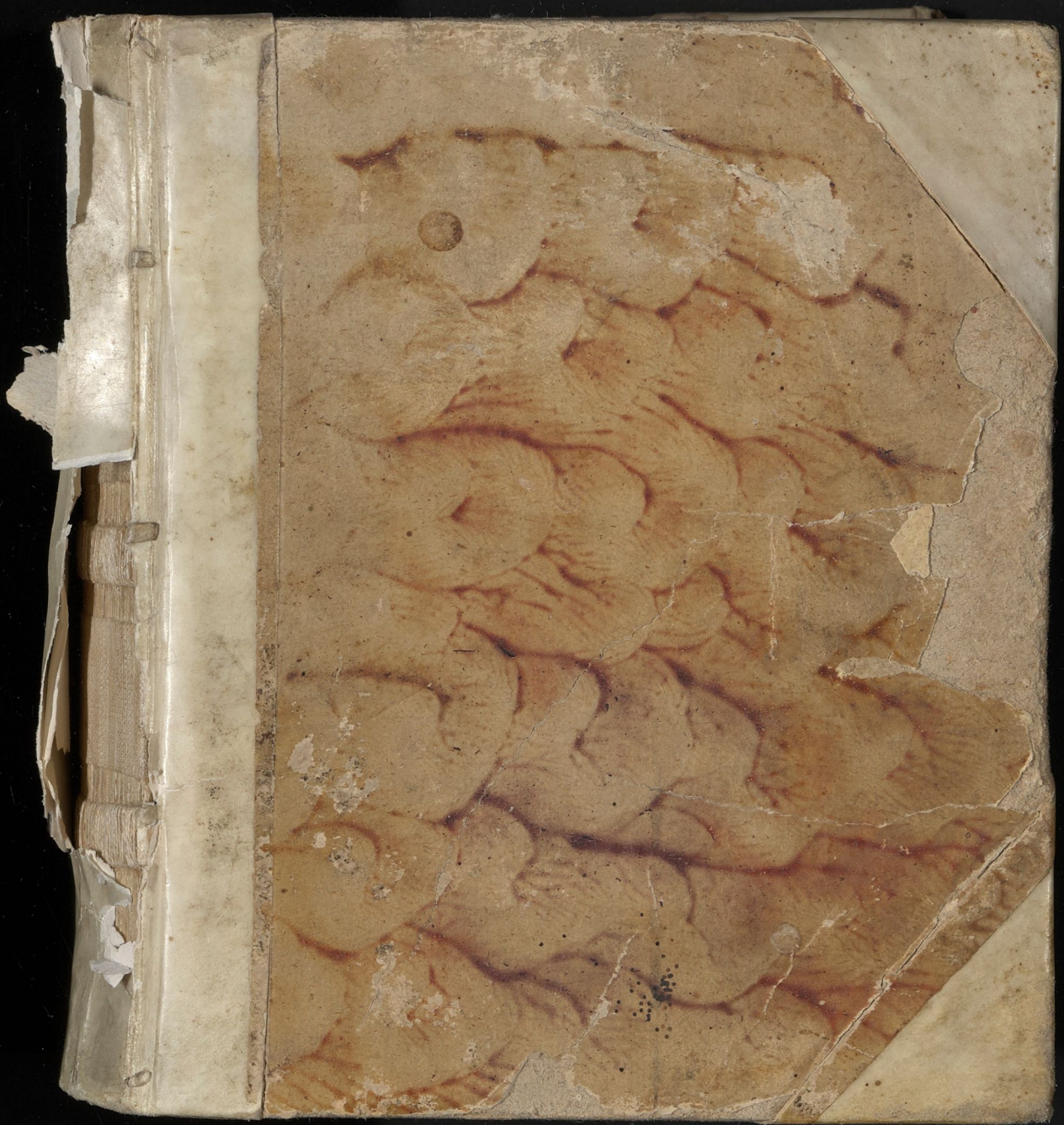


Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-1192015415-1867611546-15/fragment/page=0001

Sammelband 57

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-1192015415-1867611546-15/fragment/page=0002

6

Vertraute

CONFERENTZ

Derer Einwohner

im

Reiche der Todten,

über ihre im

Reiche der Lebendigen

gehabte Fata und Zufälle/

Sechste Zusammenkunfft

Zwischen

dem Riesen

GOLIATH

und

dem Apostel

PETRO.

FRANCKFURTH und LEIPZIG 1723.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-1192015415-1867611546-15/fragment/page=0004

EIn Kerl, sechs Ellen hoch, und noch einer Hand breit drüber, dazu von gesunden und geraden Gliedern, von breiten untersetzten Schultern, einem schwartzen gewichsten Knebel-Bart, und dabey ein Hertz im Leibe, wie ein Groschen-Brodt groß, daß macht noch eine Parade vor einen rechtschaffenen Soldaten, so ein Kerl kan noch dem Feinde einen Schrecken einjagen, ein Printz der dergleichen Pursche viel unter seinen Trouppen hat, der kan eine gantze Welt damit bezwingen. Denn wenn sie den Feind nur ansehen, so entfällt ihnen schon der Muth, wo sie nur den Fuß hinsetzen, muß das Erdreich erzittern, und ein jeder Streich den sie führen, muß hundert Köpffe auf einmahl herunter säbeln. Nichts mehr reuet mich, als daß ich nicht heutiges Tages im Reiche der Lebendigen bin, wo jetzo in gewissen Landen ein recht Soldaten-Seculum seyn soll, und wo insonderheit grosse Leute gesuchet werden, und in Æstim sind. Ha, das wäre eine rechte güldene Zeit vor mich, da wolte ich meine Pfeiffen schneiden, und ich bin versichert, ich wolte mehr als tausend Gulden auf die Hand bekommen. Die Musquete würde mich nicht lange auf den Schultern drücken, meine grosse Statur solte mir bald Avancement schaffen, und ich wolte in kurtzen General werden. Ach, mitleidiges Schicksal, vergönne mir doch, daß ich nur noch ein paar Jahr ins Reich der Lebendigen gehen, oder zum wenigsten nur eine eintzige Campagne thun darff, ich gebe meine Parole, als ein braver Soldat von mir, daß mein Pallasch das Reich der Todten in kurtzen um etliche Millionen Menschen vermehren soll. O, mein Appetit ist gar zu ungemein groß, das Reich der Todten will mir zu enge werden, ich

muß hingehen und zusehen, ob ich mit unsern Schiffer accordiren kan, daß er mich ins Reich der Lebendigen überfähret.

Solche kriegerische Einfälle hatte ohnlängst der bekante Riese Goliath, der ehemahls zu Zeiten des Königs Sauls, unter der Armee der Philister, ein Soldat von grosser Bravour gewesen, und ob er gleich bereits vor etliche tausend Jahren aus der Zahl der Lebendigen hinweg gerissen worden, dennoch von seinem martialischen Geist noch etwas übrig behalten hatte. Dieser mochte etwan neue Zeitungen aus dem Reich der Lebendigen erfahren, und von dem florisanten Zustande einiger Soldaten Nachricht erhalten haben, so, daß ihm das Maul gantz wässerig ward, und er noch einmahl ein Soldat zu werden Lust kriegte. Er folgte demnach seinem Triebe, und verfügte sich an das Ufer desjenigen Flusses der ans Reich der Todten angräntzet, und ließ sich mit dem Schiffer in folgenden Discours ein:

GOLIATH. Glück zu, Schiffer, sind keine Passagier aus dem Reiche der Lebendigen ankomen, von denen man was Neues erfahren könte?

Schiffer. Die Passage ist jetzo gar schlecht, ich weiß nicht, ob keine Doctors mehr in der Welt sind, die die Leute auf den Gottes-Acker curiren können, oder ob etwan die Menschen von selbsten anfangen ein ordentlicher Leben zu führen, zum wenigsten habe ich diesen Frühling wenig zu verdienen gehabt, und wenns länger so continuiret, so will ich meinen Nachen gar stehen lassen, und mir von dem Gouverneur des Reichs der Todten eine andere Bedienung ausbitten. Aber wenn ihr eine halbe Stunde eher gekommen wäret, so hättet ihr ein paar Passagiers sprechen können, die ich erst übergeführet habe.

GOLIATH. Es ist mir leid, daß ich zur unrechten Zeit ankommen bin, aber weil ich höre, daß ihr über schlechten Verdienst klaget, ich will euch was zu verdienen geben, mein Freund, wenn ihr davor arbeiten wollet.

Schiffer. Und worinne solte denn diese Arbeit bestehen?

GOLIATH. Ihr solt mich wieder ins Reich der Lebendigen überführen, welches ich nun in so langer Zeit nicht gesehen habe.

Schif-

Schiffer. Ha, ha, ha, ha, ich muß nur lachen, wenn im Reich der Todten ein gut Gläßgen Ungarischer Wein zu bekommen wäre, so dächte ich, ihr hättet euch vollgesoffen, daß ihr mir so was wunderliches zumuthet. Ich glaube, ihr scherzet mir mir.

GOLIATH. Schertz a part, ich versichere euch, daß es mein purer Ernst sey, und thut ihr mir einen Gefallen, wenn ihr fein geschwinde zu meiner Uberfahrt Anstalt machet.

Schiffer. Das ist wohl ein seltzamer Einfall, ihr seyd der erste, der von mir prætendiret, daß ich ihn wieder ins Reich der Lebendigen führen soll. Die meisten, wenn sie einmahl heraus, verlangen nicht wieder zurück. Aber was wolt ihr daselbst machen, ihr müßt gewiß schlechte Connoissance von dem jetzigen Zustande desselben haben, sonst würdet ihr gerne hier bleiben.

GOLIATH. Und warum das, wollet ihr mir meinen extraordinairen Appetit verderben, den ich zu dieser Tour habe?

Schiffer. Freylich deßwegen, weil wenig da zu holen ist, es sind elende schlechte Zeiten, allenthalben Hunger und Kummer, es ist keine Nahrung, kein Geld untern Leuten, und so viel ihrer bißhero zu uns kommen, dancken dem Himmel, daß sie erlößt sind, und ihr wünscht wieder hin?

GOLIATH. Dem mag seyn wie ihm wolle, es mag vor andere immerhin schlimm aussehen, ich weiß einen Ort in der Welt, da ist jetzo vor Leute meiner Profession gute Zeit. Ich bin ein Soldat, und die haben jetzo die herrlichsten besten Tage. Soldaten schwimmen allenthalben, wie das Fett oben auf, jederman muß sich vor sie bücken und den Hut abziehen, die können nicht verderben, denn alles muß ihnen zu Gebote stehen. Macht nur fein balde fort, und verlangt mir nur biß ich die Montur an den Leib kriege. Hay, sa, courage, hau todt, schlag todt, præsentirt das Gewehr.

Schiffer. Seyd ihr nicht ein poßirlicher Kautz, wie kommt ihr auf solche martialische Gedancken, thut ihr doch, als wenn ihr alles fressen wollet, und habt doch keinen Feind vor euch. Man braucht ja jetzo in der Welt keine Soldaten, es ist ja kein Krieg, sondern fast allent-

halben Friede. Oder wolt ihr etwan ein solcher Müßiggänger und Mauerhüter werden, wie es dergleichen Leute heutiges Tages viele tausend giebt/ die sonst nichts thun als fressen und sauffen, alle 8. Tage ein paar mahl auf die Wache ziehen, und Wer da! ruffen, oder in den Qvartieren liegen, und Bürger und Bauern scheeren/ und von denen zu erwarten stehet, wenns einmahl ans marchiren gehen solte, ob sie so viel Courage gegen den Feind als Brutalité in den Qvartieren von sich blicken lassen würden. O! mein lieber Freund, an dergleichen Purschen fehlts in der Welt nicht, man hat euch zu gefallen noch keinen Werber hieher geschickt/ihr könnt nur zurücke bleiben, man kan eurer entbehren, man braucht euch nicht.

GOLIATH. Wenn ihr doch nicht von einer Sache raisonniren wolltet, die ihr nicht verstehet. Sehet mich doch einmahl recht an, was ich vor ein braver ansehnlicher Kerl bin. Ich bin ja fast dreymahl so lang als ihr/ und ihr könnt ungebückt zwischen meinen Füssen durchkriechen. Dergleichen Helden sind nicht so häuffig in der Welt anzutreffen, man hat bereits an allen Enden der Welt ausgeschicket, und die grossen Kerl zusammen suchen lassen, jetzo ist fast keiner mehr zu haben, meynt ihr nicht, daß auf meine Person Reflexion gemacht werden solte? Morbleu! wie soll die Welt Maul und Nase aufsperren, wenn sie einen solchen Wunder-Mann zu sehen bekommt, dergleichen in vielen Seculis das Reich der Lebendigen keiner betreten hat. Ein Monarch darff mich ja nur an die Spitze seiner Armeè stellen, ich kan mit meinem Cörper allein etliche Compagnien vor den feurigen Kugeln bedecken, und mit meinen langen Armen kan ich gantze feindliche Svadronen zurücke halten, daß sie nicht auf meine Cammeraden eindringen können. Ja ein Chef profitiret allemahl in einer Bataille von meiner eintzigen Person allein so viel, als wenn er etliche Regimenter mehr hätte. Was meynt ihr wohl, was es nicht vor ein Gereisse um mich jetzen wird? Drum macht nur fort, und hindert mich nicht an meinem Glücke.

Schiffer. Potz tausend, jetzo mercke ich erst, wo ihr nauß wollet, ihr habt vielleicht vernommen, daß jetzo ein gewisser Printz in der Welt lebet, der von alten Helden-Blute herstammet, und also auch einen martialischen Geist in seiner Durchlauchtigsten Brust hat. Von diesem habt ihr vielleicht gehöret, daß er brave Soldaten sehr lieb hat,

und

und mit denselben als mit seinen Kindern umgehet, und daß er sich insonderheit zu seinem Plaisir ein Leib-Regiment aufgerichtet, welches in dem Ausbund der grössesten und ansehnlichsten Kerls bestehet, weil ihr nun auf eure grosse Statur Staat machet, so flattiret ihr euch vielleicht, bey diesem Monarchen Addresse zu finden. Aber ihr werdet grausam blind kommen, und ich rathe euch als ein guter Freund, bleibt zu Hause und macht euch keine vergebliche Mühe. Denn was solte er wohl mit einem so grossen vierschrötigten Kerl, mit einer so ungeheuren Mißgeburth anfangen, ihr würdet ja die andern Kerl alle miteinander beschämen, und wenn sie noch solche grosse Granadier-Mützen aufhätten, so würden sie gegen euch nur als Mücken oder Fliegen anzusehen seyn. Ja, wenn ihr ein paar tausend solche Kerl eures gleichen, die alle egal wären, aufbringen köntet, da würdet ihr ein angenehmer Gast seyn, und ich will wetten, ihr würdet Obrister darunter. So aber, wenn ihr allein kämet, möchte euchs gehen, wie es vor kurtzer Zeit einem solchen grossen Kerl passiret ist, der zwar euch an Statur nicht beykommen ist, der aber auch eine so extraordinaire Länge gehabt, daß er auch in der geraumsten Kutsche krum gebückt sitzen, und die Füsse zum Wagen heraus hat hängen müssen. Dem ohngeacht aber hat man ihn doch nicht angenommen, sondern er ist mit einem ansehnlichen Zehr-Pfennig dimittiret worden. Euch würde es nicht ein Haar besser gehen, und wenn man vollends erführe, daß ihr aus dem Reich der Todten kämet, so würde man euch gar vor ein Gespenst oder Polter-Geist halten. Drum rathe ich euch noch einmahl, bleibt zu Hause, und laßt euch die Lust ein Granadier zu werden, vergehen.

GOLIATH. Ihr möget auch sagen, was ihr wollet, ich bleibe bey meinem Vorsatz, ich muß par force ein Granadier werden, laßt mich nur in den Kahn treten, daß ihr geschwinde fortsegeln könnt.

Schiffer. Sachte, sachte, der Herr übereile sich nicht, es läufft wider meine Pflicht, jemanden ohne Ordre des Gouverneurs ins Reich der Lebendigen passiren zu lassen oder überzuschiffen.

GOLIATH. Macht nur nicht so viel Difficultäten, ich verspreche euch monatlich meine halbe Lehnung per posta zu übermachen, und bey meiner Wiederkunfft noch darzu einen wackern Recompens zu geben. Nun, allon!

Schif-

Schiffer. Und wenn ihr mir eine gantze Granadier-Mütze voll Hartz-Guldens schencktet, so wolte ichs nicht drauf wagen. Ich armer Mann, ich käme ja von meinem Dienst.

GOLIATH. Ehe euch meinethalben dieses Unglück wiederfahren solte, wolte ich lieber mit allen meinen künfftigen Cammeraden eine Attaque wagen, und das Reich der Todten stürmen. Ihr wüßt noch nicht, was das vor brave Kerl seyn, sie sind zwar ein bißgen kleiner als ich, aber sie haben alle so viel Courage als ich. Ha, ich sehe schon im Geist die Granaden fliegen, trotz sey dem gebothen, der euch nur ein Haar krümmen will.

Schiffer. Und wenn ihr mir noch so viel Wind vormachet, so glaube ichs doch nicht. Ich muß auch in Gefahr stehen, daß wenn ich euch einsteigen liesse, mein Kahn eine solche ungeheure Last nicht tragen, und wir beyde ersauffen müsten, wer wolte uns denn beystehen, im Wasser thun die Granaden keinen Effect.

Als der Schiffer diese letzten Worte gesprochen, stieß er unvermuthet den Nachen vom Ufer ab, und ließ Goliath stehen. Dieser wolte darüber fast toll werden, daß ihn der Schiffer so lange aufgehalten, und doch endlich zu letzt noch betrogen hatte, er schrye ihm deshalben mit vollem Halse nach, und war eben im Begriff, daß er ins Wasser springen, und dem Kahn nachschwimmen wolte, als ihn unvermuthet jemand am Arm fassete, und sein Vorhaben verhinderte. Dieses war nun niemand anders, als der Welt-berühmte Apostel Petrus, dieser war durch das entsetzliche Geschrey, welches Goliath dem Schiffer nachgeschicket, herbey genöthiget worden, und weil er es an der Statur sahe, daß es der grosse Goliath sey, und nunmehro von Goliath die Ursach und die Gelegenheit solches Lerms erfuhr, so bemühete er sich ihn wieder zufrieden zu stellen, und von seinem desperaten Sprung abzuhalten. Er war auch so glücklich, daß er ihn mit Manier vom Ufer weg brachte, und ein jeder wieder in sein ordentliches Quartier zurücke kehren wolte. Als Petrus bereits im Begriff war, Abschied zu nehmen, hielt ihn Goliath mit folgender Frage zurück:

GOLIATH. Sagt mir doch, guter Freund, wo habt ihr das Hertz hergenommen, euch so nahe zu mir zu wagen, und mich noch

dazu

dazu anzupacken, und in meinem Dessein zu hindern? Sehet doch einmahl was vor ein grosser Kerl ich bin, mich wundert nur, daß ihr euch nicht vor mir gefürchtet, und ich kan nicht begreiffen, wie mir muß zu muthe gewesen seyn, daß ich solches von euch gelitten habe. Ihr seyd ja nur ein klein kurtz Männichen, ich wolte euch wie ein Zwirns-Knaul zusammen wickeln, und durch ein Blase-Rohr in die Lufft schicken.

PETRUS. O Hanß prähle sachte. Meynt ihr denn, daß ich eine solche feige Memme bin, und vor einem grossen Kerl erschrecken solte? Ich versichere euch, ob ich gleich im Reiche der Lebendigen keinen Soldaten, wie ihr, abgegeben, so war doch ein recht martialischer Geist in meiner Brust verschlossen, und ich habe wohl eher so viel Courage gehabt, daß ich vom Leder gezogen, und einem Kerl das Ohr vom Kopff weg gehauen. Und sehet ihr denn nicht an meinem schwartzen Rock, daß ich ein Geistlicher bin. Dergleichen Leute fürchten sich vor niemand, und wenns auch der Teuffel selber wäre, denn sie führen allemahl das Schwerd des Geistes bey sich, damit sie sich wider alle Gefahr beschützen können. Und damit ihr auch wissen möget, mit wem ihr gesprochen, so stehet jetzo der Apostel Petrus vor euch, den ihr zwar nicht kennen werdet, von dem aber die Geschichte Neues Testaments ziemlich voll sind.

GOLIATH. Ey, Ehrwürdiger Vater, seyd ihr der Mann, so muß ich euch noch nicht von mir weglassen, sondern ihr werdet mir das Glück gönnen, daß ich mich ein wenig länger mit euch entretenixen darff. Es sind mir bereits unterschiedene merckwürdige Passagen von eurem Lebens-Lauff erzehlet worden, wenn euchs nicht zuwider wäre, geschehe mir ein Gefallen, wenn ich dergleichen noch mehr aus euxem eignen Munde anhören könte.

PETRO. Mein Lebens-Lauff ist ein bißgen zu weitläufftig, und möchte gar zu viel Zeit dazu erfodert werden, doch, wenn ihr Lust zuzuhören habt, so will ich das vornehmste davon, was mir beyfallen wird, erzehlen. Wiewohl, ich resolvire mich fast anders, es werden meistentheils geistliche Dinge darinne vorkommen, Soldaten aber ge-

schiehet mit geistlichen Discoursen kein grosser Gefallen, darum besorge ich, ihr möchtet bald verdrießlich darüber werden.

GOLIATH. Dieses Raisonnement möchte wohl en general von allen Soldaten nicht gelten, aber wenn euch sonst nichts abhält, so beliebet nur eure Historie anzufangen.

PETRUS. Es sey darum, ich will erwarten, wie lange ihr Gedult haben werdet. Meine Kindheit, und die ersten Jahre meiner Jugend, werde ich gäntzlich übergehen, weil ich darinne nichts anders als einen armen Fischer-Knecht præsentiret, und unter diesem Character wenig Aufsehens in der Welt gemacht habe. Von meinem Vaterlande nur ein weniges zu gedencken, so bin ich in Galiläa, in einem kleinen Städtgen, Nahmens Bethsaida, an dem See Genezareth gelegen, von zwar armen doch ehrlichen Eltern, welche ebenfalls Fischer-Leute waren, gebohren worden. Weil nun meine Eltern das Vermögen nicht hatten, daß sie grosse Unkosten an mich hätten wenden, oder mich was rechts lernen lassen können, so muste ich mich ebenfalls mit dem nassen Element bekandt machen, und die Profession lernen, damit sich mein Vater und Mutter bißhero ernähret hatten. Unser Handwercks-Gebrauch erfoderte auch nicht, daß wir darauf viel hätten reisen und wandern dürffen, wie manchmahl junge Handwercks-Pursche thun müssen, ich konte also in meiner Heymath hintern Ofen sitzen bleiben, und meiner Mutter, die das liebe Söhngen doch nicht gerne würde von sich gelassen haben, etliche Thränen erspahren. Meine Reisen erstreckten sich also niemahls weiter als etwa in die See Genazareth, in welche See der Jordan hinein floß, wo ich meine Fischerey trieb, und meiner Nahrung nachgieng, und dachte damahls wohl nimmermehr, daß ich noch in die weite Welt gehen und einen grossen Heyden-Lehrer abgeben solte. Gleichwie sich aber eine Sache offt wunderlich schicken muß, wenn sie einmahl von dem Himmel beschlossen ist, also gieng auch mit mir eine solche wunderbahre Führung GOttes vor. Es war einsmahls ein sehr schöner und angenehmer Abend, der helle Monden-Schein, und der häuffig-gestirnte Himmel encouragirte unterschiedene Fischer, daß wir miteinander auf die Fischerey giengen, und diese Nacht einen braven Fang zu thun gedachten. Ich selbst machte mir auf eine reiche Ausbeute Hoffnung, und nahm deßhalben zwey Cammeraden und Lands-Leute mit mir, die

beyde

beyde eines Vaters, nemlich Zebedei Kinder waren, und Jacobus und Johannes hiessen, damit sie mir möchten arbeiten helffen. Allein ich hätte dergleichen Aushelffer dißmahl nicht nöthig gehabt, denn diese Nacht war uns dermassen fatal, daß wir alle miteinander umsonst arbeiteten und nicht ein Fisch gefangen wurde. Des Morgens frühe als die Sonne aufgieng, fuhren wir mit unsern Schiffen ans Ufer, ich und meine Cammeraden traten ans Land, in der Absicht, unsere Netze auszuwaschen und sie an der Sonne drucken werden zu lassen. Als wir noch in dieser Arbeit begriffen waren, sahen wir eine entsetzliche Menge Volcks von ferne auf uns zukommen, wir wunderten uns Anfangs, was dieser ungewöhnliche Auflauff bey so früher Morgens-Zeit, und zwar im freyen Felde zu bedeuten haben möchte. Unser Zweiffel aber wurde uns bald benommen, als man uns berichtete, der bekandte Messias und Heyland der Welt käme daher gegangen, seine gewaltige und durchdringende Predigten hätten ihm bey dem Volcke eine solche Liebe und Zuneigung zuwege gebracht, daß sie ihm recht Suadronen weise nachfolgten. Ich erfreuete mich recht von Hertzen, daß ich endlich einmahl so glücklich seyn und den Messiam auch zu sehen bekommen solte. Denn ich hatte solches schon längst gewünschet, und sahe mich allemahl, wenn ich nach Jerusalem, nach Capernaum / oder Nazareth Fische zu Marckte führete, recht sorgfältig nach ihm um, niemahls aber konte ich das Glücke haben, welches mir jetzo so unvermuthet vorstieß. Noch mehr erfreut wurde ich, als mich dieser Herr, sobald er näher zu uns kam, mit freundlichen Worten anredete, und mich würdigte, in mein Schiff zu treten, auch zugleich von mir verlangte / daß ich das Schiff etwas vom Ufer abstossen solte, damit er ein wenig Platz bekommen, und sich vor dem grossen Zulauff des Volcks retten möchte, welches dermassen häuffig auf ihn losdrang, daß er sich nicht rühren konte, indem ein jeder immer gerne der nächste bey ihm seyn wolte. Ich that was er haben wolte, und fuhr mit meinem Schiffe etwas vom Lande ab. Darauf fragte er mich und meine Cammeraden, ob wir diese Nacht einen guten Fang gethan hätten, als er aber hörte, wie fatal es uns gegangen, und daß wir mit leeren Netzen wieder hätten zurücke kehren müssen, so bedauerte er unsere vergeblich angewandte Mühe, gab uns aber zugleich den Rath, daß wirs noch einmahl wagen, und mit un-

sern Netzen auf die Höhe des Meeres fahren und unser Heil versuchen solten.

GOLIATH. Das war nicht Fischer-mäßig raisonniret, der gute Herr mag sich zwar wohl auf die Bibel/ aber nicht auf die Fischerey verstanden, und nicht gewust haben, daß sich die Fische nicht sowohl in der Höhe, als vielmehr in der Tieffe fangen lassen. Ich weiß, ihr werdet in euren Hertzen darüber gelachet haben.

PETRUS. Behüte der Himmel, daß wir auf solchen eitlen Sinn gerathen, und die selbstständige Weißheit zu meistern, uns hätten sollen gelüsten lassen. Der natürlichen Vernunfft und den Reguln unserer Profession nach, hätte dieses freylich abgeschmackt klingen mögen, aber wir wusten wohl, mit wem wir zu thun hatten, und daß derselbe wohl öffters Dinge vorgenommen/ die der Vernunfft zu hoch und zu begreiffen ohnmöglich gewesen, dannenhero liessen wir uns den gegebenen und euch so wunderlich vorkommenden Rath nicht irren, sondern folgten demselben mit der ausdrücklichen Erklärung: Meister, wir haben zwar die gantze Nacht gefischet, und es uns Blut-sauer werden lassen allein wir haben doch nichts gefangen, auf dein Wort aber wollen wir noch einmahl das Netz auswerffen. Hierauf gieng unsere Arbeit von frischen an/ wir warffen unsere Netze mit freudigen Muthe ins Meer, und thaten einen solchen vortrefflichen Fang, daß wir uns den gewagten Hazard nicht durfften gereuen lassen. Denn wir bekamen eine solche Menge Fische, daß die Netze davon zerrissen, und ich, nebst meinen Gesellen/ die Netze nicht einmahl allein aus dem Meere ziehen konten, sondern etliche Fischer, die in andern Schiffen waren, zu Hülffe ruffen musten. Die Schiffe wurden auch von den Fischen so voll, daß sie zu sincken anfiengen/ und wir in Gefahr zu ersauffen stunden. So angenehm uns nun dieser erhaltene Seegen war/ so voller Verwunderung wurden wir über den Preiß-würdigen Seegens-Herrn, der uns selbigen zugewendet hatte. Unsre Sinnen wurden auch dadurch dermassen furchtsam und schüchtern gemacht, daß er gnug zu thun hatte, uns einen Muth einzusprechen. Wir machten auch bald darauf Anstalt nach Hause zu kehren, und unsern Eltern anzuzeigen, was mit uns vorgegangen wäre. Allein unsere Resolution wurde gehemmet, als uns dieser Herr andeutete, wie er nicht gesonnen wäre, uns wieder von

sich,

sich zu lassen, wir hätten nunmehro das Fischer-Handwerck über unvernünfftige Thiere lange genug getrieben, künfftig wolte er uns zu Menschen Fischern machen, wir solten hinführo vernünfftige Creaturen fangen, und ihm dieselbigen zuführen. Uns armen einfältigen Leuten waren diese verblümte Redens-Arten biß dato noch lauter Rätzel, er aber lösete sie uns selber auf, und entdeckte uns mit deutlichen Worten, wie er ein Collegium von zwölff Jüngern aufzurichten gesonnen sey, welches das Apostolische Collegium heissen solte. Uns wolte er würdigen / die ersten Gliedmassen desselben zu seyn, wenn wir Vater und Mutter verlassen, und ihm in Glück und Unglücke nachfolgen wolten. Wir fanden allerseits keine tüchtige Ursach, diese Offerte auszuschlagen, indem wir alles, was wir bey unsern dürfftigen Eltern verlohren, bey ihm in vollen Uberfluß wieder fanden, und wohl wusten, daß uns in seiner Gesellschafft an nichts mangeln würde. Wir nahmen also diese angebothene Gnade an, schickten unsern Eltern die erhaltene reiche Ausbeute durch jemand anders nach Hause/ liessen ihnen unsre Resolution zu wissen thun, und folgten ihm willig nach.

GOLIATH. Das ist aber versichert ein grosser Hazard von euch gewesen, ein ehrlich gelerntes Handwerck im Stiche zu lassen, und einem Mann nachzufolgen, den man heute zum ersten kennen lernet, und von dem man nicht gewiß versichert ist, wie man bey demselben sein Auskommen finden werde. Ein Handwerck hat gleichwol einen güldenen Boden, und wer dasselbe recht aus dem Grunde gelernet und kein Fuscher ist, den läßt es nicht leicht verderben oder Hunger leiden, so viel mir aber von diesem Manne bekandt worden, soll er ein sehr povres und miserables Leben geführet haben, und wird es ohne Zweiffel seinen Jüngern und Domestiquen nicht viel besser gegangen seyn. Ihr müßt also ohnfehlbar entweder grosse Liebhaber von Faullentzen und Müßiggehen gewesen seyn, und nicht gerne haben arbeiten wollen, oder es hat sonst eine Raison dahinter gesteckt, die ich biß dato noch nicht errathen kan.

PETRUS. Freylich möchte es zwar scheinen, als ob wir ein bißgen zu viel gewaget, oder wie ihr muthmasset, den Müßiggang der Arbeit vorgezogen hätten, allein wenn ich euch unsre Motiven entdecken werde/ so weiß ich/ daß dieser Verdacht wegfallen soll. Vors

erste, so könt ihr sicherlich glauben, daß wir hauptsächlich durch einen innerlichen Trieb animiret wurden, der Lockstimme dieses holdseeligen Hirten nachzufolgen. So dennhatten wir ja wohl Ursach, uns zu gratuliren, daß wir bey diesem Herrn Addresse haben solten/ der allenthalben in so grossen Ansehen stund, und von dem wir nichts anders als lauter Liebes und Gutes gehöret hatten. Und endlich so steckte auch noch eine besondere Raison dahinter, warum wir uns so geschwinde resolvirten/ die ich zwar ehemahls nicht gerne jemanden so aufrichtig entdecket hätte, die ich aber jetzo zu verschweigen nicht Ursach habe. Ihr müsset wissen, daß damahls die meisten unter denen Juden in den Gedancken stunden, daß dieser Herr, in dessen Dienste wir jetzo getreten/ einmahl künfftig ihr König werden, sie von dem Römischen Joch befreyen, und das Scepter, welches bißhero von Juda entwendet gewesen, wieder erobern würde. Weil wir nun ebenfalls einen solchen irrigen Wahn hegeten, und also, wenn wir die nächsten bey ihm wären, einmahl grosse Herren in der Welt, vornehme Ministres und ansehnliche Staats-Leute zu werden gedachten, so liessen wir unsere Fischer-Kähne gerne fahren, und freueten uns recht hertzlich/ daß uns jetzo der Weg gebahnet würde, darauf wir einmahl den Gipffel der Ehren ersteigen könten.

GOLIATH. Auf die Art, sehe ich wohl, ist der Hoffarts-Teuffel euer geheimder Rath gewesen, als ihr deliberiret, ob ihr diese Station annehmen soltet oder nicht. Ihr habt gerne grosse Hänse in der Welt werden/ und wie das Fett oben aufschwimmen wollen. Mich wundert nur, da mir von euren Herrn ist gesagt worden, daß er den Menschen ins Hertz sehen können/ daß er sich mit solchen hochmüthigen Leuten was zu thun gemacht hat.

PETRUS. Ja etwas habt ihr recht, und kan ich gäntzlich nicht leugnen, daß vieles von fleischlichen Affecten mit untergelauffen/ wie denn auch nachgehends, da das Apostolische Collegium complet war/ offt ein harter Præcedentz-Streit unter uns entstand, welcher einmahl in dem künfftigen Reiche die Ober-Stelle haben würde, da wir denn schon in Gedancken die Chargen ausrechneten, die dieser oder jener zu bekleiden würdig wäre, und der eine Cantzler, der andre Ober-Hof-Marschall, der dritte sonst was zu werden gedachte. Ja der Mutter meiner beyden Cammeraden, Jacobi und Johannis, stunde die Na-

se so

se so hoch, daß sie von der Hardiesse war, und sich einsmahls expreß von unsern Herrn ausbath, daß er doch die Gnade vor ihre beyden Söhne haben, und sie künfftig, wenn er den Scepter über das Jüdische Reich in Händen haben würde, zu seinen beyden vornehmsten und geheimesten Staats- und Cabinet-Räthen machen, ihnen auch eine Stelle auf seinem Throne, dem einen zu seiner Rechten, dem andern zu seiner Lincken, einräumen möchte. Aber die gute einfältige Frau bekam eine solche Nase, daß sie künfftig mit solcher unvernünfftigen Prætension nicht mehr angestochen kam. Uns selbst alle miteinander klopffte unser Herr offt dermassen auf die Finger, daß wir die Hochmuths-Federn trefflich sincken lieffen, und mit der Zeit von selbst auf niedrige und demüthige Gedancken geriethen. Ich vor meine Person kan mich rühmen, daß ich bey diesem unsern neuen Herrn in besondern Credit gestanden, und er mir vor andern geneigt gewesen, und vor meinen übrigen Collegen sehr distinguiret hat. Er gab mir auch einen andern Nahmen, und da ich vorhero Simon geheiffen, so nennete er mich Petrus.

GOLIATH. Es hat auch wohl nicht anders seyn können, denn so viel ich von eurer Person weiß, seyd ihr ja der vornehmste unter den Aposteln gewesen, und habt in dem Apostolischen Collegio die Præsidenten-Stelle vertreten, zum wenigsten stehen heutiges Tages viele im Reich der Lebendigen in der festen Persvasion, und ich selbst darff nicht mehr daran zweiffeln, weil ich aus eurem Discurs vernehme, daß ihr der erste Apostel gewesen, und also vor den übrigen wohl was müsset voraus gehabt haben.

PETRUS. O nein, aus diesem Grunde rührete die Liebe, die unser Meister zu mir trug, nicht her, denn zwischen uns Aposteln war nicht der geringste Unterscheid, es war einer so gut als der andere, und keiner hatte einen Vorzug vor dem andern, und also muste er andere Ursachen haben, warum er viel auf mich hielt, und mich nach Johanne, welcher sein rechter Favorite und Liebes-Jünger war, am liebsten hatte. Er nahm mich an unterschiedene Orte mit, wo die andern Apostel wegbleiben musten, und ich muste offtermahls bey solchen Gelegenheiten um und bey ihm seyn, wobey er die Gesellschafft meiner übrigen Cammeraden nicht haben wolte. Wie es denn auch nicht selten geschahe, daß

er

er mir die Ehre anthat, daß ich im Nahmen des gantzen Apostolischen Collegii reden, und auf seine gethane Fragen antworten muste. Wie er denn auch zu der Zeit, als er dem Apostolischen Collegio die Schlüssel des Himmelreichs anvertrauete, und ihnen die Macht/ Sünde zu vergeben, einräumete, niemand anders als mich anredete, und mir, so zu reden, die Schlüssel recht in die Hände gab, und daher mag auch wohl vielleicht bey manchen die Meynung entstanden seyn, als ob ich der Oberste oder der Vornehmste unter den Aposteln gewesen/ aber es ist nichts dran, es geschahe dieses gantz von ohngefähr. Ich wurde auch dadurch in meiner Conversation mit ihm täglich kühner, und nahm mir mannigmahl recht viel raus. Einsmahls befand ich mich mit dem gantzen Apostolischen Collegio auf einem Schiffe, und wir musten uns die gantze Nacht von Wind und Wellen bestürmen lassen. Als die Morgen-Dämmerung anbrach, sahen wir etwas, in Gestalt eines Menschen/ auf dem Wasser herum spatzieren. Dieses kam uns allesamt recht seltzam vor, und weil wir es vor unmöglich hielten/ daß ein natürlicher Mensch dieses ohne Gefahr præstiren könte, so meynten wir nicht anders, als es sey ein Geist oder ein Gespenst, darauf fiengen wir denn alle miteinander entsetzlich an zu schreyen, und nach Hülffe zu ruffen. Wir hörten auch nicht eher auf, biß uns der vermeynte Geist antwortete, und wir an der Sprache unsern Meister erkenneten, der uns zuruffte, daß wir getrost seyn, und uns vor ihm nicht fürchten solten. Wir wurden allerseits darüber von Hertzen froh, niemand aber gerieth auf einen solchen Einfall als ich. Ich bath den Meister, daß er mir vergönnen solte, ihm diese Kunst nachzuthun, und auf dem Wasser zu ihm zu kommen. Er erlaubete mir solches/ und hieß mir, daß ich zu ihm kommen solte. Ich wagte es darauf, und vertrauete mich dem nassen Element an. Als ich mich aber kaum einige Schritte vom Schiffe entfernet, merckte ich, daß das Wasser keine Balcken und Wände hätte, und man mit den Füssen nicht sicher drauf treten könte. Denn ich fieng an zu sincken, und weil ohnedem die Wellen durch einen starcken Wind noch hefftiger bewegt wurden, so fehlte es nicht viel, daß ich mit dem gantzen Leibe ins Wasser gefallen wäre. Der Meister aber ergriff mich gleich bey der Hand, und hielt mich so feste, daß ich unbeschädigt, nebst ihm, ins Schiff zurücke kehren konte. Ich muste aber auch vorlieb nehmen/ daß er mir meinen Unglauben verwieß, und mir

riethe,

wenn ich mich künfftig dergleichen Dinge unterfangen wolte, daß ich beherʒter seyn müste.

GOLIATH. Bey diesem Verweiß, denck ich, wird es nicht geblieben seyn, sondern ich glaube, eure Collegen werden euch noch darzu brav ausgelachet haben, daß ihr mit eurem Vorwitz so übel angelauffen seyd, wie würden sie sich nicht vollends moquiret haben, wenn Signor Petrus gar ins Wasser gefallen, und als eine gebadete Katze wieder hervor gekrochen wäre. Ihr hättet vorhero sollen die Capriolen auf dem Wasser besser schneiden lernen, ehe ihr darauf einen Tantz gewaget hättet, zumahl da ihr ohnedem ehemahls einen Fischer-Knecht abgegeben, und wundert mich um so viel mehr, daß ihr mit diesem Element nicht besser bekant gewesen seyd.

PETRUS. Was meine Collegen in ihren Hertzen mögen gedacht haben, das lasse ich dahin gestellet seyn; zum wenigsten liessen sie sich äusserlich nichts mercken, von unserm Meister aber hatte ich den Verweiß wohl verdient, sie waren mir auch nicht seltzam, Aber durch meine unzeitige Hardiesse geschahe es öffters/ daß ich einen derben Wischer bekam, und manche harte Reprimande vorlieb nehmen muste, wenn ich etwan zu hardis, oder dabey unverständig sprach, und mich übereilete. Ich will euch nur ein paar Casus erzehlen, daraus ihr urtheilen könnet, daß ich zuweilen ein bißgen gar zu naseweise gewesen, und einen Verweiß verdienet habe. Unser Herr verfügte sich einsmahls auf einen gewissen Berg, welcher Tabor hieß/ und nicht weit von Jerusalem lag. Dahin durffte ihm niemand nachfolgen, als ich, Johannes und Jacobus; als wir kaum den Gipffel des Berges erreichet, giengen recht wunderbare Dinge vor, seine Person war gantz verändert, sein Angesicht wurde von einem extraordinairen Glantz und Klarheit umgeben, und leuchtete so helle als die Sonne, seine Kleider wurden so weiß, als der Schnee. Es traten zwey Männer zu ihm, die ich vor Mosen und Eliam hielt, und die ich nicht wuste, wo sie so unvermuthet herkamen. Uberhaupt aber wurde der gantze Orth, wo wir standen, in eine so angenehme Gegend verwandelt, daß ich mich recht darein verliebte, und mich Zeit Lebens daselbst aufzuhalten wünschte. Ich konte auch die Gedancken meines Hertzens nicht lange verbergen, sondern entdeckte alsobald unsern HErrn, wie wohl mirs an diesem Orth gefiele,

that ihm auch diesen ausdrücklichen Vorschlag, daß, wenn es ihm nicht zu oder wäre, so wolten wir hier drey Hütten aufbauen, eine vor ihn, die andre vor Moses, und die dritte vor Elias, damit wir an diesem plaisanten Orte wohnen, und unsre Zeit daselbst zubringen könten. Ich dachte nun meine Sachen recht gut gemacht, und einen trefflich klugen Rath erdacht zu haben, aber mein Herr judicirte gantz anders von der Sache, er merckte daher, wie es in meinem nach allzu irrdisch-gesinnten Herzen aussahe, wie sehr dasselbe noch an der Welt klebte, und daß ich bloß aus einer fleischlichen Absicht einen Bau an diesem Ort anfangen wollen, oder wohl gar meynen möchte, als ob nunmehro die längst gewünschte und gehoffte Herrlichkeit angehen, und an diesem Ort der Königliche Thron stehen würde. Er gab mir dannenhero eine solche ernstliche Reprimande, bestraffte meinen Vorwitz, und versaltzte mir den Appetit Hütten zu bauen dermassen, daß ich gerne davon stille schwieg. Zu einer andern Zeit wusch er mir den Kopff mit einer noch schärffern Lauge, und fehlte nicht viel, daß ich nicht gar meine Dimission bekommen und er mir den Lauf-Zettel gegeben hätte. Denn unser Herr gerieth einsmahls, da das gantze Apostolische Collegium beysammen war, auf einen Discours, der uns allesamt gar nicht angenehm war, und weßhalben wir in grossen Kummer geriethen. Er entdeckte uns nunmehro die rechte Ursach, warum er in die Welt gebohren worden; Wie er nunmehro bald nach Jerusalem gehen, und sich daselbst als ein unschuldiges Schlacht-Opffer vor die Sünde der gantzen Welt würde müssen schlachten lassen. Er hatte uns zwar von diesen Dingen bereits unterschiedenemahl einige Nachricht gegeben, aber niemahls hatte er so deutlich geredet als jetzo, da die Stunde seines Todes nahe war, und seine Mörder schon mit Spiessen und Stangen auf ihn warteten. Wir geriethen dannenhero darüber allerseits in die gröste Betrübniß, und ich war der eintzige der es wagte, ihm zu rathen, daß er sich doch menagiren, seiner Person schonen, und nicht nach Jerusalem gehen solte, damit ihm dergleichen nicht wiederfahren, und er kein Opffer des Todes werden möchte. Aber, o Himmel, was bekam ich vor meine gute Vorsorge vor ein finster Gesichte, ich habe meinen Herrn Zeit Lebens nicht so eyfrig gesehen, als jetzo, da ich ihm einen Gang wiederrathen hatte, den er zum besten des gantzen menschlichen Geschlechts thun wolte, und ich vergesse die harten Worte nimmermehr, als er im

Zorn

Zorn gegen mich heraus fuhr: Hebe dich, Satan, von mir, du bist mir ärgerlich, denn du meynest nicht was Göttlich, sondern was menschlich ist.

GOLIATH. Ey, ey, das ist auch wahrhafftig bald ein bißgen zu hart gewesen/ dergleichen Tractament habt ihr doch gleichwohl jetzo nicht verdienet. Gesetzt, daß ihr eure Vorsorge dißmahl zur Unzeit angewendet, so habt ihr doch dabey eine gute Intention gehabt, und es nicht böse gemeynet, die Liebe zu euren HErrn hat euch die Zunge gelöset, und aus Mitleiden und Erbarmung habt ihr seinen Todt zu verhindern getrachtet. Er hätte dannenhero nicht so gar eyfrig seyn, sondern euch was zu gute halten sollen.

PETRUS. Ja freylich, dem äusserlichen Ansehen nach, möchte wohl meine Unschuld zu bedauren gewesen seyn, und wer nach dem Laut der Worte urtheilen wolte, der solte allerdings meynen/ als ob sie aus lauter Liebe und Mitleiden gegen meinen HErrn hergerühret hätten. Aber mein HErr, der in das innerste meines Hertzens hinein schauete, der wuste wohl, daß noch ein anderer Qvell darinne anzutreffen/ aus welchen meine aufrichtig scheinende Vorsorge ihren Ursprung genommen/ drum gab er mir auch davor schlechten Danck. Und die Warheit zu bekennen/ ich kan nicht läugnen, es waren andre Raisons verhanden, die mich bewogen, unsern Meister einen so gefährlichen Gang zu widerrathen. Vors erste/ so steckte ein groß Stück von Hochmuth dahinter, weil ich bey meinen übrigen Collegen Ruhm zu erwerben gedachte, wenn ich durch meine kluge Vorstellungen unsern HErrn von etwas abbringen könte/ das er sich so fest vorgenommen hätte, und dessen Unterlassung unsern gantzen Collegio nützlich seyn könte. So denn steckte auch ein Privat-Interesse dahinter, und es war mir ungelegen, daß unser HErr eher ein Opffer des Todes werden solte, ehe er den Jüdischen Thron bestiegen, und uns allesamt zu grossen Herren gemacht hätte. Dieses letzte trat mir am meisten ans Hertze, und der Meister merckte auch wohl, daß mirs darum zu thun sey, und daß ich hauptsächlich deswegen mich so vor sein Leben interessirte. Dergleichen Vorsorge aber stund ihm nicht an/ drum gab er mir einen solchen scharffen Verweiß. Und ich kan wohl sagen, daß er von der Zeit an, jederzeit ein grosses Mißtrauen gegen mich geheget, und meine Treue auf unter-

schiedene harte Proben gestellet hat. Ich hielt sie auch alle redlich aus, bis auf die letzt, da es mit meinem HErrn gantz auf die Neige kam, und alle Hoffnung, den Jüdischen Scepter in seinen Händen zu sehen, verlohren gieng, da fieng auch an meine Treue zu wancken, und ich that einen solchen schweren Fall, dessen ich bey Erzehlung meines Lebens-Lauffs, nothwendig erwehnen muß.

GOLIATH. Ich sehe wohl, ihr habt unter diejenigen Knechte gehöret, die nur so lange bey ihren Herren aushalten, als es was guts zu Fressen und zu sauffen giebt, hernach aber, wenn Schmahl-Hanß Küchen-Meister wird, und es nicht mehr so offte ein fett Maul setzt, so nehmen sie den Kopff zwischen die Ohren, da lauffen sie darvon, und kennen ihren alten Herrn nicht mehr. Habt ihrs nicht auch so gemacht?

PETRUS. Entweder ihr habts errathen / oder es hat euchs jemand gesagt, viel besser hab ichs wohl nicht gemacht. Um die guten Bißgens zwar, war mirs wohl eben nicht zu thun, denn dergleichen hatte ich ohnedem bishero sehr wenig genossen. Aber daß ich mich in meiner Hoffnung betrogen finden, und mein HErr eher sterben solte, ehe er seinen Königlichen Thron eingenommen / und mich zu einem vornehmen Staats-Ministre gemacht hätte, das stund mir nicht an, und weil ich auf die letzt sahe, daß in der That daraus nichts werden wolte, so ward ich seiner Dienste auch überdrüßig.

GOLIATH. So gehts, wenn man Schlösser in die Lufft bauet, und die Rechnung ohne den Wirth machet, es wird zuweilen ein garstiger Strich durch gemachet, der uns das gantze Facit verderbt. Insonderheit pflegt gemeiniglich der Hochmuth einen ohnfehlbaren Fall nach sich zu ziehen, und ich zweiffle nicht / daß er nicht auch euch den Halß werde gebrochen haben.

PETRUS. Ihr urtheilet gantz recht, mein lieber Freund / und wenn mir die Nase nicht so hoch gestanden, so wäre ich vielleicht auch nicht so gestürtzet worden. Es wird euch sonder Zweiffel bereits schon von andern seyn erzehlet worden, daß es mit meinem Herrn, von dem ich mir bishero solche grosse Hoffnung gemacht, endlich so weit gekommen,

men, daß er seinen Feinden, denen Juden, in die Hände gerathen, und von denselben ans Creutz genagelt worden. Ich will mich also bey den Umständen, die dabey vorgefallen / nicht aufhalten, sondern nur dessen erwehnen / was meine Person angehet. Als die Zeit heran rückte, da unser HErr die letzte Mahlzeit mit uns thun wolte, schickte er mich und Johannem ab, daß wir dieselbe bestellen und zubereiten musten. Wir verzehrten dieselbe des Abends mit einander, und es giengen dabey unterschiedene merckwürdige Dinge vor. Er entdeckte uns nunmehro, daß selbsten in unserm Collegio einer vorhanden wäre, der an ihm zum Schelme werden / ihn verrathen und seinen Feinden in die Hände spielen würde, und damit meynete er den Ertzbösewicht Judam Ischarioth. Nach verrichteter Mahlzeit stund er vom Tische auf, gürtete einen Schurtz um / und wusch uns aus besonderer Demuth allesammt die Füsse. Darauf verweileten wir uns noch eine Zeitlang an diesem Orthe, biß es vollends dunckel ward, da indessen der HErr recht remarquable Discurse führete. Unter andern stellete er unserm gantzen Collegio ein Prognosticon, von welchen sich damahls keiner einbildete, daß es eintreffen würde. Nemlich er sagte es vorher, daß nunmehro die Nacht herein bräche, die ihm sehr fatal wäre, und in welcher wir uns alle miteinander an ihm ärgern, ihn verlassen und verläugnen würden. Unser gantzes Collegium ward darüber äusserst bestürtzt, niemanden aber afficirten diese Worte hefftiger als mich, ich gedachte mich dannenhero bey dieser Gelegenheit vor andern zu distinguiren und einen besondern Ruhm zu erwerben, weßhalben ich dem HErrn in die Rede fiel, und ihn mit vielen Betheurungen versicherte, daß ich biß auf den letzten Blutstropffen bey ihm aushalten, und wenn ich auch mit ihm sterben müste / ihn nicht verlassen wolte. Der HErr hörete diesen Entschluß zwar an, und ließ sich denselben wohlgefallen, aber er gab mir dabey die ernstliche Warnung, daß ich nicht mehr versprechen solte, als ich halten könte / denn er wüste gewiß, daß ich meinem Versprechen keine Gnüge leisten, sondern, ehe noch der Hahn in dieser Nacht krehen würde, ihn dreymahl verläugnen würde. Ich hielt dieses bis dato noch vor was ohnmögliches, und flattirte mir schon, desto mehr Ehre einzulegen, wenn ich jetzo mein Wort halten, und meine Beständigkeit sehen lassen würde. Wir verliessen indessen noch vor einbrechender Nacht die Stadt Jerusalem, giengen mit einander vors Thor über den Bach

Kidron in einen Garten, der Gethsemane hieß / und unten am Oelberge lag. Allhier brachte unser HErr die Zeit bis in die Mitternacht mit Beten, Seufftzen und Aechtzen zu, und gerieth in eine solche hefftige Angst, daß er auch blutigen Schweiß schwitzete. Ich indessen nebst meinen übrigen Collegen, brauchte meine Commodité, und legte mich auf den grünen Rasen nieder, daselbst auszuschlaffen. Unser Schlaff aber dauerte nicht allzu lange, indem uns nicht nur unser HErr zu zwey unterschiedenen mahlen selbst aufweckete, sondern auch endlich ein grosser Tumult allen Schlaff aus unsern Augen vertriebe. Denn nunmehro kam unser sauberer Cammerade, Judas Ischarioth, mit einer grossen Bande gewaffneter und blutgieriger Mörder daher gezogen, er drang mit Gewalt in den Garten, und ließ seinen eignen HErrn, der ihm so viel Liebes erwiesen hatte, gefangen nehmen. Da hättet ihr sehen sollen, wie bald und geschwinde das Prognosticon des HErrn an den Aposteln erfüllet wurde, wie sie aus einander stoben, und der eine hie der andere dort hin flohe, weil ein jeder meynte, daß es seine Haut kosten, und man HErrn und Knechte zugleich in Arrest führen würde. Ich aber wich nicht von der Stelle, sondern stund wie eine Mauer, und wolte erwarten/ wie es ablauffen würde. Ja um zu zeigen, daß ich auch mein Blut und Leben vor meinen HErrn aufzusetzen bereit wäre, zog ich von Leder/ und hieb dem einen Soldaten, welcher von des Hohen-Priesters Caiphæ Leib-Wacht war/ und Malchus hieß, das rechte Ohr ab.

GOLIATH. O den armen Teuffel hättet ihr doch immer mit Frieden lassen können, der ist wohl unschuldig gewesen, und hat wohl am wenigsten davor gekont, er hat ja nicht mehr gethan als was sein Amt erfodert hat. Ein Soldat muß ja wohl pariren, und dahin marchiren, wo er hin commandiret wird, da darff er nicht erst raisonniren und fragen, ob die Sache recht oder unrecht ist. Und also hättet ihr dem armen Schelm sein Ohr immer lassen mögen. Ihr werdet den Kerl in Unkosten gebracht haben, und er wird sich ohnfehlbar hernach eine Peruque haben zulegen müssen / wenn er nicht allen Leuten zum Spectacul mit einem Ohre hat herumgehen wollen. Wenn er das Ohr noch im freyen Felde, in einer formalen Bataille verlohren hätte, wäre es ihm noch eine Ehre und ein Zeichen gewesen, daß er

Cou-

Courage im Leibe gehabt, und sich nicht hinter die Trommeln versteckt, sondern unter die Feinde gewaget hat. Aber da es in einem solchen Lumpen-Scharmützel geschehen, da ists ihm mehr schimpfflich, die Blessur kommt so affectirt raus/ und seine Cammeraden werden ihn damit nur railliret haben. Eurem Schelmschen Collegen, dem Verräther Judas, dem hättet ihr eins anhängen sollen. Diese Bestie wäre werth gewesen, daß ihr ihm einen Circumflex über die Nase gegeben, oder ihm das untreue Hertz durchbohret hättet.

PETRUS. Wenn er mir zu nahe gekommen wäre/ so würde ich ihm meine Klinge ohnfehlbar zu kosten gegeben haben, so aber, weil er sich vorsahe/ muste Malchus das Bad ausgiessen, ich würde auch ohne Zweiffel noch mehr um mich herum gehauen und gemetzelt haben, wenn mir nicht der Herr selbst gewehret, dem blessirten Malcho das Ohr wieder angeheilet und befohlen hätte, daß ich mein Schwerd wieder in die Scheide stecken solte.

GOLIATH. Aber sagt mir doch, habt denn ihr, nebst eurem Collegen Degens an der Seite getragen, und euch so cavallierement aufgeführet? Ich solte meynen, solche Pursche wie ihr gewesen, hätten sich in dergleichen Staat nicht finden können, und vor geistliche Personen würde die Bibel unter dem Arm besser, als der Degen an der Seite gestanden haben. Ihr soltet heutiges Tages einmahl im Reich der Lebendigen, auf einer gewissen Teutschen Universität mit eurem Degen aufgezogen kommen, die den Ruhm prætendiret, daß sie vor andern fromme und exemplarische Geistlichen aufziehen, man würde euch die Thüre weisen mit eurer Fuchtel, ja man würde euch nimmermehr vor einen Studiosum Theologiæ, geschweige denn vor einen Candidatum Ministerii, vielweniger vor einen Apostel passiren lassen, weil ihr noch so viel Eitelkeit an euch gehabt, und einen Degen getragen hättet. Ihr würdet unter den andern Candidaten, wie ein Cavallier und galant Homme, und sie gegen euch als wie Schuh-Knechte und Lein-Weber-Gesellen hergegangen seyn. Es ist ein Glück vor euch, daß ihr nicht jetzo in der Welt lebet, und auf dieser Universität euch zu einem geistlichen Amte tüchtig machen dürffet, das Renommisten-Feuer würde bald verlöschen, und ihr den Kopff müssen hängen lernen.

lernen. Und wenn man erführe / daß ihr nur einmahl von Leder gezogen, und ein Duell gehabt hättet / man würde euchs biß ins zwantzigste Jahr nachgetragen, und nimmermehr eine Priester-Kappe gegeben haben.

PETRUS. Dem mag seyn wie ihm wolle, es mag sich geschickt haben oder nicht / gnug, ich hatte ein Brod-Messer an der Seite, und reuete mich nur, daß mich der Meister nicht nach Gefallen damit hausen lassen wolte. Ich gehorsamte seinem Befehl, und ohnerachtet ich nunmehro meine Bravour gnug sehen lassen, und weil ich meinem Herrn nichts mehr helffen konte, gar wohl meinen Abtritt hätte nehmen können, so that ichs doch nicht, sondern ich blieb bey ihm / und folgte ihm nach biß vor des Hohenpriesters Pallast. Daselbst führte man meinen Herrn hinein, und weil ich von unterschiedenen, die aus- und eingiengen, erfuhr, daß man garstig mit ihm umgienge, und es ein übel Ende mit ihm nehmen würde, so entfiel mir auch nunmehro der Muth, meine Beständigkeit und Hertzhafftigkeit fieng an zu wancken, und ich unterstund mich nicht mehr, mich seiner anzunehmen, aus Furcht / daß man mir ein gleiches Tractament erweisen möchte. Es gieng ohnedem schwer gnug her, daß ich mich loß lügen, und von dem Verdacht befreyen konte / welchen einige auf mich werffen wolten, und es fehlete nicht viel, so wäre ich erkandt und mit in die Inquisition gebracht werden. Zweymahl packten mich ein paar kahle Mägde an, und wolten mich zum Bekänntniß zwingen, daß ich dem Verklagten angehangen, und mit ihm in Gemeinschafft gelebet hätte. Ich aber that, als wenn ich von nichts wüste, und stellete mich, als ob ich den Menschen sein Lebtage nicht gekandt oder gesehen hätte. Ich fieng auch wohl gar an zu schimpffen und zu schmeelen, und darauf liessen sie mich zufrieden. Das drittemahl wolten mir die Lügen nicht so gut durchhelffen, denn da examinirte mich einer / der bessern Grund seiner Muthmassung als die vorigen hatte; dieses war der Bruder desjenigen Malchi, dem ich im Garten das Ohr herunter gesebelt hatte, und weil er bey der Gefangennehmung meines Herrn selbst zugegen gewesen, und mich genau in Obacht mochte genommen haben, so drang er scharff in mich, und wolte so gar aus meiner Sprache einen Schluß machen / daß ich ein Anhänger von dem Verklagten gewesen seyn müs-

se.

se. Allein da fieng ich an, mich gantz entsetzlich zu verfluchen und zu verschwören / daß ich von dem Menschen nichts wüste, vielweniger ihn jemahls gekandt hätte. Damit kam ich zwar abermahls loß / aber ich hielt nicht vor sicher, länger an diesem Ort zu verweilen, weil zu besorgen stunde, daß einmahl einer über mich kommen möchte, bey dem meine Entschuldigungen nicht Stich halten würden / drum packte ich mich fort, und wolte Reiß-Aus geben. Als ich aber kaum den ersten Fuß aus dem Pallast des Hohenpriesters gesetzt, so hörete ich einen Hahn krehen. Ihr könnt sicherlich glauben, dieses Hahnen-Geschrey war meinem Gewissen ein rechter Donnerschlag, nunmehro gedachte ich erst an das Prognosticon, welches mir vor wenigen Stunden mein Herr gestellet, und nunmehro überlegte ich, wie schwer ich mich durch eine so schändliche Verläugnung an meinem Herrn und Meister versündigt hatte. Meine Seele gerieth auch darüber in eine solche heffige Betrübniß, daß ich bitterlich zu weinen anfieng, und so viel Thränen vergoß, daß ich darinn hätte zerfliessen mögen. Mit dieser Seelen-Angst qvälete ich mich drey Tage lang, sie wurde auch täglich immer empfindlicher, zumahl da mir eine Trauer-Post nach der andern zu Ohren kam, und ich endlich gar vernehmen muste / daß mein lieber Herr sein Leben lassen, und seinen erbitterten Feinden zum Opffer werden müssen. Ich gieng in lauter tieffen melancholischen Gedancken als ein Träumender herum, meine zerstreute Collegen anzutreffen, und von ihnen getröstet und aufgerichtet zu werden. Allein hier suchte ich Wasser bey einem vertrockneten Brunnen / und Hülffe bey ohnmächtigen Creaturen. Sie hatten Trost so wohl als ich vonnöthen / und unser gröster Trost bestund darinne, daß wir einander in Klagen und Weinen so lange Gesellschafft leisteten, biß uns die Thränen auf einmahl abgewischet, und unsere niedergeschlagene Gemüther wieder aufgerichtet wurden, da wir nemlich nicht nur erfuhren, daß unser Meister dem Rachen des Todes wieder entgangen, und als ein triumphirender Sieges-Fürst auf der Welt herum wandelte, sondern da wir auch selbst das Glück hatten / daß er so wohl mir ins besondere als auch unserm gantzen Collegio insgemein erschien, und uns mit vielen Beweißthümern überführte / daß er kein Geist oder Gespenst, sondern würcklich derjenige HErr sey, mit dem wir vorhero umgegangen wären. Niemand war

wohl dabey vergnügter als ich, zumahl da ich von unserm HErrn ins besondere getröstet, und aus seinem eignen Munde die Verzeyhung meines grossen an ihm begangenen Fehlers anhören konte. Wir hätten nun zwar allerseits durch unsere Gewissen-lose und leichtsinnige Conduite verdienet gehabt, daß er uns unsere Dimission gegeben, und als untreue Diener von sich gejaget hätte, aber er verfuhr so strenge nicht, er hielt uns die Schwachheiten und Fehler worzu uns unser furchtsames Fleisch und Blut verleitet, zu gute, würdigte uns noch viertzig Tage lang eines familiairen Umgangs, confirmirte uns in unserer Station, und gab uns noch die besondere Instruction, daß wir uns in der gantzen Welt zertheilen, und durch Predigten seines Nahmens Ruhm allenthalben ausbreiten solten. Welchen Beruff denn ein jeder nach Vermögen nachlebete, und kan ich vor meine Person mich rühmen, daß ich darbey jederzeit einen besondern Seegen verspühret habe, und durch meine Predigten unzehlig viele Seelen bekehret worden sind.

GOLIATH. Das ist wahr, ihr müßt einen vortrefflichen Prediger abgegeben und ungemein geschickte Predigten gethan haben, ich kan mirs wohl einbilden. Es hält zuweilen schwer genug, wenn mancher Studente, der offt auf Universitäten viele Jahre über dem Prediger-Handwerck zugebracht, oder wenn mancher Priester, der acht Tage darauf studieret, und in Postillen biß an den Kragen vergraben sitzet, eine rechtschaffene Predigt thun soll, es kommt doch wohl mannigmahl Zeug raus, das weder Geschicke noch Gelencke hat. Und ihr, ihr arme Stümper, ihr armer Fischer-Knecht, habt euch unterstanden auf die Cantzel zu kommen und eine Predigt zu halten? Ich hätte euch gerne einmahl zuhören mögen. Heutiges Tages würde man euch das nicht einmahl erlaubt, sondern euch vor einen Quäcker und Schwärmer gehalten, und das Handwerck bald geleget haben. Denn wenn ein jeder Lein-Weber und Fischer-Knecht auftreten und predigen dürffte, wo würde da der Respect der Ehrwürdigen Geistlichkeit bleiben?

PETRUS. Ich kan euchs nicht verdencken, daß ihr mir solche Einwürffe machet, und freylich, wenn es auf meine natürliche Kräffte hätte ankommen sollen, so würde es schlim ausgesehen, und ich mit meinen Predigten sehr schlecht bestanden seyn. Ich wuste wohl,

wie

wie ich Fische fangen und Netze flicken solte, aber das hatte ich nicht gelernet, wie ich eine Predigt machen und Menschen bekehren solte. Allein, bedenckt ihr denn nicht, daß ich nunmehro schon etliche Jahre mit dem Meister mit der gelehrten Zunge umgegangen, und meynt ihr denn nicht, daß mich derselbe die Zeit über werde unterrichtet, und zu einem so wichtigen Amte geschickt gemacht haben? Zu dem so müßt ihr auch wissen, daß unser natürlicher Mangel, den ich und meine Collegen bey uns verspührten, auf eine gantz besondere und unbegreiffliche Art ist gehoben worden. Denn der Heil. Geist GOttes selbst muste sich am Pfingst-Tage über uns hernieder lassen, und uns durch seine Krafft mit denjenigen Gaben ausrüsten, die zu unserm Amte nöthig waren. Daher es denn geschahe, daß wir in einem Augenblick alle Wissenschafften erlangten, die zu unserm Beruff erfodert wurden, alle Sprachen derjenigen Völcker reden und verstehen konten, mit denen wir künfftig umgehen solten, und noch dazu eine übernatürliche Krafft erhielten, daß wir Teuffel austreiben, Krancken heilen, und gantz erstaunende Dinge verrichten konten. Wie ihr denn in dem noch übrigen Rest meines Lebens-Lauffs unterschiedene Proben davon vernehmen werdet. Und damit ihr zu meiner Capacité ein desto besser Vertrauen bekommen möget, so muß ich euch dieses sagen, daß mir gleich meine erste Probe vortrefflich wohl gelungen ist, und ich durch meine erste Predigt, die ich zu Jerusalem gehalten, drey tausend Seelen bekehret, und sie zu dem Licht des Evangelii gebracht habe.

GOLIATH. Vor einen jungen Anfänger ist das schon viel, dieses Glücks werden sich nicht viel Prediger zu rühmen haben. Mancher prediget Jahr aus, Jahr ein, aber der Nutzen und die Erbauung bey seinen Zuhörern ist gar schlecht, die Leute gehen insgemein so klug aus der Kirche als sie hinein gekommen. Mancher stehet wohl 50. biß 60. Jahr im Amte, aber es stehet dahin, ob er einmahl künfftig in seiner Rechnung ein solch groß Facit, wie ihr, heraus bringen wird. Und daran ist denn nicht allemahl die Boßheit und Verstockung der Zuhörer schuld, sondern es liegt offt an dem Prediger selbst, dem hat offt die Natur nichts weniger als Gaben zum predigen gegeben, er hätte sich besser zum Küster oder Schulmeister, als zum Priester geschickt, und es hat gleichwohl ein Prediger daraus werden, und er die schwartze

Kappe umhaben müssen, da er doch viel klüger gehandelt, und seinem Nächsten vielleicht besser hätte dienen können, wenn er bey Zeiten den Schuster-Leisten oder die Schneider-Nadel zur Hand genommen und ein Handwerck gelernet hätte. Und denn siehets hernach um die Erbauung seiner Gemeine so schlecht aus, und er hat die Ehre, daß er insgemein leeren Stühlen predigen muß, oder wenn er ja eine Hand voll Zuhörer hat, ihn dieselben lieber aufhören als anfangen sehen. Am allermeisten aber habens diejenigen zu verantworten, die solche Leute einer Gemeine auforingen, und um eine Hand voll Ducaten die Cantzel mit einem Fuscher prostituiren.

PETRUS. Man hört wohl, daß ihr in eurem Leben gewohnt gewesen, euch über die Leute zu moquiren und denselben Hohn zu sprechen, drum könnt ihrs auch jetzo noch nicht lassen. Aber die Wahrheit zu bekennen, ich kans selber nicht approbiren, theils wenn Leute sich aufs predigen legen, die doch gar kein Geschicke dazu haben, und die ihren Predigten weder Geist noch Krafft mitgeben können; theils auch, wenn partheyisch-gesinnte Patronen solche Leute zu öffentlichen Kirchen-Diensten befördern, und sie wohl gar mannigmahl habilen Subjectis vorziehen. Mir durffte zu meinen Lebzeiten ein solcher Vorwurff nicht gemachet werden. Mir waren die zum Predigt-Amte nöthigen Gaben in vollem Uberfluß mitgetheilet, und ich konte auch meinem Beruff deßhalben mit desto grösserer Freudigkeit fortsetzen, denn es fehlte mir an nichts, es wurde mir mein predigen nicht sauer, ich hatte nicht nöthig, daß ich erst allemahl, wenn ich predigen wolte, ein paar Dutzend Postillen aufschlagen, acht Tage darauf studieren, und meiner Memorie durch ein weitläufftiges Concept eine Carnificin machen dürffte, sondern was ich predigen solte, das wurde mir alles von oben her eingeflösset, nur einen eintzigen Seufftzer durffte ich gen Himmel schicken, so waren meine Gedancken so reich von Einfällen, daß immer eine Pensee die andere jagte, und die glüende Kohle, mit welcher meine Zunge einmahl gerühret worden, machte mich so beredt, daß es mir niemahls an Worten von Krafft und Nachdruck mangelte. Eine Zeitlang verweilete ich mich noch zu Jerusalem, weil daselbst auf Befehl unsers Herrn, der Schall des Evangelii zuerst ausgehen, und unser Predigt-Amt daselbst seinen Anfang nehmen solte. Ich muste

mich

mich auch alsobald solchen Fatalitäten unterwerffen, daraus ich sattsam urtheilen konte, wie mirs künfftig gehen, und daß ich bey meinem Amte Haß und Verfolgung auf mich laden würde. Der Nahme desjenigen, dem ich dienete, und dem ich durch meine Predigten die Seelen zuführete, war bey niemanden in der Welt odiöser und verhaßter, als bey dem grossen geistlichen Raths-Collegio, bey den Hohenpriestern und Schrifftgelehrten zu Jerusalem; diese Pursche merckten, daß ich nebst meinen übrigen Collegen einen grossen Zulauff vom Volcke bekommen, und hingegen ihr Credit und Autorität allmählich zu fallen begunte, dannenhero wurden sie jaloux, und trachteten mit allen Kräfften dahin, wie sie uns auf die Finger klopffen und das Handwerck bey Zeiten legen möchten. Ich und Johannes waren die ersten, die ihnen in die Hände geriethen, und das zwar bey Gelegenheit eines Wunders, welches ich an einem elenden und gebrechlichen Menschen verrichtete. Dieser Mensch hatte das Unglück, daß er lahm aus Mutterleibe kommen, und sich schon viertzig Jahr mit lahmen Gliedern hatte schleppen müssen. Er konte weder gehen noch stehen/ sondern wo er hin wolte, muste er sich hintragen lassen. Weil er nun auf die Art keine Kräffte und Geschicke hatte, was zu verdienen, und sich seiner Hände Arbeit zu nehren, so hatte er sein mühsames Leben bißhero mit betteln erhalten, und saß insgemein vor der Thüre des Tempels, welche man die Schöne nennet, allwo er diejenigen, die in den Tempel giengen/ um ein Allmosen ansprach. Ich verfügte mich auch einmahls nebst Johanne in den Tempel, zu beten, und sahe diesen elenden Menschen in einer jämmerlichen Positur vor der Thüre sitzen. So bald er uns erblickte, bath er uns mit wehmüthiger Stimme, daß wir ihm doch eine Gabe mittheilen möchten. Mir gieng das Elend und der gebrechliche Zustand dieses Menschen recht sehr zu Hertzen, und weil ich einen innerlichen starcken Antrieb in meiner Seele verspührete, ihm Hülffe wiederfahren zu lassen, so ruffte ich ihm zu, und gab ihm den Rath, daß er uns ansehen solte. Der Lahme that dieses mit muntern Blicken, in der Meynung, daß er ein Allmosen von uns bekommen solte. Ich aber theilte ihm eine gantz andere Gabe mit, als er sich einbilden mochte/ indem ich mich also gegen ihn erklärte: Mein Freund, Silber und Gold habe ich nicht/

das ich dir mittheilen und deiner Armuth abhelffen könte. Ich will dir aber eine andere Wohlthat erweisen, im Nahmen JEsu CHristi stehe auf und wandele. Hierauf ergriff ich ihn bey der rechten Hand und halff ihm in die Höhe, da denn seine Schenckel und Knöchel dermassen feste stunden, als ob er niemahls lahm gewesen, und er gleich andern gesunden Menschen hüpffen und springen, mit uns in den Tempel gehen und seinen GOTT loben konte. Es machte auch dieses Wunder bey dem Volck ein solches Aufsehen, daß es nicht viel fehlete, sie hätten uns gar vor Götter gehalten, und ich hatte gnug zu thun, ihnen diesen irrigen Wahn zu benehmen, und sie zu belehren, daß sie diese That nicht uns, sondern dem allmächtigen GOTT, in dessen Nahmen wir diesen Lahmen gesund gemacht, zuzuschreiben hätten. Gleichwie nun dieses Werck in der Stadt grossen Lerm machte, also konte es auch denen Hohenpriestern und geistlichem Raths-Collegio nicht verborgen bleiben; diese bekamen zu ihrem gröSten Verdruß alsobald Wind davon, und schickten dannenhero ihre dienstbahre Geister ab, welche auf mich und Johannem lauerten / uns auch endlich am spåten Abend attrapirten und in Arrest führeten. Den andern Morgen in aller Frühe wurde unsertwegen eine aparte Session gehalten, die Ehrwürdigen Herren versamleten sich, und wir wurden vorgefodert.

GOLIATH. Da wird man euch den Kopff treflich gewaschen haben, denn wie mir gesagt worden, sollen die Hohenpriester zu Jerusalem rechte sträffliche Herren gewesen seyn, und weil sie eurem Herrn und Meister so barbarisch mitgespielet, so werden sie mit euch destoweniger Complimente gemachet haben. Was gilts ihr werdet den Besen auf den Buckel bekommen, und Landes verwiesen worden seyn?

PETRUS. Ja, wenn ihnen nicht eine höhere Gewalt die Hände gebunden hätte / so möchten sie unser freylich schlecht gewartet haben, so aber verfuhren sie noch ziemlich leidlich mit uns. Anfangs zwar musten wir ein sehr scharf Examen ausstehen, und man forderte Rechenschafft von uns, wer uns die Macht zu predigen und Wunder zu thun gegeben hätte? Und dieses mit solcher geistlichen Grandezza

und Eyffer, als wenn die Wohlfarth der gantzen Kirche durch uns wäre übern Hauffen geworffen worden. Ich aber erschrack vor ihren runtzlichen Stirnen und ernsthafften Amts-Gesichtern gar im geringsten nicht, ich that vielmehr mit freudigen und muntern Gesichte vor mich und meinen Collegen eine verantwortung, und sagte ihnen ohne Scheu unter die Augen, daß wir alles, was sie bishero von uns gehöret, aus keiner andern Macht gethan hätten, als durch Krafft und auf Befehl desjenigen JEsu von Nazereth, den sie unrechtmäßiger Weise ans Creutz genagelt, und ihre Hände mit seinem unschuldigen Blute besudelt hätten. Ich sahe es denen Kerln an der Nase an, wie sie sich drüber ärgerten, daß ich ihnen so ungescheut die Wahrheit sagte, und mich noch dazu auf denjenigen beruffen hatte, der im Leben jederzeit ihr ärgster Feind gewesen, und dessen Gedächtniß auch nach dem Tode noch bey ihnen verhaßt war. Der eine funckelte mit den Augen, und verkehrte sie im Kopffe, wie ein abgestochen Kalb, und stellte sich nicht anders, als ob er mich mit seinen Basilisken-Blicken tödten wolte, der andere zupffte sich beym Bart, als wenn er denselben gar ausrauffen wolte, der dritte kratzte sich hintern Ohren, und der vierdte that sonst was. Endlich bekamen wir alle beyde Befehl, daß wir abtreten solten, inzwischen sie denn deliberirten, was sie mit uns anfangen, und auf was Art sie uns zur Straffe ziehen wolten. So gerne sie uns auch zu Leibe wolten, so wenig konten sie uns doch beykommen, und keiner von allen hatte so viel Hardiesse, daß er sich an uns vergriffen oder uns nur das geringste Leid zugefüget hätte, sondern unser Bescheid, den sie uns gaben, bestund darinne, daß uns vor dißmahl die Straffe geschenckt, wir aber dabey ernstlich gewarnet seyn solten, künfftig unser Lehren und Predigen bleiben zu lassen, und den Nahmen JEsu, womit wir bishero schon viel Leute bethöret hätten, nicht ferner ausbreiten solten. Sie meynten nun wohl auf die Art ihre Sachen recht klug angefangen zu haben, und flattirten sich wohl gar, daß wir uns vor die gnädige Straffe bedancken würden. Aber weit gefehlt, unsere Antwort klung aus einem gantz andern Thon, wir wurden durch ihre Zaghafftigkeit in unsern Geiste nur freudiger und muthiger, und erklärten uns franchement gegen sie, daß sie uns durch ihre Drohungen nicht abschrecken würden, dasjenige zu verrichten, was unsers Amts sey, und

worzu

worzu wir in unserm Gewissen verbunden wären. Sie droheten uns zwar hierauf ferner, künftig strenger mit uns zu verfahren, und uns recht exemplarisch abzustraffen, wir aber kehrten uns an nichts, und nahmen mit vergnügten Gemüthe unsern Abtritt. So bald ich aus dem Arrest war, setzte ich mein Amt eben wieder mit solchen Eyffer fort, als wie ich es vorher getrieben hatte, und ließ mich nichts anfechten, und wenn mich auch der geistliche Rath mit Steinen hätte zu Tode werffen lassen. Ich vor meine Person bekam auch insonderheit durch meine Predigten und Wunder ein solches Ansehen, daß die Krancken von fernen entlegenen Orthen zu mir gebracht wurden, auf die ich die Hände legen und sie heilen muste, ja auf die letzt wurde das Vertrauen zu mir bey den Leuten so groß, daß sie glaubten gesund zu werden/wenn sie nur von meinen Schatten überschattet würden.

GOLIATH. Auf die Art werden die Doctores und Apotheckers damahls wenig zu thun und zu verdienen gehabt haben, wenn sich die Patienten alle von euch haben curiren lassen. Ihr habt aber gleichwohl nicht recht dran gehandelt, daß ihr in ein fremd Handwerck gefallen, und den armen Teuffeln das Brod vorm Maule weggenommen habet. Es gehöret ohnedem mancher Pfennig dazu, ehe man einen Thaler aus Purgir-Pillen löset, und auf die Art werden sie gar liegen blieben und verdorben seyn. Ihr werdet doch sonder Zweiffel kein Geld von den Leuten genommen haben, und wenn sich die Herren ihre Recepte fein theuer bezahlen lassen, so werden sie blutwenig Patienten bekom̃en und schlechte Praxin gehabt haben?

PETRUS. Behüte mich der Himmel, daß ich einen Pfennig davor hätte nehmen sollen, umsonst hatte ich selber alles empfangen, umsonst gab ichs auch wieder hin, und zudem waren diejenigen meistentheils arme nothdürfftige Leute/ die nichts zu bezahlen hatten. Aber auf euren Einwurf zu antworten, so kan ich mit guten Recht sagen, daß ihr mich dißmahl zur Ungebühr beschuldiget, und fast vor einen Brod-Dieb scheltet. Denn ihr müsset wissen, daß es damahls nicht Mode unter den Juden war, daß sich Leute ins besondere auf die Medicin geleget, und davon ernehret hätten, sondern diese Wissenschaft gehörte mit vor die Priester/ diese waren Priester und Aertzte zugleich.

Und

Und also konte ich ja diese Profession mit guten Fug und Recht treiben, ohne daß ich mich vorher von einer Medicinischen Facultät hätte dürffen examiniren oder ein Privilegium geben lassen. Und überdem so curirte ich lauter solche Kranckheiten / die vor incurabel gehalten wurden, oder wobey die ordentliche Artzney-Mittel nicht mehr anschlagen wolten, oder ich verbesserte dasjenige, was mancher Quacksalber durch seine unbesonnene Curen verdorben hatte.

GOLIATH. Auf die Art seyd ihr entschuldigt, aber liessen euch denn die grossen Kirchen-Räthe künfftig ungeschoren, und sahen sie eure Praxin ferner nicht mehr mit scheelen Augen an?

PETRUS. Eine Zeitlang schwiegen sie stille, und ob sie gleich heimlich darwider murreten, so unterstund sich doch keiner, öffentlich was zu wagen. Als ichs aber gar zu bunt machte, und mir der Pöbel immer häuffiger zufiel / und sie merckten, daß ihnen das Volck abspenstig, ihre Schulen und Synagogen leer, ihre fetten Bäuche mager, ihre Præbenden und Accidentien geringer, und alle ihr Credit caduc wurde, da konten sie es nicht länger verschmertzen, das Schwerd wurde abermahl gewetzet, welches sie mir an die Kehle setzen / und mir damit das Handwerck legen wolten. Ich wurde zum andernmahl nebst etlichen von meinen Collegen gecapert, und in ein noch tieffer Gefängniß gesetzet als das erste gewesen, und diß-mahl würden sie uns gewiß nicht so gelinde loßgelassen, sondern uns besser gezwieffelt haben, wenn sie uns in ihren Klauen behalten hätten. Aber ihre Anschläge wurden ihnen in kurtzen zu Wasser gemacht. Sie beschlossen zwar einen Rath / aber es wurde nichts draus. Sie hatten das Gefängniß recht feste verschlossen, und eine starcke Wacht davor gesetzt, dem ohngeacht entwischten wir ihnen gleichwohl. Denn der HErr des Himmels selbst erlöste uns von unsern Banden ein Engel öffnete uns das Gefängniß, und verblendete denen Wächtern die Augen, daß wir ungehindert aus unserm Arrest gehen konten. Sobald es Tag ward, gieng ich mit meinen Collegen in den Tempel / erzehlte daselbst mit jauchzender Stimme, wie es uns gegangen, und wie wunderbahr uns GOtt aus den Händen unserer Feinde gerettet hätte. Ihr könnet leicht dencken / wie unsre Verfolger mit den Zähnen müssen geknirschet haben, als sie des Morgens im Gefängniß das

leere Nest gefunden, und ihnen die Arrestanten entlauffen gewesen. Sie hatten sich deßwegen collegialiter in aller früh versammlet, um über uns ein strenges Urtheil zu sprechen, weil sie uns aber nicht fanden, so waren sie grausam erbittert darüber, noch toller aber wurden sie, als man ihnen die Nachricht brachte, die Männer, die sie gestern ins Gefängniß geworffen, die wären alle miteinander im Tempel, sie frohlockten und jauchzeten über den Streich, den sie den Hohenpriestern gespielet, und trieben ein recht Gespötte über den Kirchen-Rath. Da lief ihnen nun die Laus vollends über die Leber; sie schickten eilends eine grosse Svite Soldaten, die uns von neuen gefangen nahmen, und vor den Rath führten. Hier hättet ihr nun die Gesichter sehen sollen, mit denen wir bewillkommet wurden, es kamen uns solche schlimme Vorboten entgegen, daraus wir zur Gnüge urtheilen konten, was vor ein trübes Wetter darauf erfolgen würde. Und gewiß dißmahl würde es uns ohnfehlbar den Halß gekostet haben, wenn GOtt nicht abermahl die Hand mit im Spiele gehabt, und selbst aus ihrem Mittel einen erwecket hätte, der vor uns gebethen, und unser Leben gerettet hätte. Es hieß derselbe Gamaliel, ein Mann von grossen Verstand, Gelehrsamkeit und sonderbahren Meriten, der nicht nur bey dem gemeinen Volck in grossen Ansehen stund, sondern auch bey den Gliedern des Kirchen-Raths selbst viel golte, und ein Wort sprechen konte. Dieser nahm sich unser an, nicht zwar etwan aus Liebe und Mitleiden gegen uns, sondern aus einer natürlicher Billigkeit, nach welcher er seinen Herrn Collegen vernünfftig vorstellete, daß unsere Conduite die wir bisher bezeiget, an sich selbst nicht straffbar, sondern nur in ihren Augen verdächtig wäre, man solte also von der Zeit erwarten, wie lange unser Wesen Bestand haben würde, und daraus könte man zugleich urtheilen, auf was vor einen Grund daßelbe beruhete. Wären wir durch einen Göttlichen Antrieb dazu angefrischet worden, so würde es ohnedem vergeblich seyn selbiges zu verhindern, wäre es aber eine blosse menschliche Kühnheit, so würde es von selbst verfallen. Diese Vorstellungen fanden bey den meisten solchen Ingreff, daß endlich per plurima Vota der Schluß da hinaus lief, daß sie uns wieder lauffen lassen wolten, doch aber, damit sie ihr Müthgen in etwas an uns kühlen möchten, und weil wir ohnedem aus dem Arrest echappiret, so bekamen wir die Staupen-Schläge auf den Buckel, und damit hatten

wir

wir unsern Abschied. Andere würden sich vielleicht drüber betrübet und gekräncket haben, daß sie unschuldig leiden / Spot und Hohn / Staupen und Schläge ausstehen müssen / uns aber war dieses eine hertzliche Freude, daß wir um der Wahrheit des Evangelii gelitten, und ich wünschte gar, daß ich dieselbe einmahl mit meinem Blute und Tode versiegeln möchte. Ich ließ mich auch durch die unschuldig erhaltene Schläge nicht abschrecken, mein Amt ferner mit Freudigkeit des Geistes zu führen, contrair, ich ward immer muthiger und beherтzter, und wenn sie mir auch einen Galgen vor der Thüre des Tempels aufgerichtet, so wäre ich doch hinein gegangen und hätte daselbst geprediget.

GOLIATH. Aber seyd ihr denn immer beständig zu Jerusalem geblieben, ich meynte der Befehl eures Meisters wäre dahin gegangen, daß ihr in alle Welt ausgehen, und die Lehre des Evangelii ausbreiten soltet. Oder habt ihr etwan euer Vaterland zu lieb gehabt, daß ihr nicht gerne fort gewolt?

PETRUS. O nein, die Liebe zum Vaterlande hielt mich nicht im geringsten zurücke, denn da hatte ich nichts mehr zu verlieren, und wo ich nunmehro hin kam, da war ich allenthalben zu Hause. Biß dahero war meine und der übrigen Apostel Gegenwart zu Jerusalem noch höchst nöthig, nunmehro aber hatten wir alles auf guten Fuß gesetzt, der Jünger wurden täglich mehr, und es waren auch schon welche drunter, die es so weit gebracht, daß sie andere lehren, und unsere Stelle vertreten konten. Dannenhero zerstreueten wir uns nach und nach, wir verliessen Jerusalem, und der eine wendete sich hier, der andere dort hin. Ich trat also nach dem Exempel meiner Collegen, ebenfals meine Pilgrimschafft an, und machte mich auf den Weg, auch in fernen Landen das Evangelium zu predigen. Meine erste Tour gieng nach Samaria, allwo ich eine reiche Erndte hatte, und mir der Himmel einen recht grossen geistlichen Seegen bescherte, von dar reisete ich an unterschiedene andere Oerter, die ich aber nicht alle nennen, sondern nur derjenigen Erwehnung thun werde, wo mir was sonderliches begegnet ist.

GOLIATH. Ehe ihr eure Reise-Beschreibung fortsetzet, so belehret mich doch vorher über eine Frage, die mir eben so ohngefähr

beyfällt. Auf was Art habt ihr denn eure Reisen angestellet, seyd ihr denn zu Fusse gereiset, und habt euer Bündelgen auf den Nacken gebunden, oder seyd ihr gerütten, oder gefahren? Zum wenigsten will man es heutiges Tages denen Herren Geistlichen, allerdings auch den grossen Prälaten und Bischöffen sehr vor übel halten, wenn sie in prächtigen Carossen fahren, auf stoltzen Hengsten reiten, oder sich in Porte-Chaisen tragen lassen. Und dieses hauptsächlich deßwegen, weil man in den Gedancken stehet ihr Herren Apostel wäret immer zu Fusse gegangen, ihr hättet auch vermöge des Befehls eures Herrn nicht anders gekont/ denn der hätte zu euch gesagt: Gehet, gehet hin in alle Welt, nicht aber Fahret und Reitet. Ja es ist mir einmahl ein curieuser Streich von einem gewissen berühmten Monarchen erzehlet worden, der sich hieher nicht uneben schicket. Dieser Fürst sey einmahl in eine vornehme Stadt Deutschlandes gekommen, da habe er in einer Kirche die 12. Apostel von puren Silber in Lebens-Grösse gegossen/ angetroffen, diese habe er mit sich genommen, sie umschmeltzen und Müntze draus schlagen lassen. Als ihm nun die Besitzer dieses Schatzes solches verwehren wollen, habe er sein Unterfangen ausdrücklich damit entschuldiget, der HErr dieser Apostel habe ihnen den Befehl gegeben: Ite sed non State. Gehet, nicht aber, Stehet, und also sey es besser, daß er sie mit sich gehen hiesse/ als daß sie da stehen blieben. Wie gefällt euch der Streich?

PETRUS. Er gefällt mir so hin, aber ich sehe wohl, daß das Wort Gehen, von den meisten so ausgeleget wird, als ob wir par force immer zu Fusse hätten marchiren müssen, welches aber falsch ist. Denn als wir den Befehl erhielten, daß wir in alle Welt gehen solten, so hieß es so viel, daß wir die Welt durchreisen solten/ diese Reisen aber konten wir anstellen wie sichs schicken wolte, zu Fusse oder zu Pferde, zu Wasser oder zu Lande. Freylich spannete man uns nirgends eine Kutsche mit sechs Pferden an, aber deßwegen müßt ihr nicht dencken, als ob wir immer zu Fusse gelauffen wären, und es kömmt mir auch sehr absurd vor, wenn man sich, wie ihr saget, darüber moquiren will, daß die Geistlichen in Kutschen fahren/ zumahl wenn es nicht etwan aus überflüßiger Commodité oder zum Staat/ sondern aus Noth, wegen Schwachheit des Leibes oder Entlegenheit des Orts geschiehet. Aber mir deucht, es wird sich sonst niemand drüber moquiren.

ren, als entweder unverständige Leute, oder solche Politici, die aus überflüßiger Klugheit auch die geringste Feder auf dem schwartzen Mantel regardiren, und der armen Geistlichkeit gerne in die Haare wollen. Jedoch ich lasse mich hierum ferner unbekümmert, und fahre in meiner Reise-Beschreibung fort. Mein Weg trug mich einsmahls nach Lydda, daselbst machte ich einen Mann gesund, der Æneas hieß, und 8. Jahr an der Gicht kranck gelegen hatte. Ich war willens, mich etwas länger hieselbst aufzuhalten, aber ich bekam unvermuthet eine Citation, daß ich nach Joppen, welches nicht weit davon lag, kommen muste. Daselbst befand sich ein Frauenzimmer, mit Nahmen Tabea, welche von ungemeiner Geschicklichkeit war, und insonderheit durch Nehen und Stücken dermassen in der Stadt berühmt worden, daß sie vor die beste Meisterin gehalten wurde. Diese, ob sie gleich ein sehr frisches und munteres Naturell hatte, so geschahe es doch, daß sie unvermuthet von einer schweren Kranckheit überfallen wurde, welche dermassen überhand nahm, daß sie darüber ins Graß beissen, und ihre grüne Jugend der schwartzen Todten-Baare anvertrauen muste. Weil nun dieses Mädgen in ihrem Leben bey jederman lieb und angenehm gewesen, so wurde ihr Todt fast mehr bedauert, als wenn eine grosse Printzeßin gestorben wäre. Weil man nun in Erfahrung gebracht, daß ich mich in der Nachbarschafft zu Lydda aufhielte, schickten ihre Verwandten und Befreundten zu mir, und wolten mir zumuthen, daß ich sie wieder von den Todten aufwecken solte. Diese Prætension nun kam mir zwar Anfangs etwas zu kühne vor, aber ich gieng doch mit, und als ich mich nach unterschiedenen Umständen erkundiget, insonderheit aber erfuhr, daß sie unter die Zahl der gläubigen Jüngerinnen gehöret hätte, so empfand ich einen innerlichen Trieb, daß ich sie dem Rachen des Todes entreissen solte. Ich hieß demnach alle Anwesende aus dem Gemach, in welchem der todte Leichnam auf der Baare stund, abtreten, kniete vor dem Sarg nieder, bethete und flehete, erhielt auch durch meine gläubige Seufftzer so viel, daß, als ich nur die Worte gesprochen: Tabea stehe auf, sich das Mädgen alsobald aufrichtete, und ich sie den Ihrigen lebendig darstellen konte. Dadurch ward mein Nahme auch zu Joppen bekandt, und ich ward genöthiget, lange Zeit daselbst zu verbleiben. Mein Quartier lag auch täglich dermassen voller Krancken und Nothleiden-

den, die bey mir Hülffe suchten, daß ich manchmahl weder aus- noch eingehen konte. Wäre ich ein Liebhaber von Bequemlichkeit und guten Tagen gewesen, so hätte ich sie gewiß hier haben können, denn ich hatte einen recht complaisanten Wirth, welcher Simon hieße, und seiner Profession ein Gerber war. Dieser Mann hatte mich recht von Hertzen lieb, und that mir viel zu gute, aber wir musten uns doch endlich von einander trennen. Denn mein Weg gieng nunmehro nach Cæsarien, und das zwar, theils auf ausdrücklichen Befehl GOttes, theils auf freundliches Ersuchen eines frommen und gottsfürchtigen Soldaten, welcher Cornelius hieß, und eine Capitain-Charge unter der Römischen Militz bedienete.

GOLIATH. Potz tausend, da wird eine Passage vor mich kommen, hier muß ich wohl Achtung geben, das Hertz im Leibe lacht mir, wenn ich nur einen Soldaten nennen höre. Doch nein, ich besinne mich, wo mir recht ist, wolt ihr von einem frommen Soldaten reden, von der Frömmigkeit habe ich in meinem Leben nicht viel Fait gemacht, und aus den meisten Soldaten-Bibeln ist das Capitel von der Frömmigkeit gar raus gerissen.

PETRUS. Es ist nicht allzufein, daß Mars aus seinen Söhnen so wenig fromme Kinder ziehet, und die meisten in der thörichten Einbildung stehen, es schicke sich nicht, daß man in der einen Hand die Pique, in der andern ein Gebeth-Buch habe. Aber dieser Cornelius war nicht von solcher Gattung, der hatte allenthalben den Ruhm, daß er in seinem Hertzen gottsfürchtig, gegen seinen Käyser treu und redlich, und gegen die Armen mitleidig sey. Es hatte auch demselben bißanhero an nichts gefehlet, als daß er noch ein Heyde und von der Erkänntniß des wahren GOttes entfernet war. Weil nun der allwissende GOtt ein aufrichtiges Hertz bey ihm gesehen, so hatte er ihm die Gnade angethan, und den Weg gezeiget, auf welchem er zu seiner Erkänntniß kommen könte. Er hatte ihm durch ein Gesichte Befehl gegeben, daß er mich von Joppen holen lassen, und sich meines Unterrichts bedienen solte. Ich erschien demnach alsobald bey ihm zu Cæsarien, und eine eintzige Predigt von mir hatte durch den Seegen GOttes die Würckung, daß er nebst seinem gantzen Hause sich aus der Finsterniß des Heydenthums zum Licht des Evangelii nahete, und darauf

auf von mir getaufft wurde. Der Ruff von diesem meinen Vornehmen zu Cæsarien war biß gen Jerusalem erschollen, und es fehlte nicht viel/ daß ich nicht, als ich in kurtzen drauf dahin kam, von denen die noch fest an der Beschneidung und an den Jüdischen Ceremonien hiengen, einen Verweiß bekommen hätte, weil sie es vor unverantwortlich hielten, daß ich mit den Heyden Gemeinschafft gepflogen, und ihnen so gar die Tauffe hatte wiederfahren lassen. Ich aber defendirte mein Unterfangen durch eine weitläufftige Schutz-Rede, und beruffte mich insonderheit auf den ausdrücklichen Befehl GOttes, den ich zu Joppen in einem Gesichte erhalten, daß sie also stille schweigen und mich mit frieden lassen musten. Gleichwie mir aber Jerusalem schon ehemahls sehr fatal gewesen, also bewieß mir es auch jetzo seine Tücke, und ich war kaum wenige Zeit daselbst, als ich schon erfahren muste, daß einige Gemüther zu Jerusalem sich gegen mich noch nicht verändert hatten. Und da ich vormahls die Herren Geistlichen auf dem Halse hatte, so gerieth ich jetzo in weltliche Klauen. Der König Herodes selbst war es, der sich vor meinen Feind erklärete, und an mir zum Ritter werden wolte. Dieser Tyranne war bißher eine Zeitlang mit unsern gläubigen Brüdern und Schwestern zu Jerusalem sehr barbarisch und unbarmhertzig umgegangen, es hatte schon mancher über die Klinge springen, und der Apostel Jacobus selbst sein Leben lassen, und seinen Kopff auf dem Block hinstrecken müssen. Nunmehro solte die Reihe an mich kommen, und mein Blut solte eben an dem Ort vergossen werden, wo kurtz vorher das Blut meines werthen Collegen die Erde gefärbet hatte. Kurtz vor Ostern ließ er mich gefangen nehmen, und indeß im Arrest starck bewachen, damit ich ihm nicht wie ehemahls den Hohenpriestern entlauffen, und gleich nach Ostern mir der Proceß gemachet werden könte. Allein in dem Rath des Himmels war die Zeit noch nicht vorhanden/ daß ich sterben, und hieher ins Reich der Todten wandern solte, dannenhero musten auch dißmahl meine Feinde das Mord-Schwerdt umsonst gewetzet/ und sich über meinen Todt vergeblich gefreuet haben. Die Nacht vorher, da ich den Tag drauf sterben solte, wurde ich noch fester als sonsten verwahret. Es wurden mir zwey grosse eiserne Ketten angeleget/ und ich damit Creutz-weise geschlossen, zwey Soldaten musten inwendig im Gefängniß mit blossen Degen bey mir bleiben, und haussen vor der Thüre wurde die Wache ver-

verdoppelt, damit sie mich ja fein feste halten möchten. Ich merckte nun wohl aus diesen gewaltigen Anstalten, wie viel die Uhr geschlagen hätte, und daß nach der Uhr meiner Feinde der letzte Augenblick meines Lebens nicht mehr weit seyn würde. Aber ich machte mir deßhalben nicht den geringsten Kummer, schlief vielmehr diese Nacht ohne Sorgen, und würde den andern Tag mit Freuden auf das Echaffot getreten seyn, wenn es anders der Himmel hätte zugeben wollen. Allein dieser sendete mir, auch wieder mein eignes Vermuthen, eine geschwinde Rettung zu. Ein Engel erschien mir abermahls im Gefängniß, da ich gantz sanffte schlieffe, er schlug mich an die Seite, daß ich davon zwar aufwachte, aber doch als ein Träumender, gantz schlafftruncken blieb, und nicht wuste, wie mir geschahe. Es kam mir nicht anders vor, als ob das gantze Gemach helle wäre, und ein Licht im selbigen bremete. Hierauf sprangen den Augenblick die Ketten an Händen und Füssen entzwey, und der Engel sprach zu mir, daß ich meine Schuh anziehen, den Mantel um mich gürten und mit ihm gehen solte. Ich that als wie im Traum, alles was er haben wolte, wir giengen mit einander fort, und kamen glücklich durch alle Wachten hindurch. Als wir vor das eiserne Stadt-Thor kamen, denn mein Gefängniß war haussen vor der Stadt, sprang das Thor von selbst auf, und wir hatten auch hier einen freyen Paß. Hierauf begleitete mich der Engel noch biß auf eine lange Gasse, alsdenn aber schied er von mir, und da wachte ich erst vollends recht aus meinem Schlaffe auf, und kam wieder zu mir selber. Ehe ich mich vollkomen recht besinnen konte, dachte ich noch immer, alles dieses sey mir im Traum passiret, oder ich hätte ein Gesicht gesehen. Endlich aber sahe ich, daß die Ketten würcklich von meinen Gliedern abgefallen, und ich nicht mehr im Gefängniß zwischen den Wächtern, sondern auf freyen Fuß gestellet sey. Ich durffte also an der Wahrheit nicht mehr zweiffeln, sondern glaubte sicher, daß der HErr einen Engel müsse gesendet haben, der mich aus dem Gefängniß geführet, und von meinen Banden erlöset hätte. Ich danckte dem Himmel vor die erwiesene Rettung, und sahe mich nach einem Quartier um, worinne ich die Nacht vollends zubringen könte. Nicht weit von dem Orth da mich der Engel verlassen hatte, war das Hauß Mariæ, der Mutter Johannis, daselbst wuste ich einige von unsern Freunden anzutreffen, und durffte also nicht zweiffein

seln willig aufgenommen zu werden. Als ich etwas näher hinzu kam/ hörte ich an dem andächtigen Beten und Singen, daß sie bereits aufgestanden waren/ und ihre Morgen-Andacht verrichteten. Die Thüre aber war noch verschlossen, und ich muste demnach anklopffen. Es kam eine Magd vor die Hauß-Thür, mit Nahmen Rhode, welche fragte, wer da wäre. So bald ich mich zu erkennen gab, und sie nur den Nahmen Petrus hörte, war sie dermassen voller Freuden, daß sie vergaß mir aufzumachen, sondern mich vor der Thüre stehen ließ, und erst der Versammlung kund that, daß Petrus vorhanden wäre. Diese aber, weil sie sich nichts weniger als meine Gegenwart einbilden konten, meynten nicht anders, als daß entweder die Magd träumete, oder sie müste meinen Geist gesehen haben. Durch diesen Zweiffel geschahe es, daß ich ziemlich lange haußen vor der Thüre warten muste, und noch einmahl anzuklopffen genöthiget wurde. Darauf kam denn der gantze Schwarm aller Anwesenden heraus gelauffen, die Thüre wurde mir geöffnet, und die unverhoffte Erblickung meiner Person würckte bey ihnen erstlich ein Schrecken und Entsetzen, hernach aber, als ich ihnen die Art meiner Erlösung erzehlete, eine solche Freude und Frohlocken, daß das gantze Hauß davon erschallete, und ich gnug zu thun hatte/ das ich sie nur wieder stille machen konte/ weil ich solchen Lerm nicht gerne leiden, und dißmahl nicht gerne verrathen seyn wolte. Den Morgen drauf solte in aller Frühe die Anstalt zu meiner Execution gemachet werden, aber Herodi kam die Post zu Ohren, daß kein Delinquente vorhanden, und ohnerachtet aller genauen Aufsicht gleichwohl echappiret wäre. Weil nun dieser Tyranne an mir seinen Muth nicht kühlen konte, so ließ er seinen Zorn an den Soldaten und Wächtern aus, welche indeß das Opffer seiner erhitzten Rache seyn/ und theils das Leben verlieren, theils ihre Dienste quittiren musten. Ich aber hielt mich noch eine Zeitlang incognito zu Jerusalem auf, hernach schlich ich mich heimlich zur Stadt hinaus, und verfügte mich an andere Oerter. Ich besuchte manche schöne Stadt und Provintz, nicht zwar aus Curiosität, um nur etwan die Thore oder Thurm-Spitzen kennen zu lernen, sondern aus keiner andern Absicht, als daselbst zu predigen, und die Lehre des Evangelii auszubreiten, und können sich insonderheit die Länder, Ponto, Galatien, Cappadocien und Bithynien rühmen, daß sie meine Gegenwart am längsten genossen, ich habe auch mit ihnen

Correspondence gepflogen, und es werden noch heutiges Tages zwey Brieffe gefunden, die ich auf Göttlichen Befehl und Antrieb an dieselben schreiben müssen. Sonst ist mir eben an diesen Orten nichts merckwürdiges begegnet, weßwegen ich mich auch hiebey nicht aufhalten will. Als ich aber nach Cypern kam, da wiederfuhr mir etwas, welches ich schon lange hätte erwehnen sollen. Denn diese Reise that ich noch zu der Zeit, da unser Meister noch bey uns war, der mir auf eine kurtze Zeit Permission gab, daß ich dahin reisen, und etliche Verwandten besuchen durffte. Weil ich aber diese Passage oben vergessen, so will ich sie hier mit einrücken. Und daß ichs kurtz mache, ich wurde an diesem Orthe verliebt, und allhier gerieth mein Hertz in Fessel und zwar auf eine solche Art, von der ich mir vorher nichts hatte träumen lassen.

GOLIATH. Ey, ey, mein lieber Petrus, was sprecht ihr von Verliebt werden, wolt ihr mich was vexiren, oder wie soll ich das verstehen? Ich will ja nicht hoffen, daß ihr so thörigt gehandelt, und euch von der Liebe werdet haben blenden lassen, dergleichen will ich euch nimmermehr zutrauen. Cupido ist zwar sonst ein loser Schelm, und ob er gleich die Augen verbunden hat, so siehet er doch seine Gelegenheit wohl ab, wo er etwan ein Loch bohren kan, aber das will ich doch nicht hoffen, daß er sich an eine Apostolische Brust werde gewaget haben?

PETRUS. Wie ich euch sage/ es ist nicht anders, ich wurde zu Cypern verliebt. Und was wundert ihr euch denn so darüber? Meynet ihr denn, daß dieser Affect nur vor Politicos, und vor Leute die in weltlichen Aemtern sitzen, gehöre, und denckt ihr denn, daß ein Geistlicher nicht auch ohne Sünde verliebt werden könne? Die Liebe ist ja ein Affect, welchen die Natur allen Menschen, obgleich dem einem in einer stärckern Dosi als dem andern/ eingepflantzet hat, warum wolt ihr es denn denen Geistlichen vor eine Thorheit oder Einfalt auslegen, wenn sie verliebt werden. Oder meynt ihr etwan, daß diese Leute von Stahl und Stein, oder von Eisen und Holtz seyn? O nein/ sie haben so wohl Fleisch und Blut, als andre Leute/ und eine honette Liebe, die in ihren Schrancken bleibet, ist ihnen eben so wohl vergönnet als andern. Und also bekenne ichs noch einmahl/ ich wurde verliebt,

und

und zwar so hefftig, daß ich in den Ehestand treten, und mir ein liebes Weibgen zulegen muste.

GOLIATH. Was höre ich nicht vor Wunder-Dinge, ein Apostel in den Ehestand zu treten und ein Weib zu nehmen, das kan ich nicht zusammen räumen! Ich kans nicht begreiffen, drum bitte ich euch, schertzet nicht mit mir, sondern sagt mir obs euer Ernst ist? So viel will ich euch endlich noch einräumen, daß es nicht allen Geistlichen überhaupt verwehret sey, der Liebe zu pflegen, und bey einem charmanten Kinde zu schlaffen/aber von euch und den Aposteln kan ich mirs nimmermehr überreden lassen. Denn so viel ich mich aus den Discursen anderer zu erinnern weiß, so ist euchs ja expres verboten und untersagt gewesen, daß ihr keine Weiber habt nehmen und euch verheyrathen dürffen.

PETRUS. Welche Schwachheiten! Wer solte es uns denn verboten und untersaget haben, und aus was vor Absicht solte denn dieses geschehen seyn? Ich kan mich auf kein Verbot besinnen. Und was brauchts viel Weitläufftigkeiten, ihr könnt es sicher drauf nachsagen, daß ich und die meisten von meinen Collegen verheyrathet gewesen, und im Ehestande gelebet haben.

GOLIATH. Ey, wenn das wahr ist, so bedaure ich niemanden mehr, als die armen Pfaffen und Herren Geistlichen bey einer gewissen Kirche in der Christenheit, die heutiges Tages solchen strengen Gesetzen unterworffen sind/ daß sie nicht heyrathen, und sich mit einem lieben Weibgen paaren können, und dieses hauptsächlich deswegen, weil man davor hält, es schicke sich nicht, daß ein Geistlicher eine Frau habe, weil die Apostel ebenfalls unverheyrathet bleiben, und ihr gantzes Leben in einer immerwährenden Keuschheit zubringen müssen. Wenn sich nun dieses nicht so verhält, und ihr dennoch eine Frau gehabt, so beruffen sich ja diese Leute auf euer Exempel ohne Grund, und thun sich einen Zwang an ohne Raison.

PETRUS. Auslachens werth sind die einfältigen Tropffen, daß sie sich durch ein ungegründetes Beruffen auf unser Exempel des Plaisirs berauben lassen, welches mannigmahl ein Geistlicher bey seinem

schweren und Sorgen-vollen Amte in der Conversation einer caressanten und wohlgearteten Frau finden, und sich dadurch seine Last um ein grosses erleichtern und versüssen kan. Und wer weiß, wie genau zuweilen dieses Gesetz von manchen observiret werden mag? Oeffentlich zwar wird wohl vermuthlich aus Furcht vor der Weltlichen Straffe leicht keiner durch diese Observantz ein Loch machen. Ob aber nicht zuweilen in mancher Zelle eine Mariage en Conscience geschlossen werden mag, das stehet dahin. Zum wenigsten ist mir von diesen keusch seyn wollenden Geistlichen ein schlechtes Concept gemacht, und es sind mir schon ehemahls von andern unterschiedene Proben ihrer Keuschheit erzehlet worden. Zwar will ich nicht alles glauben, was diesen Herren vielleicht manchmahl aus Neid nachgesaget wird, insonderheit wenn zuweilen der Herr Beicht-Vater mit seiner Beicht-Tochter allzu confident umgegangen, und die Ohren-Beichte allzu lang gemachet haben soll, oder wenn man etwan den Herrn Pater in einer verdächtigen Positur bey einer Closter-Nonne angetroffen haben will; zum wenigsten aber kommt mir doch dieses fast selber ein bißgen verdächtig vor, daß man insgemein bey diesen unverehlichten Geistlichen entweder eine schöne Kö hin oder eine charmante hAußhälterin antrifft, und sie sich selten mit einer alten Runckunckel zu behängen pflegen. Ob sie es nun etwan deßwegen thun, daß sie nicht gerne einen alten Brumbär oder ein runtzlichtes Murmelthier im Hause leiden können, oder warum es sonsten geschiehet, das weiß ich zwar nicht, indeß, wenn ich bedencke, wie bald Stroh und Feuer, wenn es zusammen kommt, zu brennen pflege, und wie gefährlich es sey, wenn eine junge feurige Manns-Person mit einem artigen Lieb-reitzenden Mädgen täglich umgehe, sich von ihr bedienen und das Bette machen lassen muß, so glaube ich fast selber, es steckt eine Raison dahinter, woran wohl das Verbot der Ehe den meisten Theil haben mag. Wenns nun vollends wahr ist, was mich einsmahls jemand vor gewiß bereden wollen, daß nemlich, wenn ein solcher Geistlicher dem Ober-Haupt der Kirchen einen gewissen Tribut pro recommenda Concubina auszahlete, er alsdenn gantz kühnlich ein Kebs-Weib, oder höfflicher zu reden, eine Maitresse halten, und wenn er sie lange genug gebraucht, mit einer andern abwechseln, und auf die Art seine fleischliche Begierden sättigen könne; So weiß ich fast nicht, was ich dazu sagen soll, und ich gebe euch selber zu bedencken, ob

es

es vor einen Geistlichen nicht besser und reputirlicher sey, eine ehrliche Frau haben, als seinen Priester-Habit mit solcher Huren-Liebe zu beflecken. Ich vor meine Person kan zwar eben nicht sagen, daß mich Fleisch und Blut so gar sehr geplaget, und ich um der geilen Brunst willen eine Frau nehmen müssen, sondern weil mirs unverwehret war, und ich überdem meine andere Ursachen dazu hatte, so wagte ichs drauf, und nahm mir eine Frau.

GOLIATH. Aber ihr müßt doch eure Mariage sehr heimlich gehalten haben, weil man heutiges Tages fast nichts davon wissen will, und es diese Herren Geistlichen nicht erfahren haben. Sonsten seyd versichert, wenn mancher unter ihnen nur die geringste Spur finden würde, womit er beweisen könte, daß ihr im Ehestande gelebet hättet, er würde bald damit heraus rücken, und sich dabey ausbitten, daß man ihm auch ein solches Privilegium gönnen möchte, und wenn nur einer erst das Eiß gebrochen/ es würden schon mehr nachfolgen. Denn ich weiß gewiß, daß mancher kein solcher Feind von Frauenzimmer ist/ als er davor angesehen seyn will, und mancher verräth mit seinen funckelnden Augen, daß er lieber mit dem Creutzgen, das die andächtigen Betschwestern auf der Brust tragen, als mit dem Rosen-Crantz spiele, und lieber in der Zelle einer schönen Nonne als vor dem Altar Messe lese. Ihr würdet ein rechtes Werck der Barmhertzigkeit thun, wenn ihr einen Expressen von hier aus ins Reich der Lebendigen abfertigtet/ und ihnen von eurer MariageGewißheit ertheilen liesset, weil es manchem armen Schelm zum Trost gereichen würde, der sonst entweder ein gezwungener Märtyrer der Keuschheit werden, oder ein Loch ins sechste Gebot reissen muß.

PETRUS. Was wären solche Umstände nöthig/ und wie solte ich meine Mariage heimlich gehalten haben, es ist ja dieselbe bekandt genug, ich habe ja meine Frau öffentlich auf Reisen mit bey mir geführet, und sie nicht zu Hause in einen Vogelbauer eingesperret, und wie mir andere berichtet, so soll ja in den Geschicht-Büchern gnug davon aufgezeichnet seyn, allwo sie sich zur Gnüge darnach erkundigen könten. Die guten Herren solten nicht alles glauben, was man ihnen weiß machet, sondern die Bücher fein selbst aufschlagen, so würden sie klug werden. Ich will ihnen nicht zumuthen die weltlichen Historien

durchzublättern, sie dürffen nur die Nase in die Bibel stecken, sie würden Beweißthum genug finden. Es soll ja noch heutiges Tages ein gewisser Brieff vorhanden seyn, den mein College Paulus an die Gemeine zu Corintho geschrieben, und darinne von meiner Verheyrathung ausdrückliche Meldung gethan hat. Und drey von denen Evangelisten, welche das Leben und Thaten des Heylandes der Welt beschrieben, sollen die Geschichte mit eingerücket haben, da nemlich einsmahls der Heyland meine Schwieger-Mutter vom Fieber curiret hat. Wenn ich also eine Schwieger-Mutter gehabt habe, so muß ich nothwendig auch eine Frau gehabt haben.

GOLIATH. Dieser Schluß ist gantz richtig, aber vielleicht habt ihr etwan eine Frau gehabt, da ihr noch ein Fischer-Knecht, und also noch kein Geistlicher gewesen, nachgehends aber, da ihr zum Apostel beruffen worden, werdet ihr vielleicht eurer Frau einen Scheide-Brieff haben geben müssen, damit ihr eurem Amt ungehindert vorstehen können, und also hätten diese Leute doch recht. Euch wäre ohnedem insonderheit eine Frau nicht viel nutze gewesen. Ihr habt ohnedem bey eurem Apostel-Amte viel wunderliche Streiche angefangen, wenn ihr nun vollends eine Frau gehabt, die euch eingeredet und zuweilen was in den Kopff gesetzet hätte, da würdet ihrs noch toller gemacht und noch mehr Reprimanden von eurem Meister erhalten haben? Das wird euer Herr wohl gemercket haben, drum glaube ich fast selber nicht, daß ihr, als ihr in seine Dienste getreten, eure Frau werdet haben behalten dürffen.

PETRUS. Wenn ihr mir doch meine Frau nicht abdisputiren woltet, auf die Art werde ich heute mit Erzehlung meines Lebens-Lauffs gar nicht fertig, gnug daß ich euch sage, daß ich eine Frau gehabt, und nicht zu der Zeit, da ich ein Fischer, sondern zu der Zeit, da ich ein Apostel, und unser Meister noch in Person bey uns war. Aber ich mercke wohl, ihr werdet mirs so nicht glauben, drum muß ich euch nur mehrere Umstände von meiner Frau entdecken, damit euch der Glaube in die Hand komme.

GOLIATH. Mit eurer Erlaubniß, ehe ihr mir eure Frau Gemahlin besser kennen lernet, vergönnet mir doch zu fragen, wie ihrs

angefangen, da ihr auf die Heyrath gegangen, und eure Werbung angebracht habt? Ich kan mir wohl einbilden, ihr müßt einen unvergleichlichen Freyers-Mann und recht geschickten Courtisan abgegeben haben? Denn bey dem Fischer-Kahn müßt ihr recht admirable Complimenten gelernet haben, und da ihr vollends ein Geistlicher worden seyd, da werdet ihr euch in der Conversation mit Frauenzimmer vollends perfectioniret haben. Hab ichs nicht getroffen? Mich wundert nur, wo ihr die Courage hergenommen, ein Frauenzimmer anzureden, und vollends anzurühren, und nach Freyers-Manier erst ein bißgen mit ihr zu spielen. Noch mehr aber wundert mich, wie ihr bey einem Frauenzimmer Addresse gefunden, und nicht allenthalben den Korb bekommen habt? Denn die Herren Geistlichen, und wenn sie auch nur noch Studenten seyn, haben insgemein das Malheur, daß wenn andere sich mit den Mädgens lustig machen, sie hingegen von ferne stehen und das Nachsehen haben müssen. Und das kommt eintzig und allein daher, sie wissen nicht mit Frauenzimmer umzugehen/ sie sind gar zu plump und tölpisch/ und wissen keine tendre Caresse zu machen. Mancher hat zwar ein gut Naturell dazu, es fehlt ihm nicht an Geschicke, und ich glaube auch wohl/ daß zuweilen ein Schwartz-Rock ein artiges Kind mit bessern Contentement als mancher Dumm-Bart von Juristen bedienen solte, aber der arme Schelm darff seine Geschicklichkeit nicht in Ubung bringen/ er muß sich gar zu retiré halten, und wenn er ja ein bißgen naschen will, so muß ers ins geheim thun, er muß entweder ein Nacht-Gespenste agiren, oder sich in fremden Habit verkleiden/ denn wenns die grossen Prælaten/ die Hohenpriester erführen, daß er einmahl mit Frauenzimmer conversiret, und wenns auch gleich in allen Ehren geschehen wäre, da wäre der Brey auf einmahl verschüttet/ er bekäme keine Beförderung, und man würde ihm diesen Fehler gedencken und nachtragen, biß er alt und grau darüber würde. Daher muß mancher armer Schöps piano gehen, und die herrlichen Gaben, die zu galanter Entretenirung eines Frauenzimmers erfodert werden, in seiner Brust verrosten und ersticken lassen. Und daher kommts denn, daß wenn die Zeit kommt, daß sie heyrathen sollen, so wissen sie es nicht recht anzufangen, und bekommen manchmahl eine Frau, nicht wie sie wünschen, sondern wie sie ihnen von andern ist übrig gelassen worden. Wer weiß, was eure Frau vor eine liebe Seele gewesen, die sonst kein

Mensch

Mensch hat haben wollen, und die also vor euch ist aufgehoben worden. Denn wenn was dran gewesen wäre, so . . .

PETRUS. O schweigt stille/ ich kan euer unnütze Gewäsche nicht länger mit anhören. Alle diese eure höhnische Reflexions hättet ihr erspahren können, denn sie gehören nicht zur Sache, und ihr habt nur euren moquanten Affect damit kützeln wollen. Ich muß euch doch nur sagen, wer meine Frau gewesen, sonst soltet ihr wohl gar dencken, ich hätte eine bekommen, dabey man fragen möchte: Wie theuer das Hundert? Ihre Vater-Stadt war, wie ihr bereits vernommen Cyprus, ihr Nahme hieß Perpetua, und ihr Vater war ein berühmter und vornehmer Raths-Herr daselbst, mit Nahmen Aristobulus, welcher . . . .

GOLIATH. Siehe da, ihr habt gewiß gerne eine beständige Pfarre daselbst haben wollen/ weil ihr euch an eines Raths-Herrn Tochter verheyrathet, der bey der Wahl ein Votum gehabt, und euch als Schwieger-Vater bey seinen Collegen noch mehr Vota hat können colligiren helffen, so, so, ihr habt eure Dinge gar klug angefangen, das Rumlauffen in der Welt wird euch nicht länger angestanden haben, ihr habt gerne einen beständigen Sitz haben wollen, drum habt ihr die Sache am rechten Zipffel angefaßt. Ho, ho, ists damahls schon Mode gewesen, daß man durch die Ovarre zur Pfarre hat kommen müssen, so verdencke ichs denen heutigen Candidaten sehr, die so scrupulös sind, und nicht zugreiffen wollen/ wenn ihnen ein hüpsch Mädgen oder junge Wittwe zu einem Ehrwürdigen Habit verhelffen will.

PETRUS. Ihr könt euer lose Maul nicht halten, ich bitte euch drum, verschonet mich mit solchen odiösen Vorwürffen, und muthet mir nicht Dinge zu, die mir niemahls in den Sinn gekommen. Ich kam wohl um nichts weniger, als in der Intention in das Hauß Aristobuli, als daß ich durch ihn mein zeitlich Interesse und Commodité befördern oder mir daselbst eine Frau holen wolte, wiewohl sich dieses letzte gantz von ohngefähr zutruge. Die erste Addresse zu dem Hause und der Bekandtschafft Aristobuli hatte ich durch seinen eignen Bruder/ welcher Barnabas hiesse, und der sich schon vor einiger Zeit zu dem Licht des Evangelii bekehret, und sich bißher in unsrer Gesellschafft aufge-

aufgehalten hatte. Als wir nun dieses mahl mit einander in sein Vaterland Cypern kamen, entdeckte er mir, wie er bereits sonsten an seinem Bruder Aristobulo eine gute Inclination zum Christenthum verspüret hätte, er zweiffelte also nicht, daß wenn ich zu ihm gehen, und ihm guten Unterricht mittheilen wolte, daß er sich auch vollends öffentlich dazu bekennen, und ein Christ werden würde. Die Pflicht meines Amtes und Gewissens ließ nicht zu, daß ich ihm solches hätte abschlagen sollen, sondern ich gieng vielmehr mit erfreuten Geiste hin in das Hauß Aristobuli, und arbeitete an seiner Seelen nach dem Vermögen, das mir GOtt darreichte. Ich erlebte auch bey meiner Bemühung den Seegen, daß sich in kurtzer Zeit Aristobulus mit seiner gantzen Familie zu dem Nahmen Christi bekennete, und sie insgesamt von mir die Heil. Tauffe empfiengen. Von niemanden aber wurde mir das Werck der Bekehrung saurer und mühsamer gemacht / als von der Tochter Aristobuli, Perpetua. Denn dieses war ein Frauenzimmer, welches mehr Verstand als Jahre hatte, und die in allen Stücken sehr pensiv war, und sich nicht leicht was überreden liesse. Weil ich ihr nun bey meiner Catechisation unterschiedene der Vernunfft zuwiderlauffende Dinge vorsagte, so wolte ihr das nicht in den Kopff, die Lehre vom Evangelio hies bey ihr lange eine Thorheit / und ich hatte viel zu thun, ehe ich ihrer Vernunfft die Fessel anlegen, und einen Zaum in ihr Hertz bringen konte, in welchen der Geist GOttes das Licht des Glaubens vollends aufbla'en muste. Endlich aber gab sie sich doch, und leistete ihren Eltern bey der Tauffe Gesellschafft. Durch eine lange Conversation nun, die ich deshalben mit ihr pflegen muste, geschahe es, daß ich ihre Qualitäten vollkommen kennen lernete / und weil dieselben schon vor sich allein liebens-würdig waren, auch gegen ihre Person eine Neigung in meiner Brust fühlete, davon ich sonst nichts gewust hatte. Ich war zwar bemühet dieselbe zu unterdrücken, fand aber allzu starcken Widerstand, daß ich also genöthiget ward, dieselbe sowohl ihr, als ihren Eltern zu entdecken, und zu meiner Frau zu begehren. Ich hatte von meinem Theil so wenig Contradiction als vom andern, und ich und Perpetua wurden also ein Paar / ehe wir es uns selbst versahen. Nach geschehener Ehelichen Verbindung resolvirten sich meine Schwieger-Eltern Cypern zu verlassen, und künfftig ihre Wohnung zu Jerusalem aufzuschlagen, weil sie daselbst in ihrem Christenthum besser zu profitiren gedachten.

dachten. Sie packten demnach ihre Baarschafften zusammen / und wir reiseten mit einander fort. Meinem Meister und Herrn war es eine hertzliche Freude, als ich ihm bey meiner Ankunfft erzehlete, was vor einen Seegen mir GOtt in Cypern geschencket hätte. Er that auch nachgehends meinen Schwieger-Eltern, die sich zu Jerusalem ein eigen Hauß gekaufft, offt die Ehre an, daß er ihnen zusprach, und sie besuchte. Nachdem er nun durch seine Himmelfarth von uns geschieden, und meine Schwieger-Eltern ebenfalls nach der Zeit hieher ins Reich der Todten wanderten, leistete mir meine Frau auf allen meinen Reisen Gesellschafft, wo ich hinzog, zog sie mit, und aus Liebe zu mir, wolte sie niemahls von mir bleiben, sondern stund Glück und Unglück willig mit mir aus. Gleichwie ich nun durch meine Lehren und Predigten offtmahls eine recht grosse geistliche Erndte hatte / also blieb auch bey unsern Ehestand, der leibliche Seegen nicht aussen, sondern der Himmel erfreuete uns mit zwey gesunden und wohlgestalten Töchtern, davon wir die erste Petronillam, die andre aber Feliculam nenneten, die uns aber alle beyde nicht überleben konten, sondern die Jüngste schon in ihrer zarten Kindheit, die Aelteste aber im funffzehnden Jahre durch den Todt von der Welt abgefodert wurde. Und es hatte in der That fast das Ansehen, als ob der Himmel sich mit allem Fleiß vorgenommen hätte, alle die Meinigen noch vor meinem Tode wegzunehmen, damit niemand denselbigen erleben, und sich darüber betrüben möchte. Denn kaum hatte ich die Letzte von meinen Töchtern zur Erden bestattet, so legte sich meine Frau auffs Siech-Bette, und starb mir, ehe ich mirs vermuthete. So sehr ich mich auch anfangs drüber betrübete / und den Verlust meiner geliebten Ehe-Gattin nicht so bald verschmertzen konte, so muste ich doch nachgehends erkennen, daß es der Himmel recht wohl gemachet / und zu unserm Besten also gefüget hätte. Denn kurtz darauf als meine liebe Perpetua erblasset war, rückte auch die Stunde meines Todes heran / meine Lebens-Uhr war ausgelauffen, und weil ich Jammer und Verfolgung in der Welt gnug ausgestanden, so solte ich auch einmahl zur Ruhe kommen, und GOtt schätzte mich würdig, daß ich nicht wie andere Menschen eines natürlichen Todes sterben, sondern ein Märtyrer werden, und die Wahrheit des Evangelii mit meinem Blute versiegeln konte. Denn der Blut-Hund und Tyranne Nero, welcher damahls als Käyser den Römischen Scepter führete, und

dessen

dessen Gedächtniß ohnedem mit lauter blutigen Farben und rother Dinte in die Geschicht-Bücher eingezeichnet ist, der hatte damahls sowohl zu Rom als auch so weit er mit seinem Scepter reichen konte, ein grausames Würgen und Blut-Bad unter denen neubekehrten Christen angestellet, so daß die Gassen zu Rom von dem Blute der Unschuldig-Erschlagenen rauchten, und alle Ecken der Stadt damit besprützet waren. Weil ich nun eben dazumahl mich in der Gegend um Rom aufhielte, und die verfolgten Brüder und Schwestern, die sich in die Höhlen und Klüffte verkrochen, zu trösten, und sie in ihren Glauben zu stärcken, bemühet war, so hatte Nero durch seine Spions ebenfalls davon Nachricht erhalten, und schickte alsobald einen Schwarm Römischer Soldaten ab, die mich ausspühren und nach Rom in seine Hände liefern musten. Auf die Art nun bekam ich zwar die grosse und prächtige Stadt Rom auch zu sehen, aber nicht zu dem Ende, daselbst die Raritäten und kostbahren Palläste zu beschauen/ sondern daß mein Blut die Erde färben, und ich daselbst mein Grab finden solte.

GOLIATH. Seyd ihr denn jetzo zum erstenmahl nach Rom gekommen, ich habe in den Gedancken gestanden, ihr wäret gar Bischoff zu Rom gewesen, und wäret nur auf eine Zeitlang echappiret und daraus entwichen / damit die Verfolgung, welche damahls die Christen betroffen, euch nicht auch aufreiben möchte.

PETRUS. Wer euch das überredet hat, der ist übel berichtet gewesen, denn vors erste so kan ich mich nicht erinnern, daß damahls schon ein beständiger Bischoff zu Rom gewesen wäre, die Heydnischen Götzen-Pfaffen würden ihm auch nicht lange daselbst Quartier gegeben haben. So denn so könnt ihr auch sicherlich glauben, daß ich Zeit meines Lebens Rom nicht mit Augen gesehen habe, als dißmahl, da ich in Ketten und Banden dahin geführet wurde.

GOLIATH. Zum wenigsten hat mir einsmahls jemand mit vielen Gründen behaupten wollen, daß ihr 15. Jahr hinter einander Bischoff zu Rom gewesen wäret. Und was wolt ihr hierzu sagen? Der gröste Theil der Christenheit respectiret euch ja heutiges Tages unter keinem andern Character, als unter der Person eines Bischoffs

von Rom / und alle Römische Bischöffe streiten mit allen Kräfften vor den Ruhm, daß sie eure Successores und Nachfolger sind. Wie sie denn auch zum Andencken eures ehemaligen Fischer-Standes, noch biß diese Stunde an statt des Petschaffts, sich eines Ringes bedienen, welcher der Fischer-Ring genennet, und damit alle Bullen und Bischöffliche Decreta besiegelt werden. Insonderheit aber stehet der Nahme Petrus bey denselben in solchen Æstim und Veneration, daß sich keiner von ihnen würdig achtet, denselben zu führen, und wenn sichs ja zuträget, daß zu weilen einer zum Bischoff erwählet wird, der einen solchen Nahmen führet, so muß er, so bald ihm die Bischoffs-Mütze/oder wie man es insgemein nennet, die Päbstliche Crone aufgesetzet wird, diesen Nahmen ablegen, und einen andern annehmen. Es muß also doch wohl was dran seyn, daß ihr zum wenigsten eine Zeitlang Bischoff zu Rom gewesen, sonst würden ja so viel kluge Leute, und zwar von so vielen hundert Jahren her / sich nicht bey hellen Mittage haben blind machen lassen?

PETRUS. Ich bedaure, daß ich nicht die Ehre haben kan, dieser lieben Herren ihr College, noch mehr aber ihr Vorfahrer in der Bischoffs-Würde zu Rom gewesen zu seyn, allein wenn ich nicht der Wahrheit öffentlich widersprechen will, so kan ich mich dessen nicht rühmen, sondern es bleibt darbey, ich bin eher nach Rom nicht gekommen, bis mir Nero Boten geschicket, und ihm der Appetit angekommen war seine Hände auch in meinem Blute zu waschen. So bald ich nach Rom gebracht worden, machte man mit mir nicht viel Federlesens, sondern man publicirte mir alsobald mein Todes-Urtheil, daß ich nemlich ans Creutz genagelt werden und daselbst meinen Geist aufgeben solte. Mir kam diese Todes-Post weder unvermuthet noch erschrecklich vor. Denn was das erste anlanget, so hatte mir unser Meister schon vor langen Jahren das Prognosticon gestellet/ daß mirs so gehen, und ich ihm in der Art des Todes gleich werden würde und also wuste ich schon vorher/ daß ich einmahl meine Hände ausstrecken, und am Creutze würde sterben müssen. Was das andere anlanget, so entsetzte ich mich vor dem Tode gar im geringsten nicht, sondern ich freurte mich vielmehr, daß ich um des Nahmens Christi willen sterben, und noch dazu mit ihm einen gleichen Tod leiden solte. Die in mir wohnende Gnade GOttes vertrieb allen Schauer und Grausen vor dem

dem Tode, und machte mir denselben zu einem sanfften Schlaff, durch den ich zu einer erwünschten Ruhe kommen solte. Das Creutz, an welchem ich erblassen solte, kam mir nicht anders vor, als ein grüner und anmuthiger Baum, an welchen die Blumen und Blätter hiengen, woraus meine Märtyrer-Crone solte geflochten werden. Und als man mich bereits hinauf zoge, und nunmehro die Nägel in meine Hände und Füsse eingraben wolte, so dauchte mir nicht anders, als ich stünde auf einer Leiter, die mich gen Himmel tragen, und wieder mit meinem Herrn und Meister, den ich in langer Zeit nicht gesehen, vereinigen wolte. und also beschloß ich mein Leben mit grossen Muth und Freudigkeit, meine Seele erquicket sich auch bereits in den Häusern des Friedens, unter den auserwehlten Himmels-Bürgern, mein Cörper aber hat bishero allhier im Reich der Todten ein solch Quartier bewohnet, daß, wenn ich mich nach der seeligen Ewigkeit und nach der Wieder-Vereinigung mit meiner Seelen sehnete, ich mir nimmermehr einen vergnügtern Auffenthalt wünschen wolte.

GOLIATH. O wie wolte ich, daß ich euch, Ehrwürdiger Vater, diese letzten Worte nachsprechen könte, aber ich habe mich leider nun schon eine geraume Zeit her mit einem solchen Logis behelffen müssen, welches eben nicht eins von den besten ist, und darinn ich bißhero schon manche Angst und Jammer-volle Stunde ausgestanden habe.

PETRUS. Vielleicht esset ihr jetzo die Früchte eurer ehmahligen Wercke, und vielleicht habt ihrs im Reich der Lebendigen darnach gemacht, daß euch im Reich der Todten keine angenehmere Wohnung hat angewiesen werden können. So viel ich mich noch der Geschichte Altes Testaments zu erinnern weiß, darinn auch von euch einige Passagen mit eingerücket worden, so kan ich mich nicht besinnen, von euch viel Gutes gelesen zu haben. Doch aber könte es wohl seyn, daß ihr auch etwas Lob-würdiges verrichtet, welches eben nicht mit aufgezeichnet worden, drum nehmet die Mühe auf euch, und erzehlet mir unpartheyisch euren Lebens-Lauff, vielleicht kan ich alsdenn ein besser Sentiment von euch fällen.

GOLIATH. Mit meinem Lebens-Lauff verlohnet sichs nicht einmahl der Mühe, daß ich euch damit aufhalte, indem ihr wenig merck-

würdi-

würdiges oder zum wenigsten nichts Lobwürdiges darinne antreffen werdet. Doch aber, wenn ihr gerne das Portrait eines recht liederlichen und ruchlosen Soldaten abgeschildert sehen wollet, so könt ihrs an meiner Person finden. Ich will euch dannenhero nur die vornehmsten Umstände meines Lebens-Lauffs erzehlen. Die Zeit meiner Geburth fället in das Jahr der Welt 2903. Mein Vaterland war das bekandte Gath, welches zu der Zeit die Philister bewohneten. Dem Geschlecht nach bin ich ein Philister, und stamme insonderheit von denenjenigen her, welche man vor Zeiten Enachim oder Riesen nennete, und die zwar vor ohngefähr vier hundert Jahren der Jüdische Feld-Herr Josua ziemlich dünne gemacht hatte, davon aber doch noch zu Gasa und Gath einige Zweige übrig geblieben waren, die sich jetzo ziemlich wieder ausgebreitet und vermehret hatten. Meine Eltern waren aus dem edlen Geschlechte von Rapha, welches eine berühmte und renommirte Familie unter den Philistern war, die sich jederzeit wohl gehalten, und insonderheit bey Kriegen und Feldzügen ihrer Nation grosse Ehre und Reputation erworben hatte. Ich bin also aus einem so edlen Stamm entsprossen, daß ich mich meiner Geburth und Herkommens nicht schämen darff.

PETRUS. Ich finde also gleich bey dem Anfang eurer Historie eine Passage, darinne euch von einigen im Reich der Lebendigen zu viel gethan wird, bey denen es nichts neues, daß sie alles hervor suchen, was nur euch recht zu prostituiren und zu blamiren capable ist. Denn man giebt vor, ihr wäret nicht von ehrlichen Eltern oder auf eine honette Art gezeuget worden, sondern ihr wäret ein Hurkind gewesen, zum wenigsten wären das nicht eure leibliche Eltern, die ihr jetzo davor ausgebet, sondern euer von euch davor gehaltener Vater hätte euch einsmahls im Walde unter einem Dorn-Strauch gefunden, als er auf die Jagd geritten. Da hätten die Spur-Hunde euch ausgeforschet, und zu bellen angefangen. Der eine Jäger hätte sich eingebildet, es würde sich etwan ein Wildbret daselbst aufhalten, und hätte auch schon nach damahliger Art den Pfeil auf seinen Bogen geleget selbiges todt zu schiessen. Weil er aber von ohngefähr die Gestalt eines Menschen erblicket, da habe er den Schuß zurücke gehalten, euch aufgehoben und zu seinem Herrn gebracht. Ihr wäret auch damahls schon dem äusserlichen

lichen Ansehen nach ein Kind von ohngefähr drey oder vier Jahren gewesen, und vermuthet man, daß euch etwan eine leichtfertige Bettel, die sich der Frucht ihres Leibes geschämet/ an diesen Ort hingeleget, und ihr indeß, wie sich wohl öffters zugetragen, von wilden Thieren wäret ernehret worden. Ja man meynt gar, weil ihr eine so gar ungeheure Statur bekommen, ihr müsset Löwen- oder Tieger-Milch gesogen haben, die euch solche gute Nahrung gegeben.

GOLIATH. Trotz sey dem geboten, der mir zu meinen Lebzeiten solches hätte sagen, und mir meine ehrliche Geburth disputirlich machen wollen, morbleu! mein Sebel solte ihm zu Dienste gestanden, und ihn zur Raison gebracht haben. Ich traue euch nicht zu, daß ihr solchen Calumnianten Beyfall geben werdet, drum will ich mich in Widerlegung dessen nicht weitläufftig aufhalten.

PETRUS. Ich halte euch in so weit vor einen ehrlichen Kerl/ eyfert euch nur nicht so sehr darüber, und fahret in eurer Erzehlung fort.

GOLIATH. Soll das auch einem ehrlichen Kerl, insonderheit einem braven Soldaten nicht schmertzen, wenn man ihn zu einem Hurkind machen will. Ihr hättet mirs nur nicht einmahl sagen sollen, so dürffte ich mich nicht drüber ärgern. Potz schlapperment, hätte ich die Bestie, die so malhonet von mir gesprochen, ich würde nicht eher ruhen, ich müste im Reich der Todten Kugeln mit ihm wechseln. Die . . .

PETRUS. Sachte, sachte, vergreifft euch nur nicht an mir, ich bin nicht Schuld dran/ daß man euch ein Hurkind nennet/ sondern ich habe euchs nur im Vertrauen eröffnen wollen. Und was ists mehr, wenn ihr auch nun gleich ein Hurkind gewesen wäret? Es hat nach unsern Zeiten mancher rechtschaffener Soldate/ mancher braver General in der Welt gelebet/ der ein Hurkind gewesen ist. Was hats ihm geschadet? Nichts, er ist deßwegen doch wohl ein brav Kerl worden, und honet homme geblieben, wenn er nur die Scharte mit seinem Degen wieder ausgewetzet, die ihm die Geburth ohne sein Verschulden gemacht hat. Drum gebt euch nur zufrieden/ wenn man euch

sonst

sonst nichts infames nachzusagen wüste, ihr würdet gleichwol bey der Nach-Welt in Ehren geliebet seyn, und man würde euren Nahmen in die Bücher der Helden eingeschrieben haben.

GOLIATH. Indeß kränckt michs doch, daß man mir einen solchen Schandfleck angehänget hat/ und es wirds ohnfehlbar ein schelmischer Jude gethan haben. Jedoch wer kan sich helffen, ich will nicht einmahl mehr dran gedencken. So viel ich mich noch von meiner Kindheit zu erinnern weiß, so ist mir gesagt worden, daß ich alsobald bey meiner Geburth ein extraordinair grosses Kind, und als ich aus Mutter-Leibe gekommen, schon eine Elle und ein Viertel lang gewesen sey, und daher sey es auch geschehen, daß meine Mutter in der Geburths-Arbeit gantz unbeschreibliche Schmertzen ausstehen müssen, und endlich gar darüber verstorben ist. Ich kan mich also nicht rühmen, daß ich sie jemahls gekennet hätte. Mein Vater aber blieb länger am Leben, und hatte noch die Freude, daß er mich einmahl als einen braven Kerl sehen konte. Von meiner zarten Jugend an, und so bald nur die natürlichen Passiones sich ein wenig bey mir zu äussern begunten, that sich eine besondere Neigung zum Kriege und zu denen Waffen bey mir hervor, ich ließ einen martialischen Geist blicken, und alle, die um mich waren, merckten gar wohl, daß der Krieg einmahl mein Element seyn würde, in welchem ich leben, und darinne meine Fortun machen würde. Meinem Vater war zwar mit dieser meiner gar zu grossen Inclination zum Kriege nicht sonderlich viel gedient, überhaupt zwar war ihm dieselbe nicht gäntzlich zuwider/ und er sahe gerne, daß sich ein Trieb bey mir fand, mein edles Blut einmahl vor die Wohlfarth des Vaterlandes zu vergiessen, und selbiges vor den Ruhm der Philistäischen Nation aufzuopffern. Zumahl da ohnedem dieses eine rechte angebohrne Eigenschafft des edlen Geschlechts von Rapha war, daß sie nach der Crone der Helden gestrebet/ und allemahl den Kern der Philistäischen Militz ausmachen müssen. Und also gönnete mirs mein Vater zwar gerne, daß auch ich in die Fußstapffen meiner tapffern Vorfahren treten, und einmahl künfftig meinen Helden-Arm nach Lorbern ausstrecken solte. Aber er wolte doch auch gerne, daß ich zuvor was lernen und mich in Studiis üben solte, deßwegen hielt er mir einen Hofmeister, der mir das nöthigste beybringen und mein Genie,

welches

welches von Natur nicht stupide und tumm war, excoliren solte. Aber das war keine Sache vor mich/ zum studiren und calmäusern war ich nicht gebohren/ ich hatte kein Sitze-Fleisch und keine Lust dazu ich dachte, was soll dir die Blackscheisserey helffen, warum solt du da viel Zeit aufwenden, du kanst doch ohnedem wohl ein brav Kerl werden. Und also war mir der Degen lieber als die Feder, und ich mochte lieber mit Pfeil und Bogen als mit Büchern zu thun haben.

PETRUS. Das ist aber ein sehr falsch Principium vor euch gewesen, daß ihr gemeynet habt, ein Soldat dürffe nichts lernen, und die Studia wären ihm nichts nutz. Au contraire, ich halte davor, daß man keine bessere und habilere Soldaten, und zumahl hohe Officiers und Generals-Personen findet, als diejenigen, die vorher, ehe sie in den Krieg gezogen, studiret, und was gelernet haben. Denn Mars kan es wohl leiden, daß Apollo seine Söhne vorher unter seiner Disciplin gehabt, und in ihrem Kopffe erst ein bißgen aufgeräumt hat, ehe sie sich unter seine Fahne begeben. Und besonders einem jungen Edelmann ist es eine grosse Avantage, und er kan viel besser im Kriege Employe finden, wenn er was gelernet, und durch studiren den Kopff zurechte gerückt hat. Das zwar würde freylich absurd seyn/ wenn man einem jungen Cavallier, der sich zum Kriege zu habilitiren gesonnen ist, mit vielen Schulfüchsereyen qvälen, und ihm den Kopff voll unnützer metaphysicalischer und logicalischer Grillen setzen wolte, denn die würden ihm wenig helffen, und man würde vielleicht eher einen Pedanten als Staats- und Kriegs-Helden aus ihm ziehen. Aber indeß giebts wohl andere Studia, darauf sich ein künfftiger Soldat legen, oder zum wenigsten etwas davon begreiffen muß. Zwar wenn er nur immer ein Musquetier bleiben und seine Gage mit Schildwachstehen verdienen will, so kan er die Mühe ersparen/ und darff sich den Kopff nicht mit vielen studiren zerbrechen, sondern er hat überflüßig genug gelernet, wenn er schreiben und lesen, und seine Exercitia machen kan. Wenn er aber Ambition im Leibe hat, und immer höher steigen will, insonderheit aber sich einmahl in den Posten eines Generals und Feld-Marschalls zu schwingen gedencket, da ist nöthig, daß er vorher, ehe er den erst n Tritt ins Feld setzet, die Nase in die Bücher stecke, und von unterschiedenen Stücken der Gelehrsamkeit was fasse, wenn er nicht künfftig mit

fremden Augen sehen, und in Campagne bey Bataillen, bey Belagerungen, Marschen, bey Friedens-Schlüssen, und bey andern Unternehmungen seinem Character eine Blame machen will.

GOLIATH. Was meynt ihr denn also wohl, was ein Soldat lernen muß, der seinem Chef mit Nutzen dienen/ und gern einmahl als ein grosser Capitain unter die Helden gezehlet werden will?

PETRUS. Ich getraute mir zwar in Gegenwart eines klugen Staats-Manns dieser Frage nicht vollkommene Satisfaction zu thun, indem ich die Sache so gar tieff nicht eingesehen, und mein Lebtage kein Hofmeister bey einem jungen Edelmann gewesen bin; doch aber/ weil wir hier allein seyn, und uns hoffentlich niemand behorchen wird, so will ich eure Frage damit beantworten, was ich einsmahls aus dem Discours eines vollkommen qualificirten Cavalliers, der nicht nur als ein Volonteur im Kriege, sondern auch als ein Ministre bey Hofe gedient, behalten habe. Dieser Herr hielt davor, ein Soldat müsse Sprachen verstehen, denn er wisse nicht wo er hinkomme und etwan sein Lager aufschlagen müsse, und da wäre es ihm ein grosser Vortheil, wenn er des Landes Sprache reden, und nicht alles dem Dolmetscher anvertrauen dürffe, ja er könne sich auch alsdenn mit fremder Puissancen Gesandten besprechen, und manche Avantage davon haben. Ein Soldat müsse die Geographie gelernet, die Land-Charten mit Situation der Länder inne haben/ damit er sich auf Marchen darnach richten, seine Troupen nicht mit vielen Umwegen defatigiren, und dem Feinde durch Versäumniß einen Vorsprung lassen dürffe. Ein Soldat müsse die Historie, Jus publicum und Politique studiret haben/ damit er nach dem Exempel anderer Helden seine Messures nehmen und seine Desseins klug ausführen könne, damit er die Prætensiones und Ansprüche grosser Herren vernünfftig einsehen, bey Conferenzen und Friedens-Schlüssen das Interesse seines hohen Principalen desto genauer observiren, und zuweilen auch zu Ambassaden und Gesandschafften gebraucht werden könne. Ein Soldat müsse etwas von der Mathematique, insonderheit die Architecturam militarem, oder die Ingenieur-Kunst wissen, damit er bey Belagerungen sich nach dem Riß einer Vestung richten, die Force und Schwäche derselben judiciren/ mit Vortheil Posto fassen, ohne Verlust der Zeit und sonderlicher

Abnah-

Abnahme seiner Armeé attaquiren und avanciren könne. Einem Soldaten könne es auch nicht schaden, wenn er sich ein bißgen in der Moral- und Sitten-Lehre umgesehen, und seine Conduite darnach einzurichten gelernet hat, damit er sich sowohl gegen seines gleichen, als auch gegen die gemeine Soldaten vernünfftig und gefällig aufzuführen wisse. Denn man solte nicht meynen, was die Conduite eines Generals und Obristen gegen die gemeinen Soldaten auf sich habe, und was sie vor Schaden oder Nutzen mit sich bringen könne. Ein General, der sich eine rechte Liebe bey seinen Troupen zu erwerben und ihre Gemüther zu gewinnen weiß, der hat allemahl nur halbe Arbeit, wenn er seine Feinde bezwingen und den Sieg über sie erhalten will. Warum? Seine Soldaten fechten mit Lust und ungezwungen, aus Liebe zu ihm scheuen sie keine Gefahr und den Tod selbst nicht, sie machen sich eine Ehre draus, wenn sie unter seinem Commando ihr Blut vergiessen, und ihm zur Gesellschafft mit sterben sollen. Hingegen ein General, von dem die Soldaten nur einmahl mercken, daß er sie nicht viel besser als Sclaven und Hunde æstimiret, der hat doppelte Arbeit, wenn er sie bey guten Commando erhalten, und sich bey wichtigen Unternehmungen auf sie verlassen will. Denn ihr Gehorsam ist nicht freywillig, und sie thun ihr Devoir mit Verdruß, welches wahrhafftig manchmahl gefährliche Suiten nach sich ziehet. Ja auch einem gemeinen Soldaten stünde es zuweilen nicht übel an, wenn er mehr Moralité und Höflichkeit an sich hätte, Bürger und Bauer würde ihn lieber haben. In Qvartieren würde er allemahl so viel Avantage haben, als wenn er doppelte Gage genösse, und im Felde würde man mehr von seiner Courage als von seiner Brutalité zu sagen wissen.

GOLIATH. Auf die Art, wenn ein Soldat so beschaffen seyn solte, wie ihr ihn beschreibet, so würde man auf die letzt lauter gelehrte Soldaten bekommen, und Mars möchte immer beflissen seyn Lorber-Cräntze zu winden, damit er sie künfftig nicht nur zu Obristen und Generals, sondern auch zu Magistros und Doctores creiren könne.

PETRUS. Es scheint fast als wenn ihr euch über meinen Discours moquiren woltet, aber ich versichere euch, er hat Fundament, und die Welt wird heutiges Tages so klug, daß sie rechte Ritter-Aca-

demien anleget, auf welchen junge Edelleute und Cadets erzogen, und ihnen vorher die nöthigsten Wissenschafften, Künste und Exercitia beygebracht werden, ehe sie in den Krieg ziehen, und von den Waffen Profession machen dürffen. Und wenn auch ein Soldat von seinem Studiren keinen weitern Profit mehr hätte/ so hat er doch zum wenigsten den Vortheil, daß dadurch sein Ingenium excoliret, sein Verstand geschärffet, und er zu klugen Unternehmungen habil gemacht wird. Und er wird zum wenigsten so schlau daß er seinem Feinde zuweilen ein honettes Stratagema und Krieges-List spielen kan.

GOLIATH. Ihr raisoniret nicht uneben, ich muß euch recht geben, aber ihr habt doch noch unterschiedene Stücke vergessen, die ein Soldat nothwendig auch lernen und wissen muß. Ein Soldat muß brav fluchen können, denn sonst fürchtet sich niemand vor ihn, er hat keinen Respect, und insonderheit beym Commando läfts noch einmahl so gut, wenn ein Officier ein Gesetzgen herfluchen, und fein mit Donner-Wettern um sich blitzen kan. Ein Soldat muß sich feste machen können, damit er die feurigen Kugeln mit dem Maule auffangen, und die blancken Schwerdter auf die Seite weisen kan. Ein Soldat muß ein bisgen zaubern und hexen können, damit er aus der Lufft gantze Armeen ins Feld stellen, und den Feinden die Augen verblenden könne, daß sie offt Strohwische vor Soldaten ansehen müssen. Ein Soldat muß hungern und dursten können, damit, wenn etwan die Lehnung nicht richtig ausgezahlet wird/ oder er an Oerter marschiren muß, wo es mannichmahl in drey oder vier Tagen nichts zu fressen und zu saufen giebt, er nicht vor der Zeit crepiren oder sterben müsse, ehe er einmahl einen Feind zu Gesichte kriegt. Alle diese Dinge muß ein Soldat können/ wenn er im Kriege fortkommen will.

PETRUS. Ihr würdet einen guten Hoffmeister abgegeben, und den Soldaten hübsche Lehren beygebracht haben, dergleichen Künste lernen sich von selbst wohl, und man darff ihnen nicht erst Anweisung darzu geben. Aber es ist nicht gut, daß dergleichen Teuffels-Künste unter den Soldaten im Schwange gehen und dadurch aller Seegen verschertzet wird. Wenn sie sich davor auf diejenigen Wissenschafften legten, davon ich vorhin gedacht habe, es würde vielleicht mehr Glück und Sieg zu gewarten seyn.

GO-

GOLIATH. Ihr dürfft euchs nicht wundern lassen / daß ich dergleichen schöne Künste recommendiret habe / denn ich habe bey meinen Leb-Zeiten davon Profession gemacht, und ob ich mich das eben nicht rühmen kan/ daß ich hätte zaubern und hexen können, so hatte ich doch sonst gute Soldaten-Qualitäten an mir, was aber diejenigen Wissenschafften anlanget, die ihr so herausstreichet / die wolten nicht in meinen Kopff, denn wie gesagt, ich hatte keine Lust darzu. Wenn ich in die Schule gehen solte/ da muste man mit Prügeln und Schlägen hinter mich her seyn, wenn ich aber eine Compagnie Jungens exerciren/ und mit ihnen meine Soldaten-Streiche machen konte, da lachte mir das Hertz im Leibe, und ich hätte Essen und Trincken drüber stehen lassen. Mein Vater und Hoffmeister mochten mich auch zum Lernen forciren, so sehr als sie wolten/es halff doch nichts dazu, sie richteten nichts mit mir aus, und musten mir doch endlich meinen Willen lassen, und meiner freyen Inclination zu folgen vergönnen. Ich hieng dannenhero meinem natürlichen Triebe immer weiter nach, und nichts auf der Welt war mich zu contentiren vermögend, als was nach dem Kriege roche, keine Discurse waren mir angenehmer, als die von Hauen und stechen, von todtschiessen und massacriren, und sonst von gefährlichen Geschichten handelten, keinen Zeit-Vertreib mochte ich lieber haben, als dem ich zutrauete, daß er mich vollends zu einer rechten Krieges-Gurgel machen könte. Je älter ich ward, je hefftiger vermehrete sich die Passion, die sich von der Kindheit an in meiner Brust geregt hatte/ ich ward von Tage zu Tage immer martialischer, und auf die letzt ein recht zänckischer und rumorischer Kerl, mit keinem Menschen konte ich mich vertragen/ und mit allen Menschen fieng ich Händel an. Meine Lust war es/ wenn ich mich mit meinen Spiel-Compagnons rauffen und sie mit blauen Augen, oder blutigen Köpffen nach Hause schicken konte. Ob ich nun gleich auch zuweilen mein Deputat Prügel bekam, und mich offt mancher raisonable zudeckte, so æstimirte ichs doch nicht, das waren mir Bagatelles, und ich stellte mir dabey allemahl im Geiste vor, wie es einmahl künfftig bey Scharmützeln und Bataillen hergehen, und was ich daselbst vor Thaten thun würde. Und wenn ich so brav mit Maulschellen und Prügeln um mich werffen konte, so bildete ich mir ein, als wenn ich schon das Schwerd in Händen hätte, womit ich meinen Feinden die Köpffe herunter stieben solte. Und

bleses trieb ich so lange, biß die Jahre heran kamen, da ich mich zu einem Soldaten tüchtig hielte, und da hatte denn mein Vater nicht eher Friede vor mir, er muste mich von sich lassen, und zugeben, daß ich der Trommel folgen und mich aufs Kalb-Fell einschreiben lassen durffte. Ich war noch nicht vollkommen 16. Jahr alt, als ich schon eine Statur 6. Ellen und einer Hand breit hoch hatte, und man mich auch von der Zeit an nicht mehr den jungen Herrn von Rapha, sondern den grossen Goliath nennete. Weil mir nun also das Gewehr nicht mehr zu schwer war, so wurde ich zuerst ein Musqvetier, und muste zwey Jahr Schildwacht stehen, ehe man mich davon erlösen wolte.

PETRUS. Zwey Jahr ein Musqvetier zu seyn, und Schildwacht zu stehen, das ist vor einen Edelmann fast zu viel und zu despectirlich. Heutiges Tages sind die Herren von Adel klüger, das würde ihnen gelegen seyn, wenn sie so lange Musqvetier bleiben solten, da würden sie bald den Kopff zwischen die Ohren und sein Adjeu nehmen. Wenn da einer etwa ein paar Stunden Schildwacht gestanden, und 8. Tage als Unter-Officier gedienet hat, da wird er gleich Ober-Officier, und bekommt einen Fähndrigs oder Lieutenants-Platz, zumahl wenn er brav in die Büchse blasen, und einen güldenen Arm nach der Pique oder Spondons ausstrecken kan. Euer Vater hätte ja wohl was dran spendiren und euch eine Officiers-Charge kauffen können, daß ihr nicht so lange ein elender Musqvetier bleiben dürffen?

GOLIATH. Ey daran würde es nicht gefehlet haben, und ich hätte auch ohnedem wohl avanciren können, wenn ich mich gleich nicht mit Spendagen recommendiret hätte, denn meine Person und lange Statur war mir Recommendations gnug, und verursachte, daß mir von freyen Stücken Chargen angebothen wurden, allein es war meine eigne Schuld, daß ich nicht so gleich höher stieg, denn ich wolte sie nicht annehmen, sondern mit Fleiß eine Zeitlang bey der Musqvete bleiben. Ich dachte du bist noch jung, und kanst noch zeit genug General werden, drum wolte ich gerne recht von unten auf dienen, und vorher bey der Musqvete das Soldaten-Handwerck recht lernen, ehe ich andern zu befehlen mich gebrauchen liesse. Ich hatte auch in der That bey meinem Musqvetiers-Platz gute Sache. Denn von meiner Lehnung durffte ich eben allein nicht leben, sondern ich hatte von meinem

nem Vater gute Zubusse, und wenn die nicht zureichen wolte, so wuste ich ein bißgen mit stehlen und mausen umzugehen, das halff mir manchmahl aus der Noth. Ich legte mich auch starck aufs spielen und doppeln, und dabey war ich sehr glücklich, ich verstund auch das Handwerck recht, ich konte die Würffel brav kneipen, und hatte sonst andre Finessen, daß ich allemahl so viel profitirte, daß ich eine Weile davor schmausen, und auch zu Zeiten vor meine guten Brüder und Cammeraden eine Zeche Bier bezahlen konte.

PETRUS. Das muß ein trefflich Leben gewesen seyn, der Teuffel wird an euch einen rechten fetten Braten bekomen haben, weil ihr euch fein beyzeiten zu mästen angefangen.

GOLIATH. Ey wer wolte so raisoniren, wer wolte es einem Soldaten vor übel halten, wenn er sich brav lustig macht. Ein Soldat ist ein Kerl, dessen Leben jederzeit an einem seidenen Faden hänget, und der seines Lebens nicht einen Augenblick sicher ist, drum muß er des Lebens brauchen, weil ers hat, er kan nicht wissen, wenn eine Kugel geflogen kommt und ihm den Kopff vom Rumpff wegreisset, da denn das Schmausen ohnedem ein Ende hat.

PETRUS. Eben deßwegen / weil das Leben eines Soldaten in solcher Augenscheinlichen Gefahr stehet / so soll er dasselbe desto behutsamer, und so führen, damit der letzte Augenblick seines Lebens ein Anfang zu der vergnügten Ewigkeit seyn kan.

GOLIATH. Ihr denckt gewiß / ihr seyd jetzo auf der Cantzel, oder in der Synagoge zu Jerusalem, daß ihr mir eine so scharffe Predigt haltet. Euch möchte ich versichert nicht gerne zu meinem Feld-Prediger gehabt haben, ihr wäret mir viel zu scharff gewesen / und vor euch hätte ich mir ja nicht einmahl einen Rausch trincken oder mich sonst ein bisgen lustig machen dürffen. Und besiñet ihr euch denn nicht, daß ich nicht ein Jude oder Christe, sondern ein ungläubiger Philister bin, der ohnedem damahls ein ungläubiger Philister bin, der ohnedem damahls alles was ihr mir von der Ewigkeit vorgesaget, nur vor Fabeln würde gehalten haben. Ich war nun einmahl nicht anders und es würde sich auch nicht geschicket haben, wenn ich nicht hätte mitmachen wollen,

denn

denn meine Cammeraden machtens eben so, die würden mich ausgelachet haben, wenn ich allein ein grosser Heiliger hätte seyn wollen. An meiner Lebens-Art hatte auch damahls niemand was auszusetzen, sondern jederman sagte, ich lebte Soldatikoos. Nur die Bürger und Bauern, und überhaubt alle diejenigen, bey denen ich im Qvartier gelegen hatte, die waren nicht mit mir zufrieden / die wusten was an mir zuthun, und was ich vor ein Früchtgen war. Und das ist wahr, ich schor meinen Wirth allemahl auf die Dauer, ich exercirte ihn raisonabel, und wo ich ein Schelmstück an ihm verüben, oder ihm sonst einen Schabernack erweisen konte, das that ich nicht mehr als gerne. Zwar muß ich bekennen, daß meine Wirthe zuweilen selber ein bisgen mit Schuld hatten. Denn ich kam Anfangs zu lauter solchen Leuten ins Qvartier, die nicht mit einem ehrlichen Kerl umgehen konten, und nicht wusten, wie sie einen rechtschaffenen Soldaten tractiren solten. Es waren lauter grobe Ochsen und ungeschliffene Esel, ein Soldat war in ihren Augen eine nichtswürdige Creatur, und geringes Thier / das zu nichts besser, als zum todtschiessen nütze wäre, er müsse wohl zu frieden seyn, wie mans ihm vorlegte. Ehe ich mich nun in den Handwercks-Gebrauch recht schicken lernte / und wuste, was ein Soldat vor Recht hatte / sahe ich in vielen Stücken durch die Finger / zum wenigesten hatte ich nicht das Hertz, mir selber zu helffen, sondern ich gieng hin und klagte es meinem Capitain, so und so gienge es mir, so und so tractirte mich mein Wirth / das und das hätte ich an meinem Qvartier auszusetzen. Einigemahl secundirte mich zwar mein Capitain, und schaffte mir entweder ein ander Qvartier, oder brachte meinen Wirth sonst zur Raison, daß er mich eine Zeitlang besser accommodirte. Als aber dieses insgemein nicht gar zu lange währete / und ich meinem Capitain zu offte mit meinen Querelen überlief / gab er mir einen Rath, der mir nachgehends sehr profitabel war / und manche Avantage schaffete. Nemlich er sagte zu mir: Kerl, hast du keine Courage im Leibe, hast du keine Fuchtel an der Seite, haue Tische und Bäncke entzwey, schmeiß Ofen und Fenster in stücken, jage Herr und Frau, Knecht und Magd zum Hause hinaus, dann bist du allein Herr im Hause, und kanst schalten und walten wie du wilt. So muß Bürger und Bauer geschoren seyn, der einen Soldaten nicht freywillig giebt, was ihm zukommt. Diese Reden meines Capitains

nahm

nahm ich mir ad notam, ich practicirte sie redlich, und sie kamen mir dermassen wohl zu statten, daß ich künfftig allemahl, wo ich in Qvartier lag, den Meister spielen, und sich Wirth und Wirthin von mir befehlen und commandiren lassen musten. Und da machte ich denn gar keinen Unterscheid / ich schor sie alle über einen Kamm, ich kam wohl zuweilen zu solchen Leuten ins Qvartier, wo mich die Leute von selbst raisonabel tractirt, und wenn ich mich fromm und stille aufgeführt, zuweilen ein freywilliges Douceur gemacht haben würden, allein ich konte nicht glauben, daß jemand in der Welt wäre, der einem Soldaten gewogen seyn, und demselben von freyen Stücken was zu gute thun könte, sondern ich meynte, es müste alles gezwungen und forciret werden, und das that ich bey einem so wohl als bey dem andern, mir galt alles gleich viel. So bald ich nur den ersten Tritt in ein neues Qvartier that, fieng ich gleich an zu lermen und zu tourniren, um dadurch die Leute in Furcht zu jagen, und mich bald Anfangs in Autorität zu setzen. Es durffte sich auch bey leibe niemand unterstehen, mir nur eine üble Mine zu geben, wenn er nicht mit meinem Sebel Cammerad schafft machen, und einen Circumflex über die Nase haben wolte. Der Wirth muste mir geben, was ich nur verlangte, und nicht einmahl sauer dazu sehen, wolte er nicht in Guten, so bekam er eine Tracht Schläge / oder ich gieng sonst gut soldatisch mit ihm um. Wie es denn mehr als einmahl geschehen / daß ich ihm die Schincken und Würste, wenn er sie nicht selbst holte / aus dem Schorstein langte, oder ihm die Schüsseln vom Tische genommen, und mich mit meinen Cammeraden lustig dabey gemachet habe. Ja ich konte es auch wohl übers Hertz bringen / wenn er mir etwan Armuth und Unvermögens halben kein gut Bette geben konte, daß ich ihm das Seinige unterm Leibe wegnahm / und er mit Weib und Kind auf dem Stroh liegen muste.

PETRUS. Aber ist euch denn alles dieses so ungerochen hingegangen, haben euch die Wirthe nicht bey euren Ober-Officierern verklaget, und seyd ihr von ihnen nicht gestrafft worden? Ein Soldat ist doch gleichwohl deßwegen geworben, daß er das Vaterland und die Unterthanen beschützen, nicht aber, daß er dieselben nach seinem Gefallen scheeren, ihnen das Hertz aus dem Leibe qvälen, und das Fell über die Ohren ziehen soll.

GOLIATH. Man hört wohl, daß ihr kein guter Soldaten-Freund seyd, wenn ich unter euerm Commando gestanden, ihr hättet mich alle Tage vier und zwantzigmahl durch die Spiß-Ruthen lauffen lassen, aber da würde Monſ. Goliath bald den Kopff zwischen die Ohren genommen, und ein Deſerteur geworden seyn. Allein, bey wem hätten mich denn damahls die armen Leute verklagen sollen? Bey meinen Ober-Officierern, meynt ihr? Ja, da wären sie recht angekommen, die waren auf meiner Seite, mein Capitain hatte mirs ja selbst geheissen, daß ichs so machen solte, wie hätte er mich denn bestraffen können, daß ich ihm so bereitwilligen Gehorsam geleistet? Und gesetzt, daß er auch zuweilen pro Forma unwillig auf mich worden, und mich bestraffen muste, so hatte es nicht viel zu bedeuten, er gab mir etwan einen Verweiß, oder ließ mich ein paar Stunden auf dem Esel reiten, aber das war mir ein Baggatell, ich fragte nicht viel darnach. Wenns vorbey war, und meine Cavalcade ein Ende hatte, machte ichs noch toller als vorher, und stellte meine Sachen allemahl so an, daß mein Soldaten-Recht ungekränckt bleiben muste. Niemahls aber konte ich meine Pfeiffen besser schneiden, als wenn ich auf die Dörffer und zu den Bauern quartieret wurde, denn von den Bauern hatte ich das Principium, das wären Kerl, die dazu gebohren wären, daß sie müsten geschoren werden, drum that ich auch das meinige raiſonabel, und führte mich allemahl so auf, daß sie eine Weile an Goliath gedencken konten. Und, um euch nicht länger aufzuhalten, so muß ich überhaupt bekennen, daß ich meine Mouſquetir-Jahre dermassen genossen, daß mich niemahls gereuet, so lange ein Mouſquetir gewesen zu seyn, und ich wäre noch länger einer geblieben, wenn sich nicht endlich eine Ambition in mir geregt, und mir ein Verlangen nach höhern Chargen inſpiriret hätte. Dannenhero ward ich unvermuthet der Mouſquete überdrüßig, und hielt um einen Unter-Officiers-Platz an, ich erhielte ihn auch ohne Weigerung, weil ein jeder bekennen muste, daß ich ihn schon längst meritiret hätte.

PETRUS. Aber was habt ihr denn ohngefähr vor Meriten gehabt, euer bißheriger Discours hat mir noch schlechte Meriten gezeiget? Ihr habt mir zwar viel von Fressen und Sauffen, von Schwelgen und Panquetieren, von Lermen und Leute scheeren erzehlet, aber von andern

dern martialischen Verrichtungen und Helden-Thaten, die ihr im Kriege und vor dem Feind sehen lassen, habe ich noch wenig gehöret. Mich wundert, daß ihr nicht zum wenigsten ein bißgen aufgeschnitten und Rotomontaden gemacht habt, mir deucht, ihr habt doch sonst ein gut Naturell zum Prahlen gehabt.

GOLIATH. Ey was hätte ich nöthig viel zu prahlen und aufzuschneiden, ich werde ohnedem noch Materie und Gelegenheit haben, meiner Helden-Thaten zu gedencken. Biß dato aber hatte ich noch keine Occasion dazu gehabt, ich hatte noch keinen Feldzug gethan, die Philister hatten keinen Krieg, und wir lagen also noch immer in Quartieren. Nachgehends aber bekam unsere Armee zu thun genug, es folgte ein Blutvergiessen auf das andere, und da kan ich euch versichern, ich hielt mich so wohl, daß mir Freunde und Feinde den Ruhm der Tapfferkeit beylegen, und mich vor einen Ausbund eines guten Soldaten passiren lassen musten.

PETRUS. Eben das ist es, was ich lange gerne habe hören wollen, ich hätte sonst ein schlecht Vertrauen zu euch gehabt, denn es trifft insgemein ein, diejenigen Soldaten, die in den Quartieren die meiste Bravour und Brutalité verüben, die haben insgemein im Felde die wenigste Courage, und die, so lange sie hinter den Mauern liegen, sich anstellen, als ob sie alles fressen wolten, die zittern und beben, wenn sie einen Feind sehen, und thun nicht anders, als ob ihnen das Hertz in die Hosen gefallen wäre. Ich dachte immer, es würde mit euch so beschaffen gewesen seyn.

GOLIATH. O nein, mein lieber Freund, vor eine solche feige Memme dürfft ihr mich nicht ansehen, ich war ein Kerl, der ein Hertz und Courage im Leibe, und so viel Muth gehabt, auch wider den Teuffel selbst zu Felde zu ziehen. Es war mir eben nicht mit gedient, daß ich so lange einen Mauerscheisser abgeben, und immer hintern Ofen liegen bleiben muste, ich wünschte vielmehr, daß Mars nur bald eine blutige Fahne ausstecken, und ich meinen Sebel in meiner Feinde Blute färben könte. Endlich ward doch mein Wunsch erfüllet, und wir bekamen von allen Seiten her so viel Feinde, daß wir uns genug zu wehren hatten. Da hatte ich nun Gelegenheit genug, meine Courage

und Tapfferkeit sehen zu lassen, ich stund allemahl wie eine Mauer, wenn es ans fechten gieng, und sebelte als ein Löwe unter meinen Feinden herum, und wer mich zum Weichen bringen wolte, der muste gewiß mehr als Brod essen können. Es währete also nicht lange, so wurde mir eine Ober-Officier-Charge angetragen, und ich stieg in kurtzen immer höher, daß ich endlich ein eigen Regiment bekam, und Oberster über tausend Mann wurde. Ihr könnet versichert seyn, daß ich nicht durch Spendagen oder aus Affecten in einen solchen hohen Posten gestiegen bin, sondern mein Degen in der Faust und meine ausgestandene Travaillen haben mir denselben erworben, und ich hatte mirs darum müssen sauer werden lassen. Denn von der Zeit an, da die Philister einmahl die Waffen ergriffen, durfften sie dieselben nicht so bald wieder hinlegen, und ich kan mich, so lange ich Officier gewesen, nicht mehr als auf ein eintziges Jahr besinnen, da mein Degen in der Scheide geruhet, und wir ohne Krieg gewesen. Und auch dieses eintzige Jahr ward mir dermassen lang und verdrießlich, daß ich mir offt einen Blasebalg wünschte, mit welchem ich die Funcken des Krieges wieder anblasen und ein neues Feuer anzünden könte. Doch aber war mir ohnmöglich, müßig zu seyn; weil ich nun sonst nichts zu thun hatte, so nahm ich indeß eine andre Arbeit vor, bey der es nicht so gefährlich als in Campagnen und Feld-Schlachten hergieng. Mars hatte mir eine Zeitlang das Handwerck zu kriegen geleget, und mich meiner Schuldigkeit erlassen, und siehe, eben damahls foderte Venus ein Opffer von mir, und wolte haben, daß ich vor ihren Altar nieder knien, und ihr meine Devotion abstatten solte. Ich hatte kaum Schild und Panzer abgeleget, und die Waffen an die Wand gehänget, als Cupido eine Attaque auf meine Brust wagte, und dieselbe mit seinen Pfeilen durchbohren wolte, und es hatte fast das Ansehen, als ob ich die durch meinen Degen erbeuteten Sieges-Lorbern in den Schooß oder zu den Füssen einer schönen Venus niederlegen solte. Mit einem Wort, ich fühlete einen Trieb, der meinem martialischen Geiste bißhero noch unbekandt gewesen, ich wurde verliebt, und fieng an zu courtesiren und mit Frauenzimmer umzugehen.

PETRUS. Mich wundert, daß ihr so lange hiervon stille geschwiegen, und nicht eher eine verliebte Passage mit untergemischet habt, dergleichen

dergleichen Pursche, wie ihr seyd, verspahren sonst das courtesiren so lange nicht, biß sie Ober-Officiers werden, sondern fangen insgemein bey Zeiten an. Ich habe zu meiner Zeit Soldaten gekandt/ die noch keinen Bart gehabt/ und doch schon als die geilen Böcke hinter die Menscher hergelauffen.

GOLIATH. Das könnt ihr mir sicher zutrauen, daß ich mir sonst aus Frauenzimmer nichts gemacht, und die artigsten Mädgens ohne Passion ansehen können. Denn die martialischen Gedancken, mit welchen sich mein Geist Tag und Nacht schlepte, liessen diesem Affect keinen Raum, und ich hielt es damahls vor ein gröſſer Plaisir, meinen Kopff im offenen Felde denen blitzenden Schwerdtern und mörderischen Pfeilen darzubieten, als in den Armen einer wollüstigen Dirne in einem weichen Bette zu schlaffen. Jetzo aber, da ich meine Lust im Kriege etwas gebüsset, und die Süßigkeiten der Waffen gekostet hatte, da fand sich ein Appetit zur Veränderung bey mir ein, und ich wolte versuchen, ob ich so gut unter der Fahne der Venus als nach der Trommel Martis fechten könte. Das Handwerck gieng mir, so wenig ich mich auch bißhero drauf geleget, so ziemlich wohl von statten, und ich fand bey dem Frauenzimmer mehr Ingreſs, als ich mir Anfangs selber flattirte. Doch aber erstreckte sich mein Umgang mit Frauenzimmer so weit nicht, daß ich etwan an einer hängen geblieben wäre, oder mir das Joch des Ehestandes hätte über die Hörner werffen und eine Frau anschwatzen lassen. O nein, so einfältig war ich nicht, alle meine Courtesien geschahen nur zum Spaaß und zum Zeitvertreib/ insonderheit wenn ich etwan bey einem hüpschen Mädgen, bürgerlichen Standes, Amour machte, mit der sichs ohnedem nicht würde geschickt haben, daß ich als ein junger Edelmann mich mit einer solchen ehelich verbunden hätte. Und ich versichere euch/ wenn ich auch mit einer solchen noch so verliebt und confident umgieng, so war mirs doch niemahls in Sinn kommen, sie zu heyrathen. Indeß kan ich nicht läugnen, daß sich manche dergleichen vornehme Gedancken machte/ und sich flattirte, daß sie mit mir würde ins Ehe-Bette steigen, und einmahl künfftig eine Adliche Dame præsentiren, Frau Lieutenantin, Frau Capitainin, oder wohl gar Frau Obristen heissen können. Aber eben das war mir die gröſte Freude, wenn ich manche so bey der Nase herum führen, und ihr die Præsumtion beybringen konte/ daß ich sie heyrathen wolte.

PETRUS. Mich wundert nur, wie sich ein Mädgen bürgerlichen Standes hat einbilden können, daß ihr sie heyrathen würdet. Es sind doch keine leichtfertigere Vögel in der Welt als Studenten und Soldaten, insonderheit was ihre Conversation mit Frauenzimmer anlangt, und das Mädgen das ihnen trauet, oder sich von ihnen treuherzig machen lässet, das halte ich vor eine rechte Närrin. Denn die Leute sind doch überhaupt in der Liebe gar zu unbeständig, es heist bey ihnen, ein ander Städtgen, ein ander Mädgen, und wo sie nur hinkommen, da sehen sie sich nach einer frischen Inclination um, und vergessen die erste Amour gar bald.

GOLIATH. Ihr raisoniret gantz recht, wehrtester Freund, und ists ihnen deßwegen um so vielmehr zu verdencken, daß sie so leichtgläubig sind, weil sie so viel Exempel, derer so betrogen worden, vor sich haben, und sich daran nicht spiegeln, denn wie manche hat sich nicht offtermahls viele Jahre mit einem Studenten oder Officier geschleppet, hernach läßt er sie sitzen, und sie hat keinen andern Vortheil, als daß hernach ein jeder mit Fingern auf sie weiset, und weil sie kein Mensch haben will, ins alte Register komt. Zu meiner Zeit war dieses schon grand Mode. Von Studenten zwar weiß ich euch nichts gewisses zu versichern, indem ich mich um die Studiermacher-Gesellen niemahls viel bekümmert habe; doch glaube ich wohl, daß mancher diese Invention perfect gewust, und wenn er sich nicht mit Jungfer- oder Weiber-Stipendiis beholffen hätte, schmale Bissen würde haben essen müssen. Von Leuten meines gleichen aber, von Officierern sind mir dergleichen Historien gnug bekandt. Denn die Menscher waren damahls gantz toll und erpicht auf die Officier, es mochte einer bey einem Frauenzimmer anbeissen wo er wolte, so fand er Addresse, und ich glaube, wenn der Kerl krumm und lahm geschossen gewesen wäre, manche hätte ihn doch lieb gehabt. Hatte er nun vollends einen schönen Spiegel, und besaß sonst galante Qualitäten, so war ein recht Gereisse um ihn, die Mädgens wurden seinetwegen recht jaloux auf einander, manche steckte ihm ihr gantz Vermögen in den Halß, und bestohl Vater und Mutter, daß sie ihm nur brav spendiren und auf ihrer Seite behalten konte. Auf die letzt kam doch nichts mehr heraus, als daß sie einen galanten Liebhaber gehabt, und ihn doch endlich mit dem Rücken ansehen muste. Insonderheit kan ich mich rühmen, daß ich gar viele dergleichen verliebte Seelen raisonabel am Narren-Seil herum

geführ-

geführet habe. Weil ich aber sehe, daß euch dergleichen Historien ärgern würden, so will ich diese Avanturen übergehen, und nur so viel sagen, daß ihre eingebildete Lufft-Schlösser endlich in Thränen verwandelt wurden, als Mars wieder zu Felde bließ, und Bellona die Schwerdter wetzte. Dannenhero auch ich die Liebes-Brieffe auf die seite werffen, und wieder nach den Waffen greiffen muste; ich habe auch dieselben nachgehends niemahls wieder aus den Händen geleget, sondern beständig damit unter meinen Feinden herum gemetzelt, biß endlich das Licht meines Lebens verloschen, und ich anhero ins Reich der Todten wandern müssen. Ich könte zwar von meinen Thaten und Helden-Geschichten noch eine weitläufftige Beschreibung machen/indem ich mancher hitzigen Feld-Schlacht und Bataille beygewohnet, manche Belagerung und Eroberung verrichtet, manche Tropffen ja Ströhme Blut vergossen/ und viel brave Kerl mit meinem Degen kalt gemacht habe. Aber ich besorge, es möchte euch mit dergleichen gefährlichen Geschichten nicht viel gedienet seyn / drum will ich meine Historie abbrechen und sie mit dem Bericht beschliessen, daß ich endlich nach dem Wunsch aller rechtschaffenen Soldaten mein Leben in einer Feld-Schlacht beschlossen, und auf dem Bette der Ehren meinen Geist aufgegeben habe.

PETRUS. Ey kommt ihr doch mit eurer Historie zu Ende, ehe ich mirs vermuthe, laßt uns doch noch ein wenig mit einander schwatzen, und ob ich euch gleich nicht forciren will, mir alle eure Campagnen und Feldzüge zu erzehlen, so werdet ihr mir doch den Gefallen erweisen, und von den Umständen der letztern, die euch das Leben gekostet/ etwas mehr Nachricht geben, ich mag wohl diese Geschichte vor diesem schon gewust haben, aber sie ist mir schon ziemlich entfallen. Sagt mir doch, wider wen laget ihr denn zu Felde, und wer waren eure Feinde?

GOLIATH. Es waren solches eure eigne Lands-Leute/ nemlich die Juden oder Israeliter. Ihr werdet euch noch wohl zu erinnern wissen, daß diese Völcker denen Philistern vor langen Jahren her beständig in Haaren gelegen, und sie sehr selten gute Nachbarschafft miteinander gehalten haben. Weil uns nun auch jetzo die Israeliter unter der Regierung ihres Königes Sauls bißher unterschiedenen Ort angethan hatten, so konten wir auch nicht länger Frieden halten, sondern brachten eine Zahlreiche Armee zusammen, und kündigten ihnen den Krieg an, die Israeliter waren ebenfalls nicht faul, sondern rückten uns mit einem ansehnlichen Corpo entgegen,

PETRUS.

PETRUS. Welches war denn der Ort, wo die beyden Armeen aneinander rückten, und wo die Schlacht gehalten wurde?

GOLIATH. Unsere Armee lagerte sich zwischen Socho und Asecka, und wurde von dem General Verdistan commandiret, die Israeliter aber campirten in dem so genannten Eich-Grunde, und stunden unter dem Commando des General Feld-Marschall Abners. Die beyden Armeen hatten einander noch nicht allzu lange im Gesichte gelegen, als der General Abner sein Tempo in acht nahm, uns unvermuthet attaquirte, und weil wir zur Gegenwehr nicht geschickt waren, uns aus unsern vortheilhafften Lager depossedirte, daß wir anderswo Posto fassen und einen Angriff erwarten musten. Die Armeen kamen also gantz anders zu stehen, und campirten alle beyde gegen einander über auf zwey hohen Bergen, zwischen welchen ein tieffer Thal war, der uns, so zu reden, von einander scheidete, und Schuld dran war, daß wir zwar eine lange Weile gegen einander stunden, niemahls aber recht aneinander geriethen, und keine Parthey von beyden zum ersten die Attaque wagen wolte. Kleine Rencontres und Scharmützel giengen zwar gnug unter uns vor, aber zu einer rechten formalen Action wolte es lange Zeit nicht kommen. Und ich wolte, daß damahls die Armeen auseinander gegangen und einander mit Frieden gelassen hätten, vielleicht hätte ich auch mein Leben länger behalten, und der Kopff wäre mir länger auf dem Rumpff stehen blieben. Aber ich weiß doch nun niehts merckwürdiges mehr zu erwehnen, drum höre ich auf, und werde euch zugleich auch verlassen.

PETRUS. Ey verziehet doch noch ein klein wenig, ich weiß nicht, warum ihr bey dieser Passage so gar eilfertig seyd, es muß was dahinter stecken, zum wenigsten könt ihr mir doch noch sagen, ob es endlich zur Action kommen, wie dieselbe abgelauffen, wer den Sieg davon getragen und das Feld behalten hat.

GOLIATH. Wenn ihr ja so curieux seyd, und alles wissen wollet, so will ich euch mit kurtzen die Wahrheit sagen. Eure Lands-Leute die Israeliter überwunden damahls die Philister, und diese musten nach einem vorher gegangenen blutigen Gefechte jenen weichen. Nunmehro fraget mich nichts mehr, denn ich muß fort, und kan euch nicht mehr antworten. Adjeu!

PE-

PETRUS. Nein, nein, ich lasse euch noch nicht fort. Ihr dürfft euch deßwegen nicht schämen, wenn ihr gleich die Schlacht nicht gewonnen habt, das passiret wohl dem tapfersten General. Nur das möchte ich noch wissen, ihr habt doch sonst von eurer Tapfferkeit viel Rühmens gemacht, habt ihr denn bey dieser Action die Hände in die Ficke gesteckt, und euch nicht vor andern distinguiret?

GOLIATH. Es kan euch ja wohl gleich viel gelten, ob ich tapffer oder verzagt gefochten, und ob mein Schwerd viel oder wenig gefressen hat. Drum ersuche ich euch nochmahls, laßt mich gehen, denn ich kan mich nicht länger aufhalten.

PETRUS. Das Ding muß ohnfehlbar einen Hund haben, weil ihr nicht mit heraus wollet. Allein was kan euch das schaden, seyd nur nicht so verschwiegen und heimlich, und erzehlet, was noch etwan von eurer Person übrig ist.

GOLIATH. Ihr müst ohnfehlbar schon ein bisgen Wind von einer Sache haben, mit der ich bishero noch mit Fleiß an mich gehalten, weil ich schlechte Ehre davon habe. Aber ich mercke wohl, ihr werdet mich doch nicht eher mit Frieden lassen, drum muß ich euch nur den Willen thun, und meine eigene Schande erzehlen. So wisset demnach, als es an dem war, daß beyde Armèen einander im Gesichte lagen, und keiner die andere anpacken wolte, so glaube ich, daß unter allen Troupen kein einziger Soldat gewesen, der so vor Begierde zu fechten und streiten brante, als ich. Es verdroß mich bestialisch, daß wir so wie die Narren stunden und einander ansahen. Ich wuste mich vor Ungedult nicht zu lassen, und konte die Zeit nicht erwarten, da zum Aufbruch aus dem Lager geblasen werden, und ich mit meiner Pique gegen den Feind avanciren solte. Weil ich nun aber sahe, daß nichts draus wurde, und ich gleichwohl einen extraordinairen Durst nach dem Blute der Israeliten hatte, so erdachte ich ein Mittel, wodurch ich sie theils aus ihren Löchern zu locken, theils auch mich sowohl bey dieser Nation als auch bey der gantzen Welt formidabel zu machen gedachte. Ich ging hin zu unsern Ober-Feld-Herrn dem Verdistan, und bat mir von ihm die Erlaubniß aus, daß ich vor meine Person diejenige

ge Arbeit allein auf mich nehmen dürffte, die vor die gantze Armee bestimt wäre, ich wolte mich nemlich aufmachen und einen von unsern Feinden zum Kampff auffordern, unter der Condition, daß, wenn ich denselben überwinden, ihre gantze Armee unsere Gefangene seyn solten. Verdistan wuste ohnedem wohl, daß ich ein Wagehalß war, und auch bey den desperatesten Unternehmungen keine Gefahr scheuete, weil er nun selbsten wohl urtheilete, daß durch diese kühne That die Israeliter in grosses Schrecken gerathen würden, und wenn der Hazard auf meiner Seiten glücklich ablieffe, er viel Blut erspahren und doch grosse Avantage haben könte. Er machte mir dannenhero nicht viel Difficultäten, sondern gab mir zur Antwort, daß, wenn ich es drauff wagen wolte, mir solches frey stehen solte. Verdistan hatte das letzte Wort kaum ausgeredet, als ich gleich meinem Waffenträger Befehl gab, daß er mir meine Kriegs-Rüstung bringen, und mir dieselbe anlegen solte. Sobald ich meinen martialischen Habit angezogen, und mich am gantzen Leibe geharnischt hatte, gieng ich aus dem Lager, und ließ mir meinen Waffenträger Schild und Spieß vortragen. Hierauf trat ich vor die Fronte des Lagers, und zwar auf die höheste Spitze des Berges, wo ich von jederman, der gegen über in dem Israelitischen Lager war, gesehen werden konte, und daselbst præsentirte ich mich meinen Feinden mit einer recht martialischen Mine.

PETRUS. Es ist euer Glück gewesen, daß man damahls von dem Schieß-Pulver noch nichts gewust hat, sonst würde man euch mit einer Canonen-Kugel aufs Ingenium getippet, und in der Geschwindigkeit von der Spitze des Berges herunter geblasen haben. Es wäre perfect gut angegangen, weil die Läger nicht weit von einander gestanden, und nur ein enger Thal darzwischen gewesen. Mit Pfeilen werden sie euch vielleicht nicht haben erreichen können, sonst möchten sie euch euren Vorwitz doch nicht geschencket haben.

GOLIATH. O die Lumpen-Hunde, wo solten sie die Courage herkriegt haben, einen Kerl, wie ich bin, nur ein Haar zu krümen, vor Schrecken und Verwunderung waren sie nicht einmahl capable daran zu gedencken, geschweige denn solches ins Werck zu richten. So bald mich nur der

erste

erste von ihnen zu Gesichte bekam meine ungeheure Statur, meine blitzende Waffen und meinen grossen Spieß erblickte, sobald sagte ers dem andern, dieser sagte es dem dritten, und meine Gegenwart wurde in kurtzen in ihren gantzen Lager kund, sie steckten die Köpffe zusammen, wiesen mit Fingern auf mich, und mochten dencken, wenn die Philister noch viel solche Kerl unter ihren Troupen haben, so mag der Teuffel mit ihnen fechten und wir nicht, die Kerls fressen uns ja mit Haut und Haar auf. Ich merckte es an ihrer äusserlichen Stellung, was sie über meine Person ohngefähr vor Reflexions machen mochten. Um sie nun in ihren furchtsamen Gedancken zu erhalten, that ich meinem Mund auf, erhob meine Stimme, welche Armsdicke zum Halse heraus gieng, und einem brüllenden Ochsen oder brausenden Winde nicht ungleich war, und redete die gantze Armeé folgender massen an: Hört einmahl ihr arme Würme und verzagten Hunde, was unterstehet ihr euch, einem tapffern Heer der unüberwindlichen Philister so lange im Gesichte zu liegen, und mit eurer stinckenden Gegenwart einen Eckel zu verursachen? Seyd ihr anhero kommen mit uns zu fechten, warum habt ihr feige Memmen Muth und Courage zu Hause gelassen, und warum habt ihr nicht schon längst eure Schwerdter entblösset, sind sie in der Scheide verrostet, oder sind furchtsame Haasen unter euch, die keinen blossen Degen sehen können? Wolt ihr uns vorwerffen, warum wir nicht zuerst den Anfang zum Fechten gemacht, und ziehet ihr etwan daraus den Schluß, daß wir uns vor euch fürchten oder vor eurer grossen Menge erschrocken sind? O ihr nichtswürdigen Masletten, bildet euch das nur nicht ein, seyd versichert, wenn eurer noch einmahl so viel wären, ein einiger Philister hat so viel Courage, eurem gantzen Schwarm das Genicke umzudrehen, und ich allein bin capable, euch allen mit einander die Hälse zu brechen. Aber wisset, solche Sclaven wie ihr, sind nicht einmahl würdig, daß ein edler Philister ihrenthalben ein Schwerd ausziehe, und ein einziger Blutstropffen eines Philisters ist viel zu kostbar, daß es euch zu gefallen vergossen werden und auf die Erde fallen solte. Ihr habt es als eine grosse Gnade von uns anzunehmen, daß wir so großmüthig gewesen, und euch euer Leben bißhero noch gefristet haben, sonsten wenn einer unter uns nur seinen Helden-Arm aufgehoben hätte, ihr würdet schon längst wie die Fliegen verrecket, und wie die Mucken von unserm Athem und Anhauchen erstücket seyn. Ihr mißbrauchet

zwar unsere Gedult und Großmuth/ aber sehet, wir wollen freygebig und genereux seyn, wir wollen euch die Ehre anthun, daß einer unter uns mit euch fechten, und euch die Stärcke seines Arms zu fühlen geben soll. Ich selbst will mich so erniedrigen, und mich mit einem unter euch in einen Zwey-Kampff einlassen. Ist jemand unter euch, der das Hertz hat, meine Tapfferkeit zu prüffen, der trete hervor/ hierunten, dieser Thal, das soll der Kampff-Platz seyn, wo wir einander die Hälse brechen/ und in dem Angesicht beyder Armeen mit einander fechten wollen. Uberwindet er mich/ so soll sich unsre gantze Armeé zu euren Füssen legen, überwinde ich aber ihn/ so müsset ihr alle unsre Sclaven werden.

PETRUS. Das ist wahr, das heist recht geprahlt, und wenn alle eure Worte Spiesse, oder alle Buchstaben Pfeile gewesen, es wäre kein Wunder, wenn die gantze Israelitische Armee zu Boden gefallen und ins Graß beissen müssen. Aber das beste ist, ihr habt nur Streiche in die Lufft gethan, und die Israeliter werden euch sonder Zweiffel ein Gegen-Compliment gemacht haben, davon euch die Ohren gegellet?

GOLIATH. Ja, wenn vor Furcht und Schrecken noch einer die Zunge hätte regen können, so möchte vielleicht eine Antwort auf meine Ausfoderung erfolget seyn. Aber ich kan euch versichern, nichts als den Wiederschall von meiner Stimme vernahm ich, ich blieb eine lange Weile, als ich ausgeredet, noch an meiner Stelle stehen, um zu erwarten, ob ich eine hertzhaffte Resolution vernehmen würde, aber es war eine allgemeine Stille, die verzagten Hunde waren stumm, und ich konte mit gravitätischen Schritten und einem höhnischen Gelächter in unser Lager zurücke kehren. Ihr könnet leicht dencken / wie bestürtzt und erschrocken man in dem Israelitischen Lager über meine kühne Ausfoderung müsse geworden seyn, denn wie wir von unsern ausgeschickten Spionen erfuhren, so möchte dem König Saul selbst nicht allzuwohl zumuthe darbey gewesen seyn, indem er demjenigen, welcher sich unterstehen würde, mit mir zu kämpffen, nicht nur seine älteste Printzeßin Merob zur Gemahlin zu geben, sondern auch seine gantze Familie zu begnadigen, und sie von allen Steuern und Gaben frey zu machen,

her-

versprochen hatte. Ja unter der gantzen Israelitischen Armée war nicht ein einziger zu finden/ der es mit mir aufzunehmen und mich zu überwinden getrauete, und ohnerachtet ich gantzer viertzig Tage hintereinander, Morgens und Abends meine kühne Ausfoderung wiederholete, und sie auf die letzt mit ihrem verzagten Muth nur vexirte und aushöhnete, so konten sie es doch verschmertzen, und ich konte allemahl ungeprügelt wieder in mein Zelt zurücke gehen. Ich wurde auch unter den Meinigen bereits nicht anders als ein Schutz-Gott und Erreiter der Philistäischen Nation angesehen, und ich glaube, wenn sich unser General-Feld-Marchall Verdistan dieser Gelegenheit bedienet, und in der Hitze denen Israeliten ein Treffen gelieffert hätte, wir würden grosse Avantage davon gehabt haben. Denn unsre Soldaten waren behertzt und munter, die Israeliter aber waren verzagt und furchtsam, die wenigsten würden ihr Devoir im Fechten gethan, die meisten aber wohl gar echapiret und davon gelauffen seyn. So aber war er in diesem Stück zu saumseelig, er flattirte sich immer/ die feindliche Armée würde sich endlich gar zerstreuen und zurück ziehen, oder sich etwan zu profitablen Accords-Puncten verstehen, und gedachte also einen Sieg zu erhalten, ohne daß er einmahl Volck und Blut hazardiren dürffte. Allein mittlerweile ward uns das Concept verrücket, die Israeliter würden endlich meines Trotzens und Pochens überdrüßig, und machten unter der Hand zu einer formalen Attaque Anstalt. Den Tag vorher, als dieselbe vor sich gehen solte, ereignete sich ein Casus, den sich wohl keine von beyden Partheyen vermuthet hätte. Es fand sich nemlich bey der Israelitischen Armée ein kleiner und elender Schäffer-Knecht, mit Nahmen David, ein, welcher aus Bethlehem gebürtig war, und mehr Courage im Leibe hatte, als der König Saul selbst. Dieser kam eben zu der Zeit im Lager an/ als ich am vierzigsten Tage des Morgens, nach meiner Gewohnheit die Israelitischen Soldaten anschnauzte, und sie noch zum letztenmahl ausfoderte. Er hörete dieses mit an/ und es mochte ihn hefftig verdriessen, daß ein Philister seine Lands-Leute so schmähete und lästerte. Und ohnerachtet er sein Lebtage weder Schild und Waffen geführet, so war er doch von der Hardiesse, und unterstund sich mit mir als einem perfecten Soldaten anzubinden. Er ließ demnach seine Resolu-

tion dem König Saul wissen, und offerirte sich, es mit mir aufzunehmen, und die Ehre der Israelitischen Nation zu retten. Jederman, ja der König selbst hielt es vor eine grosse Vermessenheit von diesem Pursehen, daß er sich dergleichen unterfangen wolte, und stellten ihm aus guter Intention vor, wie groß die Gefahr wäre, der er sich durch diesen Hazard exponirte. Allein dieser Wagehalß kehrte sich an nichts, er blieb bey seinem Entschluß, und schützte zu seiner Entschuldigung vor, wie er wohl eher eine Helden-That verrichtet, und schon in seiner zarten Jugend einen Löwen und Bären erwürget, er getraue sich also auch mit Hülffe des Himmels diesem Philister, und wenn er noch einmahl so groß wäre, seinen Rest zu geben. Der König vergönnete ihm endlich solches, ließ ihm seine eigne Kriegs-Rüstung anlegen, und sein Schwerd an die Seite hängen. Hierauf trat derselbe auf die Spitze des andern Berges, præsentirte sich mir zum erstenmahl, und nachdem er mir seine Resolution eröffnet, kletterte er den Berg mit behertzten Schritten herunter, um meiner im Thal zu erwarten. Als er kaum die Helffte des Berges zurücke geleget, kehrte er schon wieder um, und ich meynte versichert nicht anders, als es wäre ihm schon wieder leid worden, daß er sich einer solchen kühnen That unternommen hätte, der Muth wäre ihm entfallen, und er wolle seine Haut lieber heil behalten. Aber ich betrog mich dißmahl in meiner Muthmassung, denn seine wahrhafftige Intention war diese, daß er dem König Saul seinen Harnisch und Waffen, die ihm zu schwer zu tragen fielen, wieder zustellete, und lieber in seinem leichten Schäfer-Kleide mit mir fechten wolte. Er kam dannenhero mit behertzten Schritten auf mich zugegangen, hatte nichts als einen Hirten-Stab und eine Schleider in seiner Hand, und etliche Steine in seiner Hirten-Taschen, mit dieser Rüstung kam er vollends zu mir im Thal herunter, und fragte mich mit einer kühnen und trotzigen Mine, ob ich noch Lust hätte mich in einen Kampff einzulassen. Ich wuste Anfangs fast nicht, was ich von diesem kühnen und vermessenen Jüngling urtheilen solte, das Pürschgen war noch nicht hinter Ohren trucken, und unterstund sich mit einem alten Soldaten zu fechten, er hatte keine Haare um den Bart, und wagte es doch, sich mit einem grossen Kerl herum zu schlagen. Ich trug dannenhero fast

Beden-

Bedencken, mich mit ihm einzulassen, weil ich vors erste kaum glauben konte, daß ihm seine Resolution ein Ernst sey, vors andere auch schlechten Ruhm zu erbeuten gedachte, wenn ich ihn auch gleich überwinden würde. Ich war dannenhero bemühet, ihn von seinem Vorhaben abwendig zu machen, indem ich ihm auf die Haut fuhr: Was unterstehet du dich doch du kleiner Wurm, meynest du denn/ ich sey ein Hund, daß du mit einem Stecken zu mir kommst, was ist deine Absicht, daß du dich so nahe zu mir wagest, bildest du dir etwan ein, daß ich mit dir fechten werde? Das wird nimmermehr geschehen, dazu bin ich viel zu großmüthig, daß ich mein Schwerd über ein Kind entblösen solte. Drum packe dich nur beyzeiten fort, oder ich will dir deine Vermessenheit mit der Ruthe belohnen. Gehest du noch nicht von hinnen/ warte, warte, jetzo will ich eine Karbatsche nehmen, und dich damit zwischen die Ohren hauen, daß die rothe Suppe darnach lauffen soll/ oder ich will ein Blase-Rohr holen und dich damit übern Hauffen blasen. Nimm dich in acht, daß ich dir nicht einen Nasen-Stüber gebe, der dir das Lebens-Licht auslösche, und die Vögel unter dem Himmel noch heute dein Fleisch zu fressen bekommen. Und dergleichen Spott-Reden gab ich ihm noch mehr, daß ich immer dachte, er würde wieder umkehren, und sich seines Unterfangens gereuen lassen. Aber, wie gesagt, dieser Schäffer-Knecht war dermassen tapffer und behertzt/ daß er wie eine Mauer stunde/ und nicht einen Schritt zurück wiche. Ja er war gar von der Hardiesse, daß er sich gegen mich verantwortete, und drohete mir dasjenige zu erweisen, was ich ihm zugedacht hatte. Wodurch er denn meinem martialischen Geist dermassen aufbrachte, daß ich nicht länger an mich halten konte/ sondern eben von Leder ziehen, und ihm mit meinem Degen das Maul stopffen wolte. Aber siehe, eben dieses war der fatale Augenblick, der alle meinen im Kriege erfochtenen Ruhm auf einmahl verdunckelt und verursachet hat, daß ich bey der späten Nach-Welt wohl auf ewig blamiret und prostituiret bleiben werde. Denn ehe ich noch einmahl mit Entblössung meines Schwerds fertig werden konte, hatte mein von mir so gering geschätzter Gegenpart sich schon in bessere Positur gesetzet. Er legte in der Geschwindigkeit einen Stein in seine mitgebrachte Schleider,

und

und weil er mit dieser Kunst wohl umzugehen wuste, so schleiderte er mir denselben, ehe ich noch meinen ihm zugedachten Streich vollführen konte, mit solcher Force und Addresse in den Kopff, und zwar eben vor die Stirne, wo meine Sturm-Haube eine Oeffnung hatte, daß ich augenblicklich davon zu Boden fiel, und theils vor Schaam und Zorn, theils vor Schmertzen gantz von Sinnen kam. Ich war zwar aufs äusserste bemühet, mich wieder zu heben und die erlittene Schmach an meinem Feinde zu rächen. Allein mein Cörper war zu schwer, und so viel Kräffte hatte ich nicht mehr übrig, daß ich mir wieder in die Höhe hätte helffen können, dannenhero muste ich zu meiner empfindlichen Schande und Spott, zu den Füssen meines Uberwinders gestreckt liegen bleiben, biß mir endlich unter grausamen Fluchen und Lästern die Seele ausfuhr, und mein Geist wider seinen Willen hieher ins Reich der Todten wandern muste.

PETRUS. Siehe da, habt ihr deßwegen mit der Sprache nicht heraus gewolt, weils mit euch ein solch garstig Ende genommen hat. Das klingt gantz anders, als da ihr mir vorher weiß machen woltet, daß ihr auf dem Bette der Ehren gestorben, und mit Lorbern gekrönet, ins Reich der Todten marchiren können. Von eurem letzten Kampff habt ihr wahrhafftig wenig Ehre gehabt, indem ihr von einem elenden Schäfer-Knecht überwunden worden, und es ist euch gar recht geschehen, daß euch die hochmüthige Stirne zerschmettert, und eure Vermessenheit auf solche Weise bestrafet worden.

GOLIATH. Wer den Schaden hat, darff vor den Spott nicht sorgen, so geht mirs jetzo auch, da ich mich zu meinem Unglück noch dazu von euch muß spotten lassen. Aber wer kan sich helffen, mein Helden-Muth, meine Bravour und Tapfferkeit, die ich im Leben jederzeit blicken lassen, hätte noch wohl ein besseres Ende verdienet und gewiß, wenn ich daran gedencke, auf was vor eine mechante und infame Art ich mein Leben beschliessen müssen, ich möchte vor Ungedult und Dollheit das Reich der Todten stürmen. Wenn mir ein rechtschaffener Kerl den Halß gebrochen, und mir die Faust eines

tapfe-

tapffern Soldaten das Hertz durchbohret hätte, ich wolte mit Freuden gestorben seyn, weil ich mir ohnedem Zeit Lebens niemahls einen bessern und rühmlichern Tod gewünschet habe; Aber daß mir ein kleines Kind, ein unwürdiger Knabe das Leben genommen, und ich auf eine recht viehische Art in meinem Helden-Blute ersticken müssen, das kränckt mich noch diese Stunde, und ihr hättet mir einem grossen Gefallen erwiesen, wenn ihr mich damit verschonet hättet, daß ich mich dieses empfindlichen Schimpffs nicht jetzo mit so vielen Umständen hätte erinnern dürffen.

PETRUS. Ihr müsset euch dieses noch zu einigen Soulagement dienen lassen, daß ihr gleichwohl vor die Ehre des Vaterlandes gestorben, und eurer Nation zu gefallen euer Leben auf die Schlacht-Banck gelieffert habt. Eure Lands-Leute werden sich auch sonder Zweiffel wohl danckbar gegen euch erwiesen, und euren entseelten Cörper nachmahls auf Soldaten-Manier, mit grossem Pracht und Pomp zur Erden bestattet haben.

GOLIATH. Ich habe davon gantz andere Nachricht erhalten, denn mein Uberwinder David soll, sobald nur mein Geist von mir gewichen, alsobald mir den Kopff abgeschnitten, und weil er keine Waffen gehabt, mein eigen Schwerd dazu gebraucht, ihn auf einen Spieß gestecket und demselben im Lager der Israeliter, zum Zeichen des Sieges öffentlich Schau getragen haben. Wo aber der übrige Cörper geblieben, ob ihn die wilden Thiere zerrissen, oder die Vögel des Himmels gefressen, oder ob er als ein todes Aaß verfaulet auf dem Felde liegen blieben ist, solches weiß ich nicht, das aber glaube ich schwerlich, daß die armen Schelme, meine Lands-Leute, so viel Zeit gehabt, daß sie ihn mit sich nehmen und ihm ein honettes Begräbniß verschaffen können. Denn so bald ich nur meine Augen geschlossen, war ihnen allen zugleich der Muth entfallen, sie waren in ein solches Schrecken gerathen, daß sie ihr Lager verlassen und die Flucht ergriffen haben. Wiewohl ihnen die Flucht auch wenig geholffen, indem ihnen die Israeliter auf dem

Fusse nachgejaget, und sie grösten theils in die Pfanne gehauen haben.

PETRUS. Auf die Art wird man freylich eurem Cörper nicht grosse Ehre angethan, und kein sonderliches Epitaphium aufgerichtet haben. Aber ich vermuthe, eure Erzehlung wird nunmehro zu Ende seyn, wir werden uns also wohl trennen, und sich ein jeder an seinen gehörigen Ort begeben müssen.

GOLIATH. Zu erzehlen weiß ich freylich nichts mehr / aber etwas ausbitten möchte ich mir wohl noch von euch, wenn ich versichert wäre, daß ihr mir meine Bitte nicht abschlagen würdet.

PETRUS. Laßt dieselbige hören, wenn ich in meinem jetzigen Zustande noch vermögend bin, euch eine Gefälligkeit zu erweisen, so dürfft ihr euch von mir keine abschlägiche Antwort vermuthen.

GOLIATH. Ich zweiffle nicht, daß es in eurem Vermögen stehen werde, mir in meinem Ansuchen zu gratificiren, aber ich besorge, der angebohrne Haß, den die Juden jederzeit zu den Philistern getragen, möchte auch euch im Wege stehen, daß ihr mir nicht willfahren werdet, drum wolte ich gerne vorher eine bessere Versicherung von euch haben, ehe ich mit meiner Bitte angestochen komme.

PETRUS. Der Haß zwischen diesen beyden Nationen ist nunmehro unter uns gäntzlich aufgehoben, wenn euch also sonst nichts zurücke hält, so könt ihr mir euer Verlangen ohne Mißtrauen entdecken, in dieser Absicht werde ich euch nicht zuwider seyn.

GOLIATH. Wohlan, ich wage es drauf, und will erwarten, wie ihr euer Wort halten werdet. Ich erinnere mich, aus eurem Discours vernommen zu haben, daß euch von eurem Meister die Schlüssel des Himmels anvertrauet worden, und ihr damit den Himmel auf- und zuschliessen dürffen, weil ich nun nicht zweiffle / daß ihr dieselben auch mit anhero ins Reich der Todten werdet gebracht haben, ich aber mich

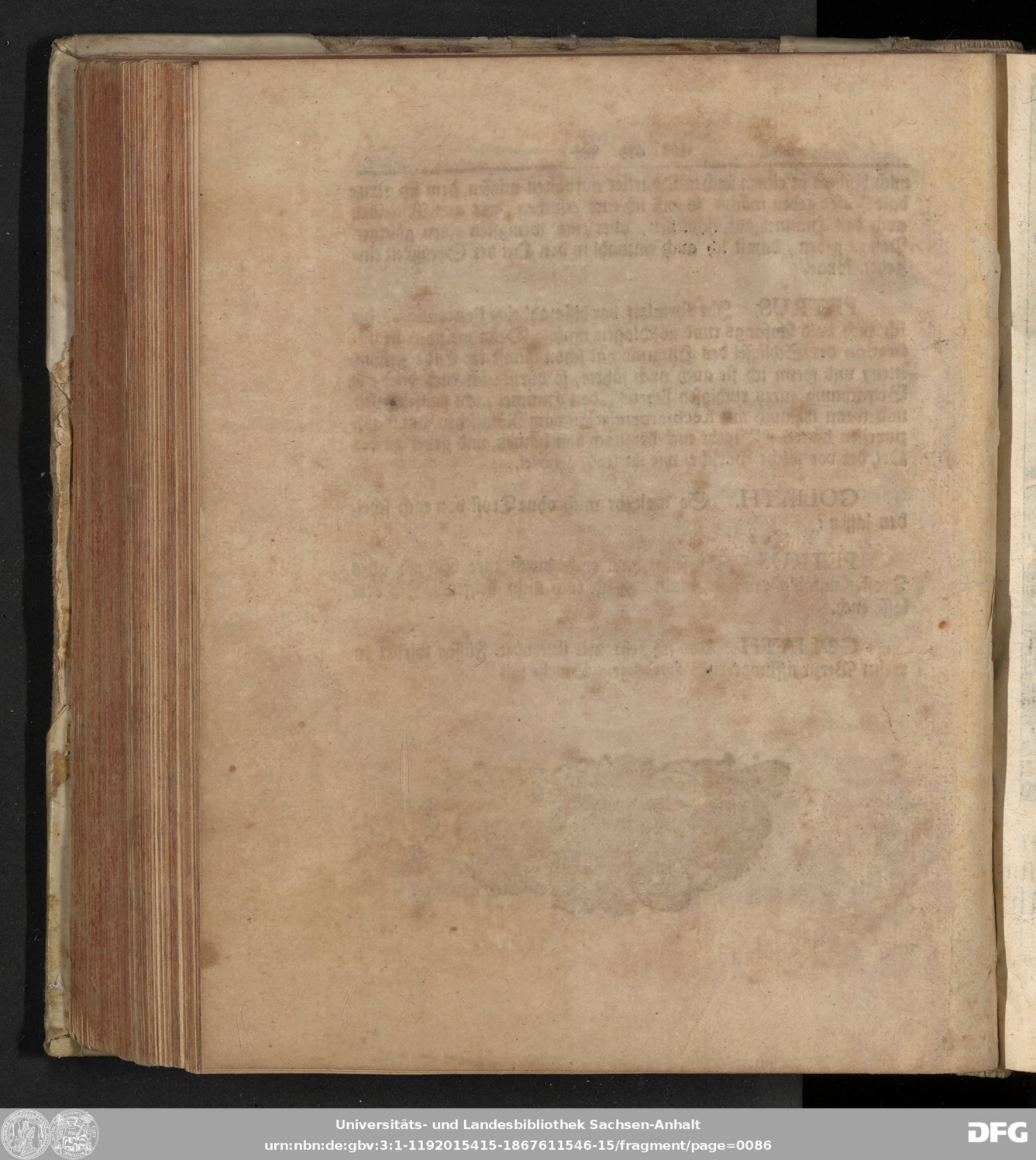
mich bißhero in einem solchen Quartier aufhalten müssen, dem ich gerne bald Valet geben möchte, so will ich euch ersuchen, mir aus Mitleiden auch den Himmel aufzuschliessen, oder zum wenigsten einen gültigen Paß zu geben, damit ich auch einmahl in den Ort der Seeligkeit eingehen könne.

PETRUS. Ihr formiret vor dißmahl eine Prætension, die ich euch bald Anfangs rund abschlagen muß. Denn meine Administration der Schlüssel des Himmels hat schon längst ein Ende genommen/ und wenn ich sie auch noch führte, so dürffte ich euch doch, in Betrachtung eures ruchlosen Lebens, den Himmel nicht aufschliessen, und wenn ihr auch mir Recommendation vom Römischen Pabst aufzuweisen hättet. Begebt euch demnach von hinnen, und gehet an den Ort, der vor solche Pursche/ wie ihr seyd, gehöret.

GOLIATH. So wolt ihr mich ohne Trost von euch scheiden lassen?

PETRUS. Ihr selbst habt euch durch eure Schuld alles Trostes unfähig gemacht, drum kan ich euch nicht helffen. Ich verlasse euch.

GOLIATH. Und ich gehe mit zitternden Füssen wieder in meine Verzweifflungs-volle Herberge. O wehe mir!



Nv 128 1.
s

ULB Halle 3
008 860 394

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-1192015415-1867611546-15/fragment/page=0087

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-1192015415-1867611546-15/fragment/page=0088

hes ohngefähr 24. Gulden außtragen mag/ seinen
nd mit einem falschen Kuß in ihre Hände zu lieffern.
par zwar in einer kurtzen Zeit und mit weniger Mü
durch eine desto grössere Verantwortung auf den
t und Weide es vorher meinen Augen war/ als ich
ntel zehlen/ und mein Capital vermehret sehen konte/
verfiel mich dagegen/ als ich nun mehr meine began
egte/ und mich ein jeder Pfennig auf der Seele zu
te mir Ruhe zu schaffen/ und lieff dannenhero hin
mir/ und warff es in den Tempel/ aber auch damit
ele nicht befriedigen lassen/ das Maaß meiner über

x-rite colorchecker CLASSIC mm

Vertraute

CONFERENTZ

Derer Einwohner

im

Reiche der Todten,

über ihre im

Reiche der Lebendigen

gehabte Fata und Zufälle/

Sechste Zusammenkunfft

Zwischen

dem Riesen

GOLIATH

und

dem Apostel

PETRO.

FRANCKFURTH und LEIPZIG 1723.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-1192015415-1867611546-15/fragment/page=0089